Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 473. Morgen-Ausgabe. Einundsechszigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 9. October 1880.**

Das Civilstandsgesetz.

Das Civilstandsgesetz, gegen welches sich jetzt die geistliche und die staatliche Reaction richtet, gehört ja auch zu den Gesetzen, welche in der liberalen Aera geschaffen worden sind, also fort mit ihm! Ob es gut oder nicht, ob es einer Menge von Mißbräuchen, die sich besonders in der Ehefrage sowohl in der katholischen, wie in der protestantischen Kirche eingeschlichen, ein Ende gemacht, ob es die Einmischung von hierarchischen Geistlichen beseitigt und dadurch manche Ehe, die allen Anschein hatte, eine unglückliche zu werden, zu einer glücklichen gemacht hat, darum handelt es sich natürlich nicht, sondern die liberale Partei hat dem vom Ministerium in der Zeit des Culturkampfes vorgelegten Gesetze zugestimmt und darum muß es jetzt fallen. Eine andere Veranlassung liegt nicht vor. Was bedarf es auch anderer Gründe? Wer vielleicht noch im Zweifel ist, ob die Reaction und zwar nicht als Schreckbild, sondern in vollster Wirklichkeit unsere Gegenwart beherrscht, dem wird das Anstürmen gegen die Civilehe noch die Augen vollends öffnen.

Wir gedenken dabei immer jenes Altliberalen aus dem Jahre 1849, der bei jedem der Reaction immer näher rückenden Gesetzentwurfe den demokratischen Warnungen gegenüber stets ausrief: Wo ist denn die Reaction? Ich sehe sie nicht. Nun, er sah sie in den fünfziger Jahren so vollständig, daß er später Einer der entschiedensten Fortschrittsmänner wurde und es bis an sein Lebensende blieb. Wir nennen seinen Namen nicht, älteren Politikern wird er noch wohlbekannt sein.

Wir leben heute in einer ähnlichen Zeit, nur leben wir etwas schneller, und die Reaction hat nicht Zeit, so lange zu warten wie damals. Man weiß nicht, wie die Majorität im nächsten Reichstage sich gestalten wird, also rasch mit Petitionen und Anträgen vorwärts, um das Ministerium, das etwas bedächtiger nach demselben Ziele strebt, zu drängen.

Eigenthümlich genug, aber auf der anderen Seite auch natürlich, geht das Drängen von den evangelischen Orthodoxen aus, denen die Civilehe einen Theil ihrer Herrschaft entrissen hat. Denn Orthodox oder Ultramontan — in den Herrschaftsgelüsten stehen sie sich vollkommen gleich; da hilft der Eine dem Andern; kein Wunder daher, daß Beide nichts mehr haßten als das Ministerium Falk und Alles, was von diesem ausgegangen und was von ihm begünstigt wurde; bei Beiden der gleiche Haß gegen die Simultanschulen und gegen die Civilehe; da sind sie Ein Herz und Eine Seele, denn zwar trifft weder die Staatsschule noch die Civilehe die Religion, weder die evangelische noch die katholische, aber beide, Schule und Ehe, treffen bis ins innerste Herz die Hierarchie, daher das einige Zusammenwirken der Ultramontanen mit den orthodoxen Pastoren und dem Herrn v. Kleist-Retzow, als dem eifrigsten Vorkämpfer auf dem Gebiete der kirchlichen und politischen Reaction.

Im Augenblick überlassen die Ultramontanen in Sachen der Civilehe den orthodoxen Pastoren den Vortritt, denn sie wissen, daß die evangelisch-orthodoxe Hierarchie durch die Civilehe weit mehr getroffen wird, als die der ultramontanen Priester. Die Letzteren haben ihre Hierarchie seit Jahrhunderten fest begründet, wie ja auch die Geschichte des Culturkampfes beweist; sie haben sich auch an die Civilehe gewöhnt; in den ganz katholischen Staaten Frankreich, Italien und Belgien auf die Civilehe eine so feste Basis, daß die Ultramontanen so klug sind — wie sie überhaupt in politischer Schlauheit unsere orthodoxen Pastoren bei Weitem übertreffen, — an diesen Errungenschaften der 1789er Revolution nicht zu rütteln; daher meint auch die „Germania" mit allem Rechte, betreffs der Civilehe habe sie es nicht so eilig; sie überläßt es daher ihren Vorkämpfern, die ja bald ihre Nachkämpfer sein werden, das Weitere zu besorgen; gelingt es den orthodoxen Pastoren, ihr Ziel zu erreichen, so haben ja die Ultramontanen auch den Vortheil davon, also hindern werden die Letzteren nicht, obwohl wir nicht darauf schwören möchten, daß die Centrumsmänner im Reichstage jetzt schon für die Aufhebung der Civilehe stimmen werden. Jedoch vorläufig ist das Bündniß, das wir ja, wie gesagt, für ein außerordentlich natürliches halten, fest geschlossen und es wird nicht verfehlen, die allgemeine Reaction weiter zu fördern.

Die Civilehe gehörte schon vor dem Jahre 1848 zu den wichtigsten Forderungen der Liberalen, die doch — das werden ihnen wohl selbst ihre erbittertsten Gegner einräumen — einen etwas weiteren Blick haben, als die Evangelisch-Orthodoxen; sie kehrte auch in den Tagen der Revolution in allen Programmen der Liberalen aller Schattirungen wieder; sie wurde endlich auch in die preußische Verfassung des Jahres 1850 aufgenommen, galt aber da nur als Erfüllungs-Paragraph, der von der nachfolgenden Reaction unausgeführt gelassen wurde, bis er endlich im Culturkampfe als gebieterische Forderung seine nothwendige Erledigung fand und von dem größten Theile des Volkes — das wird Niemand leugnen — mit Jubel aufgenommen wurde. Schon nach einigen Jahren merkten die Orthodoxen, daß durch die Civilehe weniger die katholische als vielmehr die evangelisch-orthodoxe Kirche getroffen wurde oder vielmehr weder diese noch jene, sondern vielmehr die orthodoxe als die ultramontane Hierarchie. Hinc illae lacrimae, daher der Aufschrei über die Vermehrung der Verbrechen, über die allgemeine Unsittlichkeit, über die Abnahme des Einflusses der Geistlichkeit, über die Unkirchlichkeit u. s. w. Daher die Aufhebung der Civilehe!

Nun, wohl! An der nächsten Session des Reichstages wird die Sache trotz Herrn von Puttkamer und trotz der Tausenden von Petitionen, die an ihn aus den Kreisen der evangelischen Orthodoxie gelangen, noch hoffentlich spurlos vorübergehen, und für den neuen Reichstag hat das Volk zu sorgen, das jetzt weiß, was seiner wartet. Der conservative Hauch hat ausgespielt; es sind krankhafte Anstrengungen, die ein Theil der Conservativen noch in letzter Stunde macht und die der liberale Hauch, der immer stärker und frischer weht, wegspülen und sie hinstellen wird als das was sie sind, als traurige Reminiscenzen einer längst dahingeschwundenen Zeit.

Breslau, 8. October.

Es wird bestätigt — schreibt die „Voss. Ztg." —, daß dem Reichstage, wenn möglich, in seiner nächsten Session der Entwurf einer Militärstrafprozeßordnung vorgelegt werden soll. Der vielfach in der öffentlichen Meinung hervorgetretene Wunsch, daß die Zugehörigkeit der Militärgerichte im Frieden auf die Dienstvergehen der Militärpersonen beschränkt werde, dürfte in der neuen Militärstrafprozeßordnung seine Erfüllung nicht finden. Es verlautet, daß die Militärverwaltung jenen Standpunkt noch vertritt, welchen sie bei Berathung der Resolution auf den baldigen Erlaß einer Militärstrafprozeßordnung im Jahre 1876 im Reichstage eingenommen hat. Damals ließ sie durch den Major Blume erklären, wie der Grundsatz aufrecht erhalten werden müsse, daß die militärische Strafgesetzgebung den wesentlichen Principien der allgemeinen Strafgesetzgebung sich anzuschließen habe, als nicht die besonderen militärischen Verhältnisse und namentlich die Rücksicht auf die militärische Disciplin Abweichungen nothwendig machen. Die Militär-Verwaltung sprach sich damals gegen den zweiten Theil der von der Reichs-Justiz-Commission beantragten Resolution, wonach eben die Zuständigkeit der Militärgerichte im Frieden auf Dienstvergehen der Militärpersonen beschränkt werde, entschieden aus, und erklärte der Vertreter der Militärverwaltung, daß die Militärpersonen einen besonderen Gerichtsstand in dem gegenwärtig bestehenden Umfange als ordentlichen Gerichtsstand in Strafsachen haben müßten. Noch heute vertritt die Militärverwaltung diesen Standpunkt und erklärt sich gegen die Beschränkung der Militärgerichte auf Dienstvergehen. Man darf also mit keinen großen Erwartungen der Vorlage des Militärstrafgesetzes entgegensehen, zumal auch auf anderen Gebieten, z. B. in Betreff der Oeffentlichkeit des Verfahrens, Concessionen voraussichtlich nicht gemacht werden dürften. — Nach einer Meldung der „Würtemberg. Landes-Ztg." ist übrigens der preußische General-Auditeur Oehlschläger in Stuttgart eingetroffen und hat mit dem Kriegsminister v. Wundt eine längere Besprechung gehabt. Diese Nachricht dürfte die Vermuthung bestätigen, daß die Reise des Herrn Oehlschläger nach Süddeutschland mit der Fertigstellung des Entwurfs der Militär-Strafprozeß-Ordnung zusammenhängen wird.

In Oesterreich sinnt das Ministerium Taaffe darüber nach, wie es den Kundgebungen der deutschen, verfassungstreuen Bevölkerung, die ihm sehr unbequem zu werden beginnen, begegnen soll. Die Ansichten der Mitglieder des Cabinets schwanken noch zwischen einem förmlichen Verbot des allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitages, für den aber jede gesetzliche Handhabe fehlt, und einer „Einschränkung" des Programms dieses Parteitages, so daß dieser den Charakter einer allgemeinen Demonstration der Deutschen in Oesterreich verliert. Man kann gespannt darauf sein, zu welchen Mitteln die Pionniere der slavisch-föderalistischen Reaction schließlich ihre Zuflucht nehmen werden. Graf Taaffe soll weiter entschlossen sein, die Idee der „Mittelpartei" gänzlich über Bord zu werfen und sich fürder einzig auf die Rechte des Hauses zu stützen. Der für den November in Aussicht genommene Pairsschub soll der neuen Situation entsprechen.

Während die friedliche Demonstrationsflotte, welche gegenwärtig in der Bucht von Cattaro ankert, den Erbprinzen von Montenegro in festlicher Weise empfängt, was die Albanesen in Dulcigno, Tusi, Scutari und Prizrend nicht umstimmen wird, grübelt man in London, Paris und Wien darüber nach, wie man aus der fatalen Sackgasse herauskommen soll, in die man sich durch die „passive Action gegen die Türkei" — das Wort deutet trotz seiner scheinbaren Sinnlosigkeit das thatsächliche Verhalten der Signatarmächte — verrannt hat. Wir haben bereits gestern einige hierauf bezügliche „fromme Projecte" erwähnt. Jetzt taucht und zwar zuerst in englischen und französischen Blättern der Gedanke auf, den halsstarrigen Sultan Abdul Hamid zu beseitigen. Mit etwas Geld und gutem Willen ließe sich schon eine Palastrevolution in Konstantinopel anzetteln, für die dort ja immer Werkzeuge bereit sind; die Frage bleibt nur, ob eine derartige Lösung nicht neue und noch größere Verlegenheiten herbeiführen würde. Ein Sultan ist bald gestürzt und ermordet, aber das ottomanische Regierungssystem, diese Spottgeburt von morgenländischer Despotie und abendländischer Verkommenheit, wird erst mit der Vernichtung der Türkei ihr Ende finden.

Die französische Regierung, von der man erwartet hatte, daß sie schon am 7. d. M. den Anfang der Ausführung der Märzdecrete mit Schließung der Kapellen und Klöster der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften machen

Stadt-Theater.

„Der Waffenschmied von Worms."

Es war ein Stück süddeutschen Volkslebens, welches sich am letzten Donnerstag im „Waffenschmied" vor unsern Augen mit fast überzeugender Naturwahrheit abspielte, eine holde Täuschung, wie wir sie ähnlich, von der Bühne herab, nur etwa von den Wagner'schen Meistersingern jedesmal empfangen zu haben, uns erinnern, — ein der Wirklichkeit entrückendes Spiel, welchem wir, von des Tages Last befreit, noch lange hätten lauschen und endlich, mehr hoffend als bangend, die Frage hätten nachrufen mögen: sollten nach solchen Vorstellungen die guten Geister dieses Hauses nicht endlich zurückkehren wollen? Wahrlich, der Dirigentenstab des Bühnenleiters allein vermag sie nicht zu citiren! — — —

Nur ein Musiker von dem Talent Lortzing's, der zugleich, von Kindheit auf als Schauspieler und später als Theatercapellmeister die ausgiebigste Gelegenheit gehabt hatte, die technischen und rein künstlerischen Requisiten der Bühnenwirksamkeit kennen zu lernen, konnte so eminent effectvolle (im guten Sinn) Stücke dichten und in Musik setzen, wie „Czar und Zimmermann" und der „Waffenschmied" sie sind. Schon als Dichtercomponist steht Lortzing — vor Richard Wagner — einzig da. Und wirkt die Einfachheit und Volksthümlichkeit seiner Fabel, wirken dieselben Eigenschaften in seiner Musik, gepaart mit der unwiderstehlichen Macht deutscher Innigkeit, Seelentiefe und gesunden Humors, wie sie nur eine deutsche Poetenseele birgt, — nicht heute noch frisch und überzeugend? Die alten „geflügelten Worte", die, Jedermann bekannt, im Waffenschmied fast verschwenderisch ausgestreut sind, sie können noch immer auf das treuherzige Lachen der Deutschen rechnen, gleichwie man herzlich einen alten Freund und Spaßmacher empfängt, der „ein gutes Wort zu rechter Zeit" bringt. Dies „gute Wort zu rechter Zeit" ist überhaupt Lortzing's Geheimniß, zumal im Waffenschmied. Doch — „rühret nicht daran"! Wir Alle hängen, wie etwa ein Alternder an einem Stück Jugendliebe, an diesen Opern und unausgesprochen mag es bleiben, was der Einzelne als aus seiner glücklichsten Zeit herübergerettet herausfühlen mag!

Wir zogen schon oben die Meistersinger an und können nicht umhin, auf einige physiognomische Details im Waffenschmied hinzuweisen, welche uns stets „Wagnerisch" angemuthet haben. Da ist zunächst der Durchführungssatz der Ouverture, welcher nach gar ernsthaften Ansätzen zu einem Fugato und zwischen fast pathetischen oder heroischen Stellen, immer und immer wieder, ungemein zart und innig das zweite (lyrische) Hauptmotiv der Ouverture wie einen tröstenden Lichtblick auftauchen läßt — ebenso wie im Vorspiel zum Holländer das Erlösungsmotiv in steter, bedeutsamer Wiederkehr das stürmische Wogen des vollen Orchesters unterbricht. Es liegt in der That eine innere Beziehung vor. Wen erinnerte ferner nicht die Situation zu Beginn des ersten Finale im Waffenschmied, — das Liebespaar und die Vertraute sind allein auf der Bühne, — an die erste Scene der Meistersinger, in welcher die alte Magdalene als Vermittlerin zwischen dem werbenden Ritter und ihrem Pflegetöchterlein hin- und her-„gestupft" wird. Wagner, der mit aufrichtigem Stolz des Oefteren in seinen Schriften gesteht, daß er von den guten, dramatischen Componisten viel gelernt habe, hat diese Stellen unzweifelhaft gekannt, wenn er auch nicht direct daraus entlehnte. Auch eine Art Leitmotivverwendung findet sich vor; Marie, allein auf der Scene, erinnert sich in heimlicher Bewunderung und Scheu des glänzenden Ritters, — und ganz leise erklingt, ihre Worte unterbrechend und ihre Gedanken illustrirend, aus dem Orchester das Motiv, welches im Es-dur-Trio kurz vorher so charakteristisch ihr und sein „Hangen und Bangen in schwebender Pein" wiedergab.

Die Aufführung der neueinstudirten Oper zählen wir zu den besten, welche Herr Director Hillmann seit Beginn dieser Saison geboten hat; sie war so abgerundet und in sich fertig, man könnte sagen bis in jeden Einzelnen des Chors hinein so von Leben durchdrungen, daß man eben Alles mitzuerleben vermeinte. Herr Hillmann dirigirte selbst — die elektrische Verbindung, durch seinen Tactstock zwischen ihm selbst und dem Orchester einerseits und den Spielenden und Singenden andererseits, hergestellt, förderte ein Ensemble zu Tage, welchem gegenüber man gern jedes kritische Bedenken über Dies und Jenes in den Einzelleistungen schweigen ließe. Doch überwog hier das Gute bedeutend die Mängel.

Frl. Sax (Marie) scheint von ihrem Unwohlsein ganz wieder hergestellt, wozu wir ihr und uns in der vorgestrigen Vorstellung gratulirten. Eine liebliche, blutjunge Mädchenerscheinung, mehr schalkhaften als zu innigen Wesens (ganz wie es die Rolle will), die Stimme frisch und anmuthend wie Vogelgesang, so gewann sich dies unbefangene Naturkind die Gemüther. Es hätte sie vom ersten Moment des bloßen Auftretens an für sich haben müssen, wenn nicht ein undefinirbar Modernes an Costüm und Arrangement der Haare über der Stirn, woran allmälig zu gewöhnen, man sich zwingen mußte, den harmonischen Eindruck des ersten Erscheinens gehindert hätte. Frl. Sax sang den ganzen Abend nie, auch nur um eine Schwebung, unrein, war auch musikalisch vollkommen sicher und ihrer Methode sich wohl bewußt, dennoch hatte man das Gefühl, sie schone sich und wolle und könne der noch so sehr jungen Stimme nicht viel zumuthen. Und daran thut die Dame eigentlich recht; sie sollte nicht so oft und dann nur in Partien auftreten, welche die gegenwärtige Expansionskraft ihrer Stimme auf keine harte Probe stellen. Das Durchdringen der Stimme in den Ensembles ist allerdings unabweisbares Bedürfniß und war nicht immer vorhanden. An der Aussprache, besonders des s, ist noch viel zu corrigiren. Am besten gefiel uns der Vortrag ihrer ersten Arie, wenngleich wir das Ueberhasten der Eingangsworte „Er schläft, wir Alle sind in Angst und Noth", welche die Stimmung des folgenden Andantino vorbereiten, nicht billigen können. Im Spiel wird sich Frl. Sax noch einige eckige Armbewegungen abgewöhnen müssen — Grazie und Anmuth der Bewegungen werden gewiß mit jedem Auftreten mehr und mehr zunehmen.

Mit herzlichem Applaus und prachtvollen Bouquets wurde Frl. Weber-Kukulla empfangen, welche, wie wir hören, das Rollenfach des aus dem Verbande des Stadttheaters scheidenden Frl. Winter übernommen hat. Es wäre überflüssig, sich über die Vorzüge einer Sängerin, welche viele Jahre eine wahre Stütze unseres Theaters war, gute und schlechte Phasen desselben treu ausgehalten hat und für welche das Breslauer Publikum stets eine so große Anhänglichkeit bewiesen hat, hier zu verbreiten; freuen wir uns, daß diese Vorzüge noch sämmtlich vorhanden sind und daß ein sehr wesentliches Rollenfach nunmehr gut besetzt, somit ein wichtiger Schritt zur entsprechenden Completirung des Personals gethan ist. Die Irmentraut des Frl. Weber-Kukulla können wir uns kaum besser dargestellt denken. Im letzten Act nur hätte diese von ihrer Würde so durchdrungene ehrsame Jungfrau nicht in einem so gar verschrobenen Putze daherkommen dürfen. Das war ein bischen zu „comödienhaft."

Dieser Punkt kann auch bei Besprechung der Leistung eines der Herren nicht unerwähnt bleiben. Wir meinen den Hans Stadinger des Hrrrn Krieg. Diese Rolle ist entschieden falsch aufgefaßt, wenn sie nur in der Manier des Baßbuffo gegeben wird. Die Gefahr, den biederen Waffenschmied und Bürger der Stadt Worms über die Grenze, wo der überall dupirte „komische Alte" aus der Comödie anfängt, hinausgeschoben zu sehen, lag vorgestern sehr nahe. Die Komik, der Humor des Hrn. Krieg waren etwas aufdringlich und wirkten trotzdem nicht überzeugend, etwas weniger wäre mehr und von besonderer Wirkung gewesen, wenn die zu Grunde zu legende würdevolle Haltung des Repräsentanten eines im Mittelalter hochangesehenen Handwerks und reichsstädtischen Bürgers, etwa in der Maske eines Peter Vischer zur Folie gedient hätte. Herr Krieg besitzt eine angenehme, wenn auch nicht markige Baßstimme von nicht großem Umfang — zu ersten Baßpartien wird sie selten ausreichen, wenn diese die Anforderungen der Stadingerrolle noch überschreiten; die Aussprache war oft undeutlich und dies hängt mit der leidigen Manier des Sängers zusammen, den Kopf, namentlich bei den hohen Tönen, fortwährend im Nacken zu halten, als müßten die Tone aus den Soffitten heruntergeholt werden. Die musikalische Sicherheit und die Intonation lassen nichts zu wünschen übrig. Herr Krieg gab auch sein Hauptstück, das Lied: „Auch ich war ein Jüngling", stimmlich sehr gut und erntete lebhaftesten Beifall dafür, obwohl es uns zu pathetisch, nicht einfach genug vorgetragen dünkte. Das Engagement dieses Sängers für kleinere Baßpartien und Baßbufforollen wäre mit Freuden zu begrüßen, nur wollen wir bei Leibe nicht hoffen, daß etwa Herrn Chandons Beschäftigung dadurch eine geringere werde und uns ein Schlimmes drohe, was näher zu bezeichnen wir uns scheuen. In Herrn Chandons ganzer

würde, scheint in dieser Sache nur mit der größten Vorsicht vorgehen zu wollen. Der „Français“ will wissen, daß keine Maßregel gegen eine Ordensgemeinschaft zur Ausführung kommen werde, bevor im „Journal Officiel“ ein Decret erschienen sei, welches diese Congregationen auffordere, sich aufzulösen und ihnen eine gewisse Frist zu dem Zwecke gestatte. Die Regierung, welche sich diesmal nicht wieder den schlimmen Erfahrungen, die sie bei dem Vorgehen gegen die Jesuiten gemacht hat, aussetzen will, sucht sich durch Erkundigungen, die sie bei den Präfecten einzieht, erst zu versichern, in wie weit sie sich auf die Gerichte verlassen kann. Da, wo sie nicht sicher ist, daß die Gerichte ihr zuverlässig zur Seite stehen, wird sie, wie es heißt, erst durch geeignete Maßregeln dafür sorgen, daß dies auch wirklich der Fall ist. Wie sehr übrigens die Ordensgeistlichkeit bemüht ist, durch allerhand Kunstgriffe die Maßregeln der Regierung illusorisch zu machen, hat sich erst am 6. d. M. bei der Eröffnung der Jesuitenschule der Rue Vaugirard in Paris wieder gezeigt, wo man in der Anstalt, in der übrigens alles sehr ruhig zuging, die früheren Patres wieder bemerkte. Eben so waren in vielen Klöstern der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften, in denen am 5. d. M. Polizeicommissare erschienen waren und Angabe der Namen der Mönche und Nonnen, welche Ausländer seien, verlangt hatten, in der nächsten Nacht fast alle ausländischen Mitglieder mit einem Male abgereist. Uebrigens glaubt die Regierung jetzt auch gegen diejenigen Prediger, welche die Regierung der Republik in ihren Vorträgen angreifen, mit aller Entschiedenheit einschreiten zu müssen, und ein vertrauliches Rundschreiben an die Präfecten hat diesen dazu bereits die nöthigen Anweisungen gegeben.

In **England** sind jetzt die sogenannten Indignationsmeetings, in denen energischer Protest gegen die äußere Politik Gladstone's erhoben wird, an der Tagesordnung; indeß haben die meisten seitherigen Kundgebungen dieser Art nur ein klägliches Fiasco gemacht. Das am 4. d. Mts. in der Reitschule in Knightsbridge veranstaltete Meeting war von höchstens 400 Personen besucht und die Ankündigung eines gewissen Mr. Peters, daß zwei Preise von je 100 Pfd. Sterl. und 50 Pfd. Sterl. für die besten Essays über das Thema „Liberalismus und dessen demoralisirende Einwirkung auf die nationale Religion und die Freiheiten Europas“ ausgesetzt seien, fand nicht ganz die begeisterte Aufnahme, die sich der Redner wohl davon versprochen hatte. Vermuthlich in Folge dieses Mißerfolgs wurde denn auch das auf den 5. d. Mts. in Aussicht genommene „Indignations-Meeting“ im Cannon Street Hotel auf unbestimmte Zeit vertagt. Dessenungeachtet läßt sich nicht verkennen, daß auch innerhalb der liberalen Partei eine nicht zu unterschätzende Strömung vorhanden ist, die jedweder Einmischung in türkische Angelegenheiten abhold, einer bewaffneten Intervention aber mit aller Entschiedenheit entgegentritt. Unter den Gründen, mit denen man die letztere bekämpft, figurirt auch der Hinweis auf „die unheilvolle Wirkung, welche Mr. Gladstone's antitürkische Politik auf die muselmanischen Unterthanen der Königin in Indien hat.“ Man sieht: Gründe, wohlfeil wie Brombeeren!

Deutschland.

= **Berlin**, 7. Octbr. [Die Frage der Gerichtskosten.] Hinsichtlich der von vielen Seiten gewünschten und erhofften Revision der Gerichtskosten bestätigt sich durchaus, daß es schwerlich möglich sein wird, der Frage in der nächsten Reichstags-Session näher zu treten. Dagegen erweist es sich als ein Irrthum, wenn die Schuld dafür der preußischen Regierung beigemessen wird. Die letztere war im Gegentheil bei der Fixirung der Gerichtskosten bereits der Ansicht, daß es sich dabei nur um eine provisorische Bestimmung handeln könne und seit dem Erlaß des Gesetzes ist man unabläßig bemüht, jede Beschwerde zu untersuchen und Material für die Revisionen zu gewinnen. Die angeordneten Erhebungen sind denn auch unabläßig im Gange und von ihrem Abschlusse hängt es ab, an welcher Stelle und in welchem Umfange die bessernde Hand angelegt werden soll. Man ist indessen genöthigt, dabei um so vorsichtiger zu Werke zu gehen, als man nicht wünscht, abermals provisorische Festsetzungen zu schaffen. Soweit sich dies bis jetzt übersehen läßt, wird man zunächst auf eine Herabsetzung der Nebenkosten hinarbeiten, die eigentlichen Gerichtskosten aber wohl ziemlich intact auf der jetzigen Höhe erhalten.

□ **Berlin**, 7. October. [Die Eisenbahngarantievorlage. — Finanzminister a. D. Hobrecht. — Staatshilfe für Westpreußen. — Zur Geschichte des Parlamentsbaues.] Die sogenannte Garantievorlage des Ministers Maybach, d. h. der Gesetzentwurf, welcher gemäß der bekannten Resolution des Abgeordnetenhauses vom vergangenen Winter finanzielle und wirthschaftliche Normen für das gesammte Staatsbahnwesen geben soll, stellt sich gegenwärtig in deutlicheren Umrissen dar und ermöglicht eine eingehendere Beurtheilung. Ein Abgeordneter, der in Fragen des Eisenbahnwesens auf Autorität Anspruch machen darf, gestand uns kürzlich, daß er aufs Freudigste überrascht gewesen sei durch das Entgegenkommen des Herrn Maybach, welcher in den Institutionen der Bezirkseisenbahnräthe und des Landeseisenbahnraths etwas wie Organe der Selbstverwaltung schaffen zu wollen scheine mit wirklichen, nicht blos scheinbaren Rechten und mit der Aussicht auf Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von den Einwirkungen des Ressortchefs. Dieser erste Eindruck sei indessen einer starken Ernüchterung gewichen, als er die Art der Zusammensetzung des Landeseisenbahnraths einer näheren Prüfung unterzogen und gefunden habe, daß es dieser Behörde schwer fallen möchte, in allen Fällen ihre Selbstständigkeit zu wahren und einmal ihren „Rath“ auch gegen den Minister in die Wagschaale zu legen. Stattlich genug ist ohne Zweifel der Umfang von Rechten, der dem Landeseisenbahnrath nach der Absicht des Herrn Maybach zugewiesen werden soll. Ihm sind vor der Einführung resp. der Vorlage an den Landtag zur Aeußerung zu unterbreiten: die Normaltarife und die Vorschriften über deren Anwendung, Anordnungen wegen Zulassung oder Versagung von Ausnahmetarifen, Anträge auf allgemeine Aenderungen des Betriebs- und Bahnpolizeireglements. Auch kann er in den oben bezeichneten Angelegenheiten selbstständige Anträge an die Staatsregierung richten, Auskunft von ihr verlangen und selbst Vorerhebungen durch die Eisenbahndirectionen, resp. den Minister fordern. Beinahe könnte man befürchten, daß die Regierung allzu viel von ihren Competenzen von sich absondere und dem Landeseisenbahnrath, bezw. den Bezirksräthen delegire, wenn sie nicht dafür gesorgt hätte, daß die Fessel, die sie ihrer Verwaltungsdiscretion auflegt, äußerst leicht zu tragen wäre. Der Landeseisenbahnrath soll, ausschließlich des vom Könige zu ernennenden Vorsitzenden, aus 38 Mitgliedern bestehen, von welchen 29 durch die Bezirkseisenbahnräthe entsendet sind, 6 je zur Hälfte den beiden Häusern des Landtags angehören und 3 von den Ministern der öffentlichen Arbeiten, der Finanzen und der Landwirthschaft als „Commissare“ ernannt werden. Zieht man nun in Erwägung, daß die Herrenhausmitglieder und die königl. Commissare als unbedingte Gefolgschaft der Regierung in allen auftauchenden Fragen anzusehen sind, daß ferner das Abgeordnetenhaus bei seiner gegenwärtigen Zusammensetzung gerade auch keine Gegner der herrschenden Tarif- und Eisenbahnpolitik delegiren wird, und daß endlich die 29 übrigen Mitglieder durch einen Wahlfilter gehen, der sie über jeden Verdacht der Opposition hinaushebt, so ist das Bedenken nicht abzuweisen, daß die Regierung sich hier ein vortreffliches Instrument schaffe, dem nach Belieben die Rolle eines Sündenbockes oder eines Sturmbockes zuertheilt werden könne. Es kommt bei der Wahl jener 29 vor Allem in Betracht, daß sie zwar aus den Bezirkseisenbahnräthen hervorgehen, daß aber die Zusammensetzung dieser von den Ausschüssen der Provinziallandtage abhängt, und daß die letzteren bei ihrer politischen Stellung dafür sorgen werden, nur solche „Vertreter der Industrie, der Land- und Forstwirthschaft“ zu wählen, welche ihnen die Garantie geben, alles mit dem Eisenbahnminister und nichts gegen ihn zu thun. — Die Officiösen hätten sich die gänzlich überflüssige Mühe ersparen können, ausdrücklich zu constatiren, daß der ehemalige Finanzminister Hobrecht bei der Candidatenfrage für das Oberpräsidium von Schleswig-Holstein nicht in Betracht gekommen sei. So eng ist denn doch wohl nicht die Verbindung der Nationalliberalen mit der Regierung, daß ein Mitglied jener Partei zu einem der wichtigsten Posten, welche der Staat zu vergeben hat, berufen werden sollte. Der jetzige Abg. Hobrecht hat, abweichend von seinen vormaligen Collegen Falk und Delbrück, das Bedürfniß empfunden, seine innere Zugehörigkeit zu den Nationalliberalen auch äußerlich durch seinen Beitritt zu der parlamentarischen Fraction zu documentiren: Sind auch die üblichen Gerüchte, nach welchen dieser Schritt des verdienten Mannes an einer hohen Stelle nicht gut aufgenommen worden sei, in das Gebiet des politischen Klatsches zu verweisen, so scheidet durch die offene Bekennung der liberalen Parteifarbe der Abg. Hobrecht jedenfalls aus allen Combinationen aus, welche sich auf vacante Großwürdenstellen nach Art des Schleswig-Holsteiner Postens beziehen. Es ist noch in zu guter Erinnerung, mit welchem Hohn die Officiösen seiner Zeit das dem Abg. Hobrecht völlig fernstehende Gerücht abthaten, derselbe sei zum Präsidenten der Seehandlung, einer Stelle, die jetzt der Geh. Oberfinanzrath Rötger bekleidet, ausersehen. — Wir hören, daß die Inspicirungsreise des Landwirthschaftsministers Dr. Lucius in denjenigen Districten Westpreußens, die durch die mangelhafte Ernte so schwer geschädigt worden, zu verhältnißmäßig günstigen Resultaten für die Provinz führen zu sollen scheine. Daß ein besonderer Nothstandscredit beim Landtage nachgesucht werden würde, bezeichnet man uns indessen als unwahrscheinlich, trotzdem der Oberpräsident von Westpreußen, Herr von Ernsthausen, denselben bei der Staatsregierung beantragt und aufs Wärmste befürwortet hat. Die Regierung dürfte sich kaum den schweren Bedenken verschließen können, welche der directen Subventionirung der betroffenen kleinbäuerlichen Bevölkerung entgegen stehen. Frühere Beispiele, so die Nothstandsdarlehne in Ostpreußen nach dem Hungertyphus von 1867 haben gezeigt, daß die momentane Linderung der Noth nur zu häufig als Gegenstück den wirthschaftlichen und sittlichen Verfall der durch die staatliche Fürsorge verwöhnten Unterstützten herbeiführt. Man wird sich jetzt voraussichtlich mit einer indirecten Aufhilfe durch Erleichterungen verschiedener Art vielleicht auch durch Gewährung von Saatgut 2c. begnügen, vor allem aber die ökonomischen Grundbedingungen der theilweise vernachlässigten Provinz zu verbessern suchen. In dieser Beziehung dürfte der Minister Lucius die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die werkthätigste Hilfe nicht von ihm, sondern von seinem Collegen Maybach zu leisten sei. Es verlautet denn auch neuerdings mit Bestimmtheit, daß der letztere auf die kostenfreie Ueberlassung des Terrains für den Bau der Weichselstädtebahn verzichtet habe, und demgemäß einen entsprechend höheren Credit für diese Bahn beim Landtage nachsuchen werde. — Wird wirklich ein monumentales Gebäude für den deutschen Reichstag in absehbarer Zeit zu Stande kommen? Wird insbesondere die Regierung schon in der nächsten Session den Abgeordneten wiederum eine Vorlage unterbreiten? Die zweite Frage wird ziemlich allgemein bejaht, aber damit ist die erste keineswegs entschieden. Es kann kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß die Regierung, hierin dem Wunsche des Kaisers folgend, die Unterhandlungen mit dem Grafen Raczynski wieder angeknüpft hat (wenn sie überhaupt jemals abgebrochen waren), daß sie von Seiten des Berliner Magistrats wegen der Schädigung der Sommerstraße keine baupolizeilichen Einwendungen mehr befürchtet, und daß sie geneigt ist, dem Reichstage im Januar oder Februar einen neuen Entwurf zu unterbreiten. Daß derselbe von dem letzten abgelehnten sich wesentlich unterscheiden würde, ist nicht anzunehmen, denn das Gerücht, der Graf habe sich bereit gezeigt, sein Grundstück um so und so viel billiger zu verkaufen, als im vorigen Jahre, entbehrt jeder Begründung. Wie das Beispiel des Palais Radziwill wohl gezeigt hat, scheitert der Ankauf eines Grundstücks zu Reichszwecken nicht so leicht an der Geldfrage. Ein Anderes aber ist es, ob sich in der nächsten Session für das Project eine Mehrheit finden wird, die in der vorletzten bei gleichbesetztem Hause nicht zu haben war. Wie ist denn eigentlich die Geschichte des Parlamentsbaues? Wäre in den ersten Jahren nach dem Kriege das Palais Raczynski dem alten Grafen Athanasius verkäuflich gewesen, kein Zweifel, das Parlament tagte heute an jener Stelle, denn länger als acht Jahre wird man die Baufrist heute auch für ein Monumentalwerk nicht bemessen wollen. Der Kaiser wollte nun einmal gern den Bau am Königsplatze nahe der Siegessäule aufgerichtet wissen, Regierung und Reichstag waren übereinstimmend für das Raczynski'sche Grundstück, nur Graf Athanasius sträubte sich mit Hartnäckigkeit. Dann kam das Kroll'sche Project, welches ebenfalls das Parlamentsgebäude am Königsplatze ließ, die Regierung verwandte sich eifrig dafür und einflußreiche Abgeordnete unterstützten den Plan, aber die Majorität des Reichstages sagte schließlich „Nein“ und wiederholte dies „Nein“ zwei oder drei Mal. So wurde denn aus dem

---

Art, sich zu geben, liegt etwas, was er mit dem berühmten Kindermann in München gemeinsam hat — dieser ist der denkbar beste Repräsentant des Stadinger und hoffen wir, daß Herr Chandon nächstens uns diese Rolle hier auch einmal vorführt.

Herr Hermany kann in der Rolle des Grafen Liebenau des wärmsten Beifalls immer gewiß sein: sie liegt seiner Stimme vorzüglich und seine Erscheinung prädestinirt ihn dazu — dennoch wäre der Wiedergabe mit etwas weniger Munterkeit und Gemüthlichkeit gedient gewesen — man gewann nicht recht die Ueberzeugung von dem Ernst seines Liebeswerbens. Wunderschön war sein Vortrag der glänzenden H-dur-Stelle: „Gern gäb ich Glanz und Reichthum hin.“ Daß der Allegretto-Schluß (6/8 Tact) des Duetts, wie gewöhnlich, so auch diesmal wegblieb, ist kein großer Verlust zu nennen.

Herrn Lamprecht (Georg) gebührt das höchste Lob für seine meisterhafte Kunst des Sprechens, welche auch der nicht mehr jugendfrischen, aber sehr gut geschulten Stimme derart zu Gute kommt, daß man sie, obwohl sie nicht groß ist, in jedem Ensemble deutlich und angenehm durchhört. Wahrlich, mancher große Sänger könnte hier begreifen lernen, daß ein gutes Sprechen die Grundbedingung für die Wirkung eines jeden Organes ist. Herr Lamprecht gab seine Rolle mit vorzüglichem Humor und frischer Stimme und erntete wohlverdienten Beifall, besonders für seine beiden Solonummern, von denen er die Arie (Polakka) im ersten Act um einen Ton tiefer sang, als sie in der Partitur notirt ist.

Herrn Müllers (Brenner) unwiderstehliche Komik zu beschreiben, ist kaum möglich — diese stupide, aber kleinbürgerliche Bosheit erkennen lassende Maske, diese unaufhörlichen schlangenartigen Windungen des ganzen Körpers muß man sehen! Wer dabei ernst bleibt, hat Anlage zum ärgsten Hypochonder!

Mit der lebhaftesten Anerkennung von Herrn Maiers fast ebenso wirkungsvoll gegebenem Ritter Adelhof, welcher das liebe „Ulmerisch“ so anheimelnd daherschwäbelte und dabei auch gesanglich seinen Mann stellte, schließen wir — last not least — den Bericht über eine Aufführung, deren Wiederholung wir mit Freuden begrüßen werden und welche zu besuchen wir dem Breslauer Publikum nur dringend empfehlen können.

Carl Polko.

Der Schöpfer der Operette.

Der Schalk, der alle Welt zum Lachen bringen will, hat im Grunde genommen eine sehr undankbare Aufgabe. Man beugt sich vor dem Philosophen, man küßt dem Priester die Hand, man windet dem Staatsmann für ein Dutzend Reden ein Schock Lorbeerkränze: der „lustigen Person“ aber, wie Goethe den italienischen Arlecchino und den Shakespeare'schen „Narren“ nennt, hört man eine Weile zu, wischt sich die Thränen des Vergnügens aus den Augen und hält ihr dann eine — Strafpredigt. So ist es auch Jaques Offenbach ergangen, der ganze fünfundzwanzig Jahre lang die lachlustige Welt mit seinen Späßen unterhalten, mit seinen reizenden, ebenso innigen wie volksthümlichen Liedern aufgeheitert hat. Die Welt der Reaction, wie sie die fünfziger Jahre inaugurirten, wäre wohl ohne den rasenden Wirbel Offenbach'scher Tempi anständiger geblieben (wie die Gesellschaft des Polizeistaates sich insgeheim benahm, wissen wir wohl noch zu gut!), aber zum Sterben langweilig wäre sie jedenfalls gewesen. Man wird in Offenbach und in seinen lustigen Weisen den Ernst jener Satire nicht verkennen können, welche unter der Narrenmaske die größen Wahrheiten, welche bei ernsten Leuten mit Knebel und Ketten unterdrückt wurden, scheinbar harmlos predigte und die Negation aller bestehenden Zustände tief in alle Volksschichten verpflanzte.

Tiefsinnige deutsche Kritiker, welche Offenbach als den Abschaum aller Componisten, als den Bruder Lüderlich der Musik bezeichnen, forschen dennoch nach den Ursachen des fast beispiellosen Erfolges, den seine zügellosen Compositionen auf dem ganzen Erdenrunde und, was Jene am meisten ärgert, selbst in Deutschland davongetragen. Offenbach mußte sich die deutsche Bühne, welche von den Musikern stricter Observanz mit Cherubsschwertern gehütet wurde, förmlich erobern, aber seitdem der erste kecke Tact seiner Arien dort erscholl, war Alles gefangen genommen und in dem Vaterlande der Mozart, Lortzing und Nicolai wurde Offenbach zwei Jahrzehnte hindurch ebenso unbedingter Alleinherrscher der Bühne, wie er auch in dem Vaterlande der Auber und Meyerbeer alle Schichten der Bevölkerung, vom gekrönten Haupte bis zum Hallenweib, um seinen musikalischen Thyrsus versammelte.

Seit dem Auftreten Lecocq's, seit dem phänomenalen Triumphzuge der „Angot“ ist der Stern Offenbach's verblaßt. Das musikalische Genie des Kölner Kapellmeistersohnes hatte zwar hingereicht, ein neues, packendes Bühnengenre zu schaffen, aber die Stimmung seines Talents war keine so hohe, wie die seines glücklichen Nebenbuhlers. Offenbach war der musikalische Schalk, wie ihn kein zweiter erreichte, aber er hatte auch nur dies eine Register. Nachdem Offenbach das neue Genre siegreich in die Welt eingeführt hatte, konnten die Nachfolgenden auf geebneten Pfaden wandeln. Sie haben ihn verdunkelt, die Lecocq, Planquette, Strauß, Suppé, Genée.

Seltsame Lebensschicksale eines Genies! Sohn eines armen jüdischen Kapellmeisters in Köln, wandert Offenbach, kaum dreizehn Jahre alt — es war in der entnervten Zeit des Juli-Königthums — nach der Stadt der Städte, nach Paris, wo Heine, Börne, Meyerbeer sich Weltruhm errangen. Und doch dauerte es nicht weniger als zwanzig Jahre, bis das ursprüngliche Compositionstalent des Kölner Musikers — er begann als Meister auf dem Violoncell — zum Vorschein, zur ersten Blüthe kam. Der Zufall war der Vater der Operette. Musset brauchte Jemanden, der ihm eine Melodie zu seinem „Liebeslied Fortunio's“ schriebe. Seine Wahl fiel auf den Kapellmeister des Théâtre français, Jaques Offenbach. Die Composition machte Furore und bildete den Kern der Offenbach'schen Operette gleichen Namens.

Offenbach näherte sich dem Mittag seines Lebens, als er die Bouffes Parisiennes eröffnete und damit den Grundstein seines Ruhmes legte. Er brauchte eine Bühne für sich und er schuf sie in einer Reihe kleiner Theater, die er abwechselnd leitete. In den „Bouffes“ entstanden der Reihe nach jene ersten reizenden kleinen Operetten, welche mehr den harmlosen Humor athmeten und durch Anlehnung an das deutsche Lied ihre Triumphe in dem durch die Große Oper verwöhnten Paris feierten. Außer „Fortunio's Liebeslied“ waren es die „Zaubergeige“, die „Seufzerbrücke“, „Hochzeit bei Laternenschein“, welche bald die Runde über alle Bühnen machten und der Welt das Auftauchen eines neuen, anmuthigen musikalischen Talents verkündeten. Die Opernbühne der damaligen Zeit zehrte noch an den alten Namen und Traditionen, und der neue Ton, der neue Rhythmus, den Offenbach mitbrachte, schmeichelte den Zuhörern, die sich bereits über Monotonie des Theaters zu beklagen begannen. Es war dies die sogenannte „sittliche“ Periode Offenbach's, nach welcher mit „Orpheus in der Unterwelt“ der Siegeszug seiner parodistischen Muse über den ganzen Erdenrund begann. Es war ein beispielloser Erfolg, ein Delirium des Theaterpublikums, ein Echo aus Millionen Kehlen, ein Singen und Trällern auf allen Wegen und Stegen, ein Tänzeln und Cancaniren nach Offenbach'schen Weisen, welches selbst die Vernünftigsten und Strengsten erfaßte. Offenbach hatte in die frömmelnde Reactionszeit einen Zündstoff geworfen, der Alle ergriff. Er hatte der geknebelten Welt eine Freiheit wiedergegeben, die Freiheit der Ironie. All der Götterschnak des hohen Olymps, all das Pathos und die aufgebauschte Würde der Weltherrscher, all die Hohlheit unter Scepter und Krone, Dreizack und Thyrsus waren mit einem Male durch einen Pariser Gamin unsterblichem Gelächter preisgegeben. Unter Jupiter und Juno und ihrem Hofstaat mochte sich Jeder Napoleon III. und die lächerlichen Figuren des zweiten Kaiserreiches denken; anderwärts mochte man die Carricaturen des Olymps auf andere Lenker des Polizeistaates deuten: überall fiel es wie ein Alp von der Brust der Zuhörer. Man konnte doch endlich lachen, frei von der Leber weg lachen über die Pagoden des politischen und socialen Olymps, welche trotz aller Knebel und Censur doch den freien Volksgeist nicht unterdrücken konnten, wenn dieser auch in der Form einer Offenbach'schen Parodie erschien.

Mit „Orpheus in der Unterwelt“ war das parodistische Genre geschaffen, welches Offenbach lange Zeit als Monopol besaß. Schlag auf Schlag folgten nun Operetten, wie: „Die schöne Helena“, „Die Großherzogin von Gerolstein“, „Blaubart“, „Die Prinzessin von Trapezunt“, „Die Banditen“ und viele andere, welche mit dem größten Glücke die Freiheit der Satire über Alles, was sich unbegründete Herrschaft anmaßte in unserer Gesellschaft, über Autokratie, Militarismus, Frömmlerthum, Höflingsunwesen, Rang- und Ordensjagd, in unerbittlicher Weise ausübte. Freilich klingelte die Schellenkappe daneben, die Parodie durfte ja kein ernstes Geschäft sein, sonst

Plane nichts, ebensowenig freilich aus dem Beschlusse derselben Majorität, den Platz der alten Porzellanmanufactur hinter dem provisorischen Reichstagsgebäude in Aussicht zu nehmen. Zur Antwort setzte die Regierung das neue Gewerbemuseum auf diesen Platz, und so kann der Platz nicht mehr in Frage kommen. Nicht besser erging es anderen Plänen, die vielleicht vom Reichstage angenommen wären: in der Wilhelmsstraße einen Complex von Reichs-, Staats- und ev. Privatgebäuden zusammenzuschweißen, ein Stück vom Thiergarten, da, wo jetzt das Goethedenkmal steht, abzutrennen u. s. w. Die einfache Hinweisung auf höhere Wünsche schien sogar die Discussion solcher Projecte abzuschneiden. Jetzt kommt zum dritten Male der Platz Raczynski auf die Tagesordnung, aber, wenn man aus der Begrüßung schließen darf, welche die ultramontanen Blätter der zu erwartenden Vorlage schon jetzt widmen, mit nicht besseren Aussichten, wie im vorigen Jahre. So darf man, ohne allzu pessimistisch zu sein, vielleicht sagen, die Sache wird wieder einmal beim Alten bleiben.

△ **Berlin**, 7. October. [Der angebliche conservative Hauch in der deutschen Jugend. — Die Wahlvorbereitungen der Fortschrittspartei.] Betrachtungen, wie sie heute die „Nordd. Allg. Zeitung" im Anschluß an einen Aufsatz eines Hamburger Blattes darüber anstellt, daß die Jugend, namentlich die akademisch gebildete, von dem Liberalismus nichts wissen wolle, vielmehr reactionär sei, erscheinen denn doch heutzutage etwas arg verspätet. Es ist vollkommen richtig, daß die deutsche Jugend, just so wie die Jugend aller Völker und aller Zeiten, auf den Erfolg einen größeren Werth legt, als das reifere, bedächtigere Alter thut. Deshalb war es nicht zu verwundern, daß in Preußen mit dem Jahre 1866 und in Deutschland mit den Jahren 1870 und 1871 die Jugend im Großen und Ganzen einer an die Heldenthaten des Heeres und die äußere Politik Bismarcks anschließende, dem Constitutionalismus abgewandten conservativen Richtung huldigte, und eine größere Gleichgiltigkeit als jemals zuvor in Betreff der Volksrechte und Volksfreiheiten verrieth. Das Zuströmen der jungen Männer zum Offiziersstande, die Abneigung derselben gegenüber der Beamtencarriere entsprangen aus der gleichen Ursache. Diese zeitweilige Strömung kam den streng conservativen Parteien um deswillen weniger zu gute, weil sie mit einseitig religiösen Anschauungen, wie sie bei unseren Deutschconservativen und Ultramontanen vorhanden, nichts zu schaffen hatte, wohl aber dem reinen Gouvernementalismus, wie er sich in den Freiconservativen und Rechtsnationalliberalen mit einer gewissen religiösen Freisinnigkeit wohl vertrug. Was von unserer gebildeten Jugend dieser Strömung widerstand, verfiel leicht in das entgegengesetzte Extrem; die Socialdemokratie, die ja in den Wahlen seit 1874 große Erfolge verzeichnen konnte, fand, Dank den vielen ihre Theorien vertheidigenden kathedersocialistischen Professoren, namentlich unter den Studenten zahlreiche Anhänger. Allein inzwischen ist auch hier die rückläufige Bewegung eingetreten. Der Liberalismus, insbesondere die deutsche Fortschrittspartei, konnte längst constatiren, daß „der Nachwuchs" — wenn auch noch nicht in der parlamentarischen Vertretung — so doch in der Wählerschaft überall in deutschen Landen wieder in reicher Fülle vorhanden ist, namentlich in der „akademisch gebildeten Jugend" — unter den jungen Aerzten, Lehrern, Juristen u. s. w., aber nicht unter der Geistlichkeit, zu der auch in den evangelischen Landestheilen trotz der guten Aussichten kein lebhaftes Zuströmen stattfindet. Freilich läßt sich dergleichen nicht statistisch feststellen, aber sorgfältige Beobachtungen werden es wohl überall bestätigen. — Die deutsche Fortschrittspartei hat sich in den Parteitagen eine Einrichtung geschaffen, die zur Vorbereitung der künftigen Wahlbewegung aus langer Hand vorzüglich geeignet ist und überall Anklang findet. Den in den letzten Wochen abgehaltenen Parteitagen in Kassel (für das alte Kurhessen), in Darmstadt (für Hessen-Darmstadt), in Dresden (für das Königreich Sachsen), in Elberfeld (für die überwiegend protestantischen Kreise von Rheinland-Westfalen) wird nun am nächsten Sonntage ein Parteitag in Hamburg folgen (für Hamburg, Lübeck, Oldenburg, Ostfriesland und angrenzende schleswig-holsteinsche Wahlkreise), sodann sind solche in Wiesbaden (für die nassauschen Wahlkreise), in Erfurt (für Thüringen), in Berlin (für die Provinz Brandenburg außer Berlin) bereits beschlossen und einige andere vorläufig in Aussicht genommen. Auf jedem der bisher abgehaltenen Parteitage waren fünf bis zehn Reichstagswahlkreise vertreten. Die Stimmungsberichte der erschienenen Parteigenossen lauteten durchweg weit günstiger, als man bisher hoffen zu dürfen geglaubt hatte. Die Partei ist im letzten Jahre gerade in den gebildeteren Kreisen des Bürgerthums stark angewachsen, die Masse der Wähler aber beginnt ungeduldig zu werden, daß die versprochenen Wohlthaten der neuen Wirthschaftspolitik gänzlich ausbleiben. Auch in den durch clericale Abgeordnete vertretenen Kreisen Westdeutschlands treten Anzeichen dafür hervor, daß ein den Herren Windthorst, Schorlemer-Alst und Genossen entgegengesetzter Umschwung zwar nicht bei den nächsten Wahlen, aber bei einem Wechsel des Regierungssystems, bei einem Bruch mit der die ärmeren Volksklassen belastenden Wirthschaftspolitik in einer nicht geringen Anzahl Kreise eintreten könne.

[Das Schreiben der Kaiserin] an den Vorsitzenden des Central-Comites der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz, Geh. Ober-Justizrath und Senats-Präsidenten von Holleben, ist datirt: Baden-Baden, den 26. September 1880, und lautet:

„Ich kann den zweiten Vereinstag der deutschen Landesvereine nicht zusammentreten sehen, ohne Ihrer Verdienste an der Spitze des Central-Comites der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz mit Anerkennung zu gedenken, dessen wichtige Aufgabe, wie Ich hoffe, auch ferner Ihrer bewährten Leitung nicht entbehren wird. Um so mehr aber ist Mir daran gelegen, Meinen Antheil an Ihrem Befinden und dem aufrichtigen Bedauern darüber Ausdruck zu verleihen, daß Ihr augenblicklich unbefriedigender Gesundheitszustand Ihnen die Theilnahme an den Arbeiten des zweiten Vereinstages versagt, die Sie gewiß, wie Ich selbst, mit besten Wünschen und berechtigten Hoffnungen begleiten. Rücksicht auf die Ihnen gebotene Schonung allein muß Mich leider auch auf Ihre Gegenwart bei der Kölner Dombau-Vollendungsfeier verzichten lassen, zu der Ich den Regierungsrath Haß, als Vertreter des Centralcomites, an Ihrer Stelle deshalb entbieten will, weil Ich den in die Kreuzesblume niederzulegenden Urkunden eine solche über das deutsche Rothe Kreuz beizufügen beabsichtige, als dem Wahrzeichen der ersten, thatsächlichen, innerhalb Deutchlands vollzogenen Einigung, bevor noch das Reich, welches die nun vollendeten Domthürme überragen, neu erstanden war.

[Der neue Feldzug der Ultramontanen.] Die D.-V.-C. schreibt: Wir haben die Rede, die der Abg. Windthorst kürzlich in Münster vor einer nach Tausenden zählenden Volksversammlung gehalten hat und die dann von der ultramontanen Presse in Hunderttausenden von Exemplaren ihrem Wortlaut nach durch das ganze Land verbreitet worden ist, mit steigender Entrüstung gelesen. Wie ist es möglich, so fragen wir, daß ein Parteiführer unter Vorbringung der schändlichsten Lügen die gesammte katholische Bevölkerung zum fanatischen Kampf gegen die bestehende Staatsordnung aufhetzt und dabei unbestraft bleibt? Wir haben hierbei besonders folgende Stelle im Auge: Darum sage ich: wir sollen nicht matt werden, wir sollen den Muth uns nicht beugen lassen. Und nicht blos in Berlin muß gekämpft werden: nein, in jedem Kirchdorf, in jeder Bauerschaft müssen Gottes Schlachten mit geschlagen werden. Kein Tag darf vergehen, ohne daß in jedem Kirchdorfe, in jeder Bauerschaft das Bewußtsein aufgefrischt und gekräftigt wird, wie wir den heiligen Kampf fortführen und zu Ende bringen werden. Vor den Stationen der Kreuzwege, vor den Bildern der Heiligen sollen katholische Herzen sich beugen und in heißer Inbrunst den Segen des Himmels herabrufen, daß Gottes Reich auf der Erde wieder erstehe. Die Jünglinge und die Kinder sollen gelehrt werden, wie sie jetzt beten, wie sie später kämpfen müssen, um den Sieg zu erringen, wenn er uns noch versagt bleiben sollte. M. H.: Unsere Haare erbleichen bereits, und es kann ja so lange nicht mehr dauern, bis wir in's Grab sinken. In der kurzen Zeit aber, die uns noch beschieden sein mag, raffen wir noch einmal unsere ganze Kraft zusammen: was wir dann nicht erringen, bleibt den jetzt heranwachsenden Jünglingen als heiligstes Pflichtvermächtniß, für das sie eintreten, das sie erstreiten müssen in einem Kampfe, wie er mit gleicher Bosheit niemals gegen das Christenthum geführt ist. — Es kann keine frechere Lüge geben als die, daß der Kampf, den der Staat gegenwärtig gegen Roms Herrschsucht führt, ein Kampf gegen das Christenthum und niemals mit gleicher Bosheit geführt worden sei. So spricht ein Mensch, der wohl wissen muß, daß in den Christenverfolgungen der römischen Kaiser Hunderttausende zu Tode gequält worden sind, während er selbst den eigenen Kaiser und dessen Regierung ungehindert in schärfster Weise angreift. Und er erdreistet sich, diesen Kampf einen Gotteskampf zu nennen, in welchem die Sache Gottes, d. h. die der römischen Kirche, gegen das Teufelsreich des Staates vertheidigt werden soll. Er sucht diesen Gotteskampf sogar durch ganz Deutschland, für jedes Kirchdorf, für jede Bauerschaft zu organisiren; er wünscht ihn den jetzt heran wachsenden Jünglingen als heiligstes Pflichtvermächtniß für die Zukunft auf die Seele zu binden! — Die Begeisterung, welche diese Hetzrede in den Herzen der Hörer erweckte, wird von den ultramontanen Organen in den überschwänglichsten Ausdrücken geschildert. Und in der That finden wir es begreiflich genug, daß eine Versammlung, die noch Sinn für die Religion hat, sich durch die Agitationen dieses Demagogen mehrfach zu stürmischem Beifall hinreißen ließ. Für das, was ihm das Heiligste ist, setzt ja jeder ordentliche Mensch sein Leben ein. — Eben darin liegt aber auch die unermeßliche Gefahr derartiger Hetzreden für die bestehende staatliche Ordnung. Es wird heute so viel über die Zunahme der Verbrechen, überhaupt über fortschreitende Verwilderung und Entsittlichung der Volksmassen geklagt. Der Hauptgrund dieser Thatsache liegt in der systematischen Zerstörung des Respects vor der staatlichen Ordnung, wie sie von den Führern der schwarzen Internationale ausgeht. Wie kann überhaupt in einem gutgläubigen römischen Christen noch ein Funke von Achtung gegen die Gesetze und Anordnungen des Staates bestehen bleiben, wenn letzerer als Reich des Teufels und der Widerstand gegen ihn als ein Gotteskampf dargestellt wird!

Oesterreich-Ungarn.

[Reise des Kaisers nach Oesterreichisch-Schlesien.] Kaiser Franz Josef wird am 17. d. Mts., Nachmittags, in Teschen eintreffen, am 19. sich nach Karwin und Freistadt begeben. Die Ankunft in Troppau erfolgt am 20. October, Abends. Am 23. October erfolgt die Abreise von Troppau nach Jägerndorf und Nachmittags von Jägerndorf nach Freudenthal, worauf die Rückfahrt über Olmütz nach Gödöllö erfolgt.

[Graf Taaffe als Franzosenfreund.] Daß Graf Taaffe von den Kostgängern des österreichischen Preßbureaus in französischen Blättern gehörig angeräuchert wird, ist zur Genüge bekannt. In hohem Maße charakteristisch aber ist, was in einer Wiener Correspondenz der clericalen „Défense" in dieser Beziehung geleistet wird. Ein Feind des Grafen Taaffe ist es jedensfalls nicht, der sich in der „Défense" folgendermaßen ausläßt: „Das Ziel des Ministeriums Taaffe ist, nach und nach die Präponderanz des deutschen Elementes zu brechen und Oesterreich vom Standpunkte der Nationalitäten seinen natürlichen Charakter eines gemischten Landes zu geben. Daher ist die Erbitterung der deutschen Opposition leicht zu begreifen. In Frankreich dürfte des Grafen Taaffe Versuch mehr Sympathie finden. Liegt ein deutsches Oesterreich im französischen Interesse? Ist für Frankreich nicht vielmehr das Gegentheil wünschenswerth? Die Mehrzahl von den sieben Millionen österreichischer Deutscher war immer Frankreichs Feind und wird es von neuem werden. Dagegen sind Slaven und Ungarn, welche die Majorität in Oesterreich bilden, immer mit Sympathien für Frankreich erfüllt und dürften eines Tages eure Alliirten werden. Ist es daher nicht erstaunlich, daß man sich auch in französischen Blättern gegen das Ministerium Taaffe ausspricht? Ich begreife ganz gut, daß das österreichisch-deutsche Bündniß den Franzosen sehr schadet. Aber das ist kein ewiges Bündniß. Diese Allianz, welche der österreichischen Regierung gestattet, die deutsche Präponderanz in Oesterreich zu brechen, ist für Frankreich minder gefährlich, als eine Deutschlands feindliche, aber Oesterreichs Germanisation begünstigende Politik. Eines Tages wird unsere nur politische Allianz mit Deutschland ihr Ende nehmen, und dann wird ein slavisches und magyarisches Oesterreich-Ungarn auf die Scene treten, bereit, euch die Hand zu reichen und in Frankreich eine Stütze zu finden gegen Deutschland. Rechnen Sie nicht blos auf Rußland. Wenn Deutschland Rußland Entschädigung im Balkan oder in Oesterreich anbietet, wird Rußland alle Pläne Deutschlands gegen Frankreich unterstützen. Wenn man annimmt, daß eine Wiederbelebung der russisch-französischen Allianz eine Unmöglichkeit ist, so wird immer wahrer, daß ein starkes Oesterreich für Frankreich wichtiger ist, als Rußland." — Sollte der ehrsame Officiosus da nicht seine Vollmacht überschritten und Dinge ausgeplaudert haben, die seine Inspiratoren eben nicht sehr angenehm berühren dürften?

[Deutschenhetze in Lemberg.] Die Dinge in Oesterreich nehmen ihren logischen Fortgang. Kaum ist das deutsche Theater in Pest geschlossen, so wird eine Agitation behufs Verbots deutscher Bühnenvorstellungen in Lemberg eröffnet. Auch hier spielt übrigens der gemeine Brotneid seine Rolle. Herr Dobrzanski, der an dem Gedeihen des polnischen Theaters mitinteressirt ist, arbeitet in seinem Blatte, der „Gazeta Narodowa", daran, die deutsche Concurrenz durch einen Gewaltstreich aus dem Wege zu räumen. Zuerst Pest, dann Lemberg — die nächste Station für diese Heldenthaten wird Prag sein. Uebrigens wäre das Verbot deutscher Bühnenaufführungen in Lemberg nur die Consequenz einer Gewaltthat, die 1871 in derselben Stadt vollbracht wurde. Damals — es war unter dem Ministerium Hohenwart-Grocholski — wurde ganz widerrechtlich die Skarbek'sche Stiftung für das deutsche Theater dem letzteren entzogen und — den ausdrücklichen Bestimmungen des Stifters zuwider — dem polnischen Theater zugewendet.

Osmanisches Reich.

[Dulcigno und seine Geschichte.] Unser Berliner #-Correspondent erzählt: Sobald, wie gerade jetzt wieder, unsre Aufmerksamkeit nicht von den inneren Vorgängen in Anspruch genommen ist, wendet sie sich dem Orient zu und hier war es bisher ein Punkt, welchen man mit Spannung ins Auge faßte. Das ist Dulcigno. Ehe noch dessen Geschick entschieden ist, wollen wir Einiges aus seiner Geschichte erzählen. Diese ärmliche Stadt, oder eigentlich dieser bescheidene Flecken — denn kann man wohl einen Haufen von 4- bis 500 Häusern mit einer Bevölkerung von etwa 6000 Einwohnern eine Stadt nennen? — ist plötzlich aus ihrer Unbedeutenheit herausgetreten. Früher fast unbekannt, ist sie plötzlich durch den Heroismus ihrer Bewohner, durch die Begehrlichkeit derer, welche sich zu ihren Herren machen wollen und durch die gewaltige Flotte, welche sie in

---

wäre sie den Pietris erlegen. Darum schlug der Schalk seine Purzelbäume dazwischen, als sollte die Bühne zum Arlecchino zurückkehren wollen und die Tänze der Matrosenkneipe, die Nuditäten des Mabille wurden als besonders prickelnde Ingredienzien hineingemischt, um den Schein des Carnevals auf der Bühne zu vervollständigen.

Es ist richtig: ohne Cancan und keckes Deshabillé hätte die Muse Offenbach's vielleicht nicht jene universellen Erfolge errungen, wie sie selten einem Componisten zu Theil wurden. Diejenigen aber irren sehr gewaltig, die glauben, daß dieser Cancan und dieses Deshabillé ohne den genialen parodistischen Zug der Offenbach'schen Operetten, welche alle falschen Götzen des Tages mit einem Streiche zerschmetterten, auch nur entfernt dieselbe Wirkung erzielt hätten, wie mit demselben.

Und nun von der wohlfeilen moralischen Entrüstung über den schon auf der attischen Bühne durch den Cordax vorgebildeten Cancan und über die im Ballet stillschweigend geduldeten Halbnacktheiten abgesehen, ist vom rein musikalischen Standpunkte genommen Offenbach kein Neuerer und Schöpfer von wunderbarer Originalität und Fruchtbarkeit zu nennen? Die Musik ist niemals unsittlich — hat einer der größten Feinde der Offenbach'schen Richtung, der deutsche Musikkritiker Ehlert, behauptet und es dürfte ihm wohl Niemand darin widersprechen. Ehlert nun, nachdem er sich sieben Seiten lang in einem Gallenerguß über die Lüderlichkeit des Pariser Operettisten ergangen, bekennt schließlich, daß „Offenbach ein komischer Musiker von allergrößtem (!) Talent ist." Es kann wohl kein größeres Lob geben, als wenn wir nachfolgend die musikalische Eigenart Jaques Offenbach's mit den Worten seines Erzfeindes charakterisiren.

Offenbach ist ein Humorist der Tonkunst, dem sich jedes kleinste Erlebniß zu einem musikalischen Einfall zuspitzt. Er kann kein Licht im Winde flattern sehen, ohne daß ihm daraus eine komische Melodie Fratzen schnitte; jedes menschliche Verhältniß parodiren seine komischen Bässe und schleudern es als Zerrbild auf die Bühne. Er hat eine Art von kurzem, drallem Rhythmus, mit dem er den Situationen noch ein paar Füße mehr zu geben weiß, als sie brauchen. Diese witzige Rhythmik, neben welcher die Meyerbeer'sche verwittert erscheint, ist das eigentliche Geheimniß jener prickelnden Aufregung, über die er immer gebietet, und die seinen Stücken die eigentliche Lustspiel-Stimmung verleiht. Dann hat er ein sonderbares Talent für lächerliche Intervalle, die er mit dem größten Geschick an die rechte Stelle zu setzen weiß, so daß sie eine blitzartige Komik hervorbringen. Es will immer schon etwas sagen, wenn ein Componist so viel Physiognomie hat, daß man keine zehn Tacte seiner Musik mit einer andern verwechseln kann. Dazu muß man originell sein. Offenbach ist aber auch anmuthig, und seine Anmuth stammt von den wirklichen Grazien. Eine außerordentliche Gabe der Orchester-Führung kommt seiner komischen Charakteristik sehr zu Hilfe. Im Melodischen und Rhythmischen weiß der ewig auf neue Sticheleien ausgehende Witz vor Laune und Uebermuth keine Grenze einzuhalten. Das Kitzeln ist ihm nicht genug, er muß beizen. Hat sich eine Zunge nun aber an schwarzen Pfeffer gewöhnt, so will sie Paprika und Cayenne. Endlich versagen auch diese Gewürze ihren Dienst und nun gießt Offenbach musikalisches Vitriol darüber.

Offenbach blieb trotz aller Vetos der Moralisten die längste Zeit der ungezogene Liebling der Grazien, ein Heine der Musik. Mit dem Düsseldorfer Aristophanes hat der Kölner Operettist eine unverkennbare Wahlverwandtschaft. Heine's krasser „Romanzero" und die Blüthe der Offenbachiaden fallen in dasselbe Jahrzehnt. Spott und Ironie, auflösendes Lachen über alle gespreizten Thorheiten dieser Welt, die verstohlene Thräne über verlorenes idyllisches Glück sind Beiden gemeinsam und es lacht und klagt gleichmäßig aus den Liedern Heine's, wie aus den Melodien Offenbach's.

Ob man nun Lecocq oder Strauß über Offenbach stellen möge, so ist doch das Genre, welches der Kölner Meister geschaffen, bühnlich wie musikalisch als Fortschritt zu bezeichnen. Die Operette ist die jüngere Schwester der komischen Oper. Die Operette besiegte ihre ältere Schwester nicht nur durch prickelnde, rasche, abwechselnde Rhythmen, sondern auch durch rasche, abwechslungsreiche Handlung, mit starken parodistischen Effecten. Es war eben eine neue Zeit herangebrochen, man wollte Leben und Bewegung auf der Bühne, wie ja auch die Wirklichkeit reich an wechselnden, überraschenden Phasen wurde. Das trippelnde, zappelnde, prickelnde, ewig unruhige, ewig gereizte und ewig reizende Wesen der Operetten-Rhythmen und Operetten-Scenen ist nur ein Abbild unserer raschen, beweglichen, vielgeschäftigen, unruhigen, in Zielen und Mitteln rastlos wechselnden Neuzeit, der Zeit der Börse, des Dampfes, der Elektricität und der an einem Tage die Geschehnisse einer ganzen Welt vermahlenden Presse.

Der lustige Maestro ist sehr traurig gestorben. Das Erscheinen der „Angot" bezeichnet das Erbleichen des Offenbach'schen Sterns. Eine ganze Plejade von Componisten erschien auf dem von Offenbach erschlossenen Operettenhimmel. Offenbach, der ehemalige Alleinherrscher, sah plötzlich eine Concurrenz neben sich, die nicht nur seinen Ruhm zu verdunkeln, sondern auch sein Brot gewaltig zu schmälern drohte. Er schuf zwar tüchtig weiter, aber all die letzten Schöpfungen, „Madame Favart" mit inbegriffen, elektrisirten das Publikum lange nicht mehr so, wie ehemals. Die Zeiten hatten sich eben wieder geändert. Die Republik wurde constituirt, auf dem Continent verjüngte sich das parlamentarische Leben und die Mission der Parodie war beendet.

Immer trauriger wurde es um den Meister herum. Die stark angewachsene Familie verlangte Brot und auch etwas Kuchen. Und man wandelt nicht ungestraft unter Dollars. Den achtundfünfzigjährigen Mann, den fünfundzwanzigjährigen Componisten ereilte am Dinstag der Tod. Die Gicht, das Uebel der Lebemänner, machte sein Herz stillstehen. Er steigt in eine Gruft hinab, aus welcher keine Wiederkehr ist, wie er sie den Frauen des „Blaubart" gestattete. Kein „Orpheus" wird in seine „Unterwelt" hinabsteigen, um ihn dem unerbittlichen „Styx" zu entreißen. Aber dem „Pariser Leben" wird er unvergeßlich bleiben, „Fleurette" wird ihn beweinen und die „Seufzerbrücke" wird tönen von dem Schluchzen und Klagen aller guten Geister des Humors und der guten Laune, die seine „Zaubergeige" so viele Jahre hindurch ans Licht gerufen hatte.

Den Schmähern dieses großen musikalischen Humoristen antworten wir aber mit den Worten, welche Goethe selbst dem Allerheiligsten, der sich an den Späßen Mephistos ergötzt, in den Mund legt:

Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.

—rr—

Morgenländische und abendländische Frauen.

Von **Hieronymus Lorm.** 2

Die Beschaffenheit unserer moralischen Principien, welche nichts weniger als unantastbar sind, am wenigsten als Grundsäulen einer menschenwürdigen Ehe, hindert die Entfaltung des Weibes nach der Seite des Unnützen oder der Poesie des Lebens in dem Grade, daß selbst die Behandlung der Frauen im Orient fruchtbarer für ihre Entwickelung in dieser Richtung erscheint. Die morgenländische Sclavin hat kein Bedürfniß und keine Ahnung der Freiheit, sie bewegt sich darum vollkommen frei und ungenirt in ihren Fesseln. Die abendländische Ehefrau ist in ihrer scheinbaren Freiheit auf allen Wegen der Verführung ausgesetzt, aber durch die drohende Verachtung der Gesellschaft nicht nur gehindert, der Verlockung nachzugeben, sondern auch gehindert, sie freiwillig zu besiegen und sich den Widerstand als Tugend anzurechnen. Es giebt eine Freiheit, die nur dadurch köstlich wird, daß sie nicht benützt wird, von der nicht Gebrauch zu machen erst zum Rang des Menschen erhebt, vorausgesetzt, daß nichts im Wege stünde, von ihr Gebrauch zu machen. Im Besitze dieser negativen Freiheit befindet sich bei uns der Mann, nicht aber die Frau.

In einer der kleinen Residenzstädte Deutschlands gingen einige hübsche Mädchen von fünfzehn und sechzehn Jahren, wahre Backfische, aus der Schule über die stets einsame Straße nach Hause. Da sehen sie ein offenes Couvert ohne Adresse auf dem Pflaster liegen; es enthält die Visitenkarten-Photographie eines wunderschönen jungen Mannes, der den kleinen Persönchen völlig unbekannt ist. Jedes der Mädchen möchte den Fund für sich allein behalten; sie beschließen endlich, daß er Derjenigen gehöre, die den schönsten und glühendsten Liebesbrief an den Unbekannten zu schreiben verstünde, als Stylprobe natürlich, und ein bei dem Handel nicht betheiligtes älteres Mädchen sollte Richterin sein.

Die schöne Dorothea gewinnt den Preis. Zwei Jahre später heirathet sie einen Mann in reifern Jahren und zieht mit ihm nach einer andern Stadt. Er leidet an jener scheuen Eifersucht, die sich bewacht, die vorläufig nur zu fürchterlicher Selbstqual führt, aber auf

Asche zu verwandeln gedroht, berühmt geworden. — Dulcigno hieß ehemals Ulcinium und noch früher Colchinium; es ist ein kleiner albanischer Hafen mit zwei Bassins. Das eine ist nur für Schiffe von 200 Tons Gehalt zugänglich; das andere, das tiefer ist, aber eine enge und schwierige Einfahrt hat, kann Schiffe von großem Gehalt aufnehmen und es ist, auf dem früher das Blühen Dulcignos beruhte, namentlich in der Zeit, wo die österreichischen Schiffe hier vor Anker gingen und ihre Fracht löschten. Heut ist der Hafen von Dulcigno von der österreichischen Handelsmarine wegen des von San Giovanni aufgegeben und liegt jetzt fast verödet, die Stadt aber ist an ihrem Glücke grausam geschädigt. 1860 besaß Dulcigno noch 190 Schiffe, jetzt kaum noch 80. Es ist eine der ältesten Städte des Orients. Beim Sturz des Römischen Kaiserreiches fiel Dulcigno in die Hände der Türken und blieb Jahrhunderte lang unter dem Joch der Sultane. Gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts bemächtigten sich die Serben der Stadt und bis 1408 mußten die stolzen Albanesen von Neuem ihr Haupt unter den Despotismus ihrer Eroberer beugen. Um diese Zeit bemächtigten sich die Venetianer Dulcignos und behielten es bis 1571; da gelang es den Türken abermals es zu erobern und tiefer zu demüthigen als je vorher. Zu wiederholten Malen versuchten die Venetianer es wieder zu gewinnen, aber vergebens. Im Jahre 1878 nahmen die Montenegriner die Stadt durch Sturm; ein blutiges Gemetzel fand statt, aber die Sieger fanden Dulcigno gänzlich vom Feuer zerstört. Bald darauf verjagten die Albanesen die Montenegriner wieder und eroberten endlich ihre alte Unabhängigkeit wieder, für welche sie Jahrhunderte lang gekämpft hatten. Das ist in Kürze die Geschichte dieses armseligen, jetzt so verhängnißvoll gewordenen Erdenwinkels.

[Vom künftigen Kriegsschauplatze in Nordalbanien.] In Tusi sind gestern zwei Bataillone Nizams als Verstärkung der Liga-Truppen eingerückt. Hier befürchtet man einen Angriff auf Podgoritza. Die Positionen nördlich vom Scutari-See werden angesichts der Grenz-Regulirungs-Commission befestigt. Die türkische reguläre Armee wird auf 15 Bataillone geschätzt; außerdem steht eine Feld-Batterie in Scutari und eine Gebirgs-Batterie in Goritza. — Montenegro verhält sich reservirt. Vier Brigaden stehen unter den Waffen, davon zwei in Sutorman, eine ist momentan beurlaubt und die vierte steht in Podgoritza und Vasojevice. Zur Abwehr einer allenfallsigen albanesischen Offensive erscheint diese Armee genügend, nicht aber für einen Angriff.

[Die Lage in Nordalbanien.] Man schreibt der „P. C." aus Scutari: Die Zeit der maskirten Parteinahme und Unterstützung der albanesischen Liga durch die Regierung ist für Riza Pascha vorüber. Der Ferik thut sich keinen Zwang mehr an und rüstet offen zum Kriege. Auf seinen Antrag wurden die im Canal von Corfu kreuzenden türkischen Panzerfregatten „Assyr", „Muchbiri Surur" und „Babel" nach den albanesischen Gewässern beordert. Der größte Theil der Garnison von Prevesa wurde direct nach Dulcigno eingeschifft. Auf Betreiben Riza Paschas sind 400 Albanesen aus Alessio ebendorthin dirigirt worden. Die Einwohner des Districts von Scutari sind sämmtlich zu den Waffen gerufen worden. Seine Agenten haben den raschen Ausmarsch der Albanesen aus Prizrend und Djakowa durchgesetzt. Gleichen Schritt damit hält die Anhäufung von Waffen, Munition und Lebensmitteln. Fast täglich langen aus Konstantinopel Ladungen mit Gewehren, Munition und Zwieback an. Hier stehen 14,000 Henry-Martini-Gewehre dem Militär-Commandanten zur Verfügung, die für die Bewaffnung der noch anzuwerbenden Freiwilligen bestimmt sind. Sowohl die Besatzung von Dulcigno, sowie jene von der Mazura-Planina sind mit Proviant für längere Zeit versehen. Dabei wird an Tusi ebenfalls gedacht. Im Zem-Thale wird eben ein Lager für 3000 Mann errichtet. Nach Goritza wurde eine Gebirgsbatterie geschickt. Die Fremden beginnen den heiß werdenden Boden von Albanien zu verlassen. Die europäische Colonie von Scutari lichtet sich zusehends.

Bulgarien.

[Fürst Alexander als Statthalter des Czars.] Das von dem Fürsten an seinen Oheim in Livadia gerichtete Telegramm, welches bereits telegraphisch signalisirt wurde, hat folgenden Wortlaut: „Rustschuk, 2ter October. An Se. Majestät den Kaiser, Livadia. Sire! Ich habe soeben die Inspection sämmtlicher Truppen und militärischen Anstalten beendigt und bin bis zu einem solchen Punkte von Allem, was ich gesehen, befriedigt, daß ich es wie eine Pflicht empfinde, die Gelegenheit zu ergreifen, um Eurer Majestät von Grund meines Herzens zu danken, da Sie den russischen Offizieren gestattet haben, hierher zu kommen, um die bulgarische Armee zu organisiren und dieselbe der großen Zwecke, welche sie zu verfolgen hat, würdig zu machen. Diese Offiziere haben vollauf und durchaus das Vertrauen und die Freundschaft gerechtfertigt, welches ich ihnen von Anfang an bewiesen, und haben eben dadurch ihrem Vaterlande einen großen Dienst geleistet. Gestatten Sie mir, Sire, die huldvolle Erlaubniß Eurer Majestät benützend, Ihnen einige jener Offiziere namhaft zu machen, welche den meisten Anspruch auf eine Belohnung besitzen. Ich bitte zugleich Eure Majestät um die Erlaubniß, den russischen Offizieren in einem Tagesbefehle den Dank von Seiten Eurer Majestät aussprechen zu dürfen. Die Aufgabe dieser Offiziere ist so wichtig, daß man, wie es mir scheinen will, diejenigen unter ihnen, welche den ganzen Ernst ihrer Sendung begriffen haben, nicht genug zu ermuthigen im Stande ist. Alexander."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 8. October.

Der conservative Parteitag wird, wie nunmehr definitiv festgestellt ist, am 19. October, Vormittags 11½ Uhr, im Liebich'schen Saale zusammentreten.

Reactionäre, Orthodoxe und Ultramontane vereinigen sich im Sturmlauf gegen das ihnen so verhaßte Civilstandsgesetz. Welcher Ton hierbei mitunter angeschlagen wird, zeigt das in Liegnitz erscheinende „Kirchliche Wochenblatt für Schlesien und die Oberlausitz", welches in seiner letzten Nummer schreibt:

„Die Liberalen ängsten sich, daß der nächste Reichstag das unglückliche Civilstandsgesetz unter das Secirmesser nehmen könnte. Sie haben offenbar kein gutes Gewissen bei diesem Gesetz, sie wissen auch, daß Bismarck die Majestät dieses Gesetzes gar gering achtet. Das ist sicher, daß die Zukunft des Civilstandsgesetzes keine rosige ist. Fällt's einmal, so stehet Vieles im Volke wieder auf, was jetzt leider zu Boden gedrückt ist, die Heiligkeit der Ehe, die Achtung vor Gottes Wort und Sacrament, auch ein groß Stück gutes Geld bleibt in des Volkes Taschen, und an Stiefelsohlen und Hufeisen wird auch gespart."

Die orthodoxen geistlichen Herren scheinen sonderbare Ansichten vom deutschen Reichskanzler zu haben, wenn sie ihm imputiren, daß er die Majestät eines zu Recht bestehenden Gesetzes „gar gering achte". Auch macht es sich recht gut, wenn Diejenigen, welche so zähe an dem Unwesen der Stolgebühren festhalten, von dem „großen Stück gutes Geld" sprechen, welches durch Aufhebung des Civilstandsgesetzes erspart werden würde, während bekanntlich die Amtshandlungen bei dem Standesamte unentgeltlich vollzogen werden.

Wiederholt trat in Oberschlesien die Erscheinung zu Tage, daß gerade Diejenigen, welche am lautesten die öffentliche Mildherzigkeit in Anspruch nehmen, sich am lauesten zeigen, wenn es gilt, selbstthätig einzugreifen. So sieht sich der Landrath des Kreises Cosel genöthigt, darüber zu klagen, daß sich ein großer Theil der Kreisbewohner, insbesondere der Pferdebesitzenden, bei der Fertigstellung der Chausseebauten nicht so entgegenkommend zeige, als man es hätte erwarten müssen. Die Betheiligung der Pferdebesitzer bei der Steinanfuhr sei, trotz des angemessen hohen Fuhrlohnes, eine sehr mäßige, ja so geringe, daß zu befürchten stehe, es werde die Fertigstellung der angefangenen Chausseen noch vor dem Winter kaum zu ermöglichen sein, wenn nicht eben diese Anfuhr schleunigst eine viel lebhaftere werden sollte. Mit vollstem Recht erklärt der Landrath Himml in einer Bekanntmachung im Coseler „Kreisblatt":

„Es sind keine Opfer, die hier gefordert werden, obgleich bei richtiger Erwägung auch die Forderung solcher gar nicht hätte auffallen können, sondern es ist vielmehr ein lohnender Verdienst, der den Kreisinsassen in Aussicht gestellt wird, und das Verlangen nach ihrer Unterstützung und Beihilfe wird allseitig als ein um so näher liegendes und die bestimmte Erwartung auf die Erfüllung derselben als eine um so gerechtere anerkannt werden müssen, als die Kreisbewohner nicht vergessen dürfen, welche Wohlthaten in der letzten Zeit sie der Mühewaltung 2c. der Kreisbehörden zu danken hatten. Auch der Bau der Chausseen gehört hierher, und es müßte fast als ein Zurückweisen dieser allgemeinen Wohlthat und als ein kaum glaubliches Verkennen des wohlwollenden Zweckes der Behörde angesehen werden, wenn vorstehende Aufforderung nicht die bereitwilligste Aufnahme und umfassendste Beachtung finden sollte."

---

* [Dankschreiben der Kaiserin.] Dem Vorstande des Vaterländischen Frauen-Vereins in Breslau ist das folgende Allerhöchste Dankschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin zugegangen:

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins in Breslau hat Meines Geburtsfestes in einer Mir wohlthuenden Weise freundlich gedacht, und Ich will nicht säumen, demselben dafür herzlich mit der Versicherung zu danken, daß das ernste Streben und die selbstlose, hingebende Thätigkeit seiner Mitglieder in einer für ihre Heimath so schweren Zeit, Mir stets unvergeßlich, und hoffentlich ein segenbringendes Beispiel für alle anderen Theile der Monarchie bleiben wird.

Baden-Baden, den 5. October 1880.

(gez.) Augusta.

An den Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins in Breslau.

—ρ [Die Herbst-Control-Versammlungen im Bezirke Landkreis Breslau] werden nach einer Bekanntmachung des königl. Landwehr-Bezirks-Commando Breslau II in den Tagen des 27., 28., 29. und 30. October d. J. abgehalten werden. Die Kreis-Controlplätze befinden sich in den Ortschaften Lilienthal, Groß-Nädlitz, Radwanitz, Thauer, Bogenau, Pilsnitz, Neukirch, Klettendorf, Domslau, Koberwitz und Groß-Schottgau. Zu diesen Control-Versammlungen haben sich sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes, der Reserve, Landwehr und die Dispositionsurlauber, sowie Mannschaften, welche wegen Dienstunbrauchbarkeit 2c. zur Disposition der Ersatzbehörden beurlaubt sind, zu gestellen.

M. [Versammlung der Mitglieder des 15. Bezirkes des Vereines gegen Verarmung und Bettelei.] In der jüngst im Rösner'schen Saale stattgefundenen Versammlung hob der Vorsitzende derselben, Herr Dr. Badt, hervor, daß zwar das Comite jetzt noch nicht die statutenmäßige Verpflichtung zu einer Versammlung der Mitglieder habe, er aber doch eine solche für zweckmäßig gehalten, um sowohl über die bisherige Thätigkeit des jungen Instituts einen vorläufigen Bericht abzustatten, als auch den Beweis zu liefern, daß dasselbe allseitige Förderung verdiene. Die Mitglieder müssen ihre Pflicht gegen eine solche Unternehmung nicht damit erfüllt glauben, daß sie dieselbe mit einem beliebigen Geldbeitrage bedenken, sondern sie müssen mit Aufmerksamkeit der Wirksamkeit des Vereines folgen. Das Comite hat bisher in 8 mehrstündigen Sitzungen die eingegangenen Gesuche und Berichte von Seiten der Pfleger gewissenhaft geprüft und nach diesen Prüfungen bis gegen 250 Mark an 50—60 Petenten vertheilt. Der Verein zählt in dem 15. Bezirke 300 Mitglieder mit Beiträgen gegen 500 Mark quartaliter. Ob alle Mitglieder bereits eine richtige Vorstellung von ihrem Verhältniß zum Vereine haben, lasse er dahingestellt. Dagegen spreche die Thatsache, daß von den 300 Mitgliedern nur 8 einen vierteljährlichen Beitrag von 10 Mark und darüber, 171 Mitglieder bis höchstens 1 Mark, 91 nur den Minimalbeitrag von 50 Pf. quartaliter zahlen. Das Comite hat daher die heutige Versammlung hauptsächlich zu dem Zwecke berufen, um Vorschläge aus dem Munde erfahrener Männer entgegenzunehmen und darüber zu discutiren, wie ein besseres Verständniß für die Aufgabe des Vereins und wie die Gewinnung neuer Mitglieder am zweckmäßigsten zu erzielen sei.

Herr Rector Dr. Carstädt ergreift hierauf das Wort zu einem Vortrage über die Aufgaben und Ziele des Vereins. Man werfe unserer Zeit eine vorwiegend materialistische Richtung vor, deren ausgeprägte Sigatur der Egoismus sei — mit Unrecht. Das bewiesen die Bestrebungen unserer Zeit, die der Hilfe Bedürftigen auf zweckmäßige Weise zu unterstützen und zweckmäßige Einrichtungen zu diesem Behufe zu treffen. Die Aufgabe des Vereins sei eine zwiefache, einerseits der Verarmung, andererseits der Bettelei entgegenzutreten. Was den ersten Punkt beträfe, so könne man einem so jungen Institute noch keinen Erfolg nachrühmen, wohl aber zeigten sich die Erfolge des zweiten Punktes auf den Straßen und in den Häusern.

In wenigen Städten wurde so viel gebettelt, wie in Breslau, und gewiß auch so viel gegeben, aber was gegeben wurde, konnte natürlicherweise nicht immer auf die zweckmäßigste und sicherste Art gegeben werden, da dem Geber die Hilfsbedürftigen meist unbekannt waren. Durch den Verein aber sei das erste Mal ein Organ geschaffen, welches die Bedürftigen in eingehender Weise in Bezug auf ihre Würdigkeit prüft und für Abhilfe der Armuth durch den Nachweis von Arbeit in dem Arbeits-Nachweise-Bureau sorgt. In diesen beiden Punkten sei bisher hauptsächlich der Erfolg des jungen Vereines verzeichnet. Zu einem solchen Unternehmen gehört viel Geld, welches nur gewonnen werden könnte durch das Zusammentreten aller besser situirten Breslauer Bürger durch Zahlung eines angemessenen Beitrages. Um in möglichst weiten Kreisen eine Schätzung des Vereines zu ermöglichen und auch den in ärmlichen Verhältnissen lebenden kleinen Handwerker moralische Genugthuung zu gewähren, daß er nach seinen Kräften zum Wohle des Ganzen beitragen könne, sei der Minimalbeitrag für die Mitgliedschaft mit 50 Pf. festgestellt. Dies sei aber, wie aus den vom Vorsitzenden angeführten Zahlen sich ergebe, von vielen Seiten mißverständlich so aufgefaßt worden, als genüge ein Beitrag von 50 Pf. bis höchstens 1 Mark, um die Aufgabe des Vereins zu erfüllen. Das sei ein arger Irrthum. Viele gäbe es gewiß, die durch diese bedauerliche Auffassung an Almosen sparten, indem sie bisher das Fünf- und Zehnfache ihres Beitrages an den Verein direct an Arme gegeben hätten. Die Aufgabe des Vereins sei es aber nicht, Almosen zu sparen, sondern die richtige Vertheilung derselben an die Würdigsten und Bedürftigsten und im Verkehre mit den Armen durch theilnehmendes, wohlwollendes Entgegenkommen ihr sittliches Bewußtsein zu heben und zu befestigen; denn es sei nicht zu verkennen, daß das beschämende Gefühl, Straße auf, Straße ab seinen Unterhalt erbetteln zu müssen, und hier rauh abgewiesen, dort bei hochfahrenden Worten eine winzige Gabe annehmen zu müssen, den Menschen demoralisire. Auch das würde ein wesentlicher Erfolg des Vereins sein, den Weg des sittlichen Rückganges zu versperren. Der Redner schloß mit einem warmen Appell an die Herzen der Anwesenden mit dem Hinweis auf den bevorstehenden Winter, in welchem der Verein die Feuerprobe abzulegen habe.

Ergänzend zu diesem Vortrage erwähnte der Vorsitzende, daß es nur ein Ausfluß der Bescheidenheit des Redners gewesen sei, wenn er meine, daß der Verarmung von Seiten des Vereines noch nicht entgegengetreten sei, denn er wisse, daß armen Handwerkern verhältnißmäßig größere Summen zur Fortführung ihres Gewerbes gegeben worden sei. An der Debatte betheiligten sich ferner die Herren Dr. Höhnen, Stadtverordneter Wehlau, Medicinal-Assessor Kretschmer und Schornsteinfegermeister Hering, welch' Letzterer besonders sich erbot, in Anerkennung der bereits

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

den Augenblick lauert, mit einem Anschein von Gerechtigkeit hervorbrechen zu können. Eines Tages tritt der Mann in das Zimmer seiner Frau, als sie beschäftigt ist, ihren Schreibtisch zu ordnen, und in alten Papieren kramt. Ein Couvert fällt zu Boden, er hebt es auf und findet darin das schöne Bild und das Concept des glühenden Liebesbriefes in der Schrift seiner Frau.

Was nützt solcher Stimmung gegenüber die Erklärung der Sachlage? Sie muß für eine Fabel gelten. Das Leben ist kein Lustspieldichter, sonst hätte es den unbekannten Jüngling herbeigeführt, um eine heitere Lösung zu bewirken. In der Wirklichkeit hatte der Fall die grausamsten Folgen, die ihre Bitternisse noch nicht erschöpften. Mit der Consequenz, die ich von diesem Vorgang aus dem unmittelbaren Leben ableite, will ich kein die Philister erschreckendes Princip aufstellen, nur eine Frage zur Erwägung geben: Wenn diese Frau verhältnißmäßige Freiheit gehabt hätte, eine schuldvolle Wahrheit zu gestehen, würde ihr der Mann nicht die unschuldige geglaubt haben?

Entsetzen und Entrüstung erfassen die von der abendländischen Cultur erzogene Frau, wenn man ihr die Behandlung ihres Geschlechtes in den Ländern des Sonnenaufgangs anders denn als eine entmenschte Barbarei darstellt. Wie könnte das Weib nicht unglücklich sein, dem man alle Rechte der Persönlichkeit nimmt und das man zur Sache herabsetzt! Ja es ist schrecklich, was dieser uncultivirte Orient dem Weibe Alles anthut! Daneben aber hört man hier im civilisationsstolzen Occident ein Aechzen und Stöhnen, das dort niemals vernommen wird. Der so weit zurückgebliebene Orient hat keine Frauenfrage. Was reformlustige Europäerinnen Derartiges dahin verpflanzen wollten, ist schnöde abgewiesen worden.

Man lese einmal das höchst interessante Buch, das Marie Saphir aus dem Englischen übersetzte: „Dreißig Jahre im Harem". Mich rührte darin am meisten die Geschichte der Circassierin, die im Harem erzogen und dem Sultan sogar von der Fürstin-Mutter verweigert wurde, aber mit undankbarer Vergessenheit ihrer Pflichten und der empfangenen Wohlthaten sich von einem listigen Griechen entführen ließ. Er brachte sie nach Galatz, wo er Handelsgeschäfte trieb und nachdem er zwölf Kinder mit ihr gehabt hatte, starb er und ließ sie im Elend zurück. Was sollte das arme unwissende Weib in dem ihr noch immer fremden Europa beginnen? Man verwies ihre Noth und ihren Hunger auf die Lectüre der zahlreichen Broschüren über die beste Lösung der socialen Frage. Resolut verkaufte sie ihr Letztes, um die Fahrt nach Konstantinopel zu bestreiten, und sie meldete sich dort in dem undankbar verlassenen Serail. Sie fand mitleidige Aufnahme und liebevolle Pflege sammt ihren zwölf Kindern.

Der Orient ist sehr weit zurück!

Allein ich will nicht in eine Discussion über das Schicksal eingehen, das er seinen Frauen bereitet, im Vergleich mit unsern Emancipations-Nöthen; ich will nur bemerken, daß die Behandlung des Weibes als Sache die feinste Kenntniß seiner Eigenschaften, Vorzüge und Schwächen nicht hindert. Bei allen morgenländischen Völkern findet man Märchen, Sagen und Erzählungen aus dem Leben, in denen das Weib seinem innersten Wesen nach naturgetreuer dargestellt ist, als in der Mehrzahl der Romane des Abendlandes. Ich will nur von zwei Beispielen sprechen, von denen das eine die Frau im Herolsmus der Leidenschaft, das andere in der Verschmitztheit listiger Benutzung der Umstände zeigt.

Ein König rettet bei drohender Kriegsgefahr alle seine Schätze an einen sichern Platz, Silber, Gold und Edelsteine. Auch für seinen geliebtesten und höchsten Schatz, für seine holde Königin, weiß er keine andere Rettung. Schon war der feindliche Heerführer, ein junger Held, in das Land gedrungen, und bald war die Festung erobert. Vor dem Schatze jubelte der junge Krieger: „Alles Gold der Welt gehört Demjenigen, der es sich nehmen kann!" Da fiel sein Auge auf den größeren Schatz, auf die schöne Frau, und er rief entzückt: „Auch Dich hat, wer Dich nehmen kann." Sie aber zog den Dolch zu ihrem Schutz und sprach: „Mein Herz gehört nur meinem Herrn, und zuletzt rettet mich vor Dir ein Stich in dieses Herz; doch wird es deshalb wärmer für Dich schlagen?" Der junge Held wendete sich ab: „Diesen Schatz raubt Keiner. Die Treue eines Weibes gehört Demjenigen, dem sie bestimmt ist; wer ist der Starke, der sich Liebe und Treue nehmen könnte?"

Dieser Geschichte, in der nach orientalischer Art der Vorgang durch das beschauliche Raisonnement der handelnden Personen erst Werth erhält, steht eine rein lustige zur Seite, die vor einem Menschenalter ein österreichischer Dichter, dessen Name jetzt ziemlich verschollen ist, auf die Bühne brachte. Wie man in Deutschland mit Jemandem ein „Vielliebchen" ißt und dann nichts aus seiner Hand empfangen darf ohne zu sagen, daß man daran denke, so giebt es im Orient ein ähnliches Spiel, und das Erinnerungswort heißt: „Diadesti". Es wird erstaunlich viel List aufgewendet, um die Person, mit der man das Spiel einging, das Aussprechen des Wortes vergessen zu machen und dadurch das Spiel gewonnen zu haben. Nun erzählt die Sage, daß einst ein junger Philosoph, der glaubte, die Weiber hassen zu müssen, ein dickes Buch geschrieben, in welchem er sämmtliche Listen und Tücken der Frauen aufgezeichnet haben wollte. Mit diesem Buch in der Tasche, das ihn in seinem Weiberhaß stärken sollte, begab er sich auf Reisen und kam, als die Sonne sank, in ein Lager der Araber. Vor einem Zelte stand eine junge Frau und lud den jungen Wanderer gastfreundlich ein, sich bei ihr zu stärken. Sie bewirthete ihn köstlich, und von dem Liebreiz ihrer Person und ihrer Unterhaltung wurde er so sehr entzückt — daß er sein Buch hervorzog und sich eifrig in dessen Inhalt versenkte. Die junge Frau nahm es übel auf, daß der Gast ihrer um des Lesens willen vergessen konnte, und forschte nach dem Inhalt des Buches. Er gestand, daß er in demselben die Erzählungen von allen listigen Streichen der Frauen aneinandergereiht habe. Sie beschloß, ihr Geschlecht zu rächen, schien noch liebenswürdiger zu werden, und brachte den Philosophen ungeachtet seines Weiberhasses zu den feurigsten Liebesgeständnissen. In diesem Augenblicke horchte sie hoch auf und rief: „Mein Mann kommt; er ist der Eifersüchtigste unseres Stammes, und wenn er uns hier beisammen findet, so sind wir Beide des Todes. Ich weiß aber, daß er Geschäfte hat, die ihn bald wieder forttreiben werden. Also krieche einstweilen in diese Kiste." Und sie sperrte den Liebhaber in einen engen Verschlag und zog den Schlüssel ab. Gleich darauf trat wirklich der Mann in das Zelt. Während sie ihm das Mahl bereitete, erzählte sie ihm offen, was sich zugetragen: daß ein Philosoph des Weges gekommen, der sich rühmte, die Frauen zu hassen, daß sie ihn trotzdem zu einer Liebeserklärung gebracht und ihn dann aus Furcht vor der Eifersucht des Gatten in die Kiste gesperrt hätte. Dem Philosophen, der dies Alles in seinem Versteck mit anhörte, wurde gar nicht philosophisch zu Muthe, aber auch der Gatte wurde von dem Vernommenen in grimmige Wuth versetzt. „Wo ist der Elende", schrie er, „daß ich ihn niederhaue; gieb mir den Schlüssel!" Sie reichte ihn ihrem Manne, im Augenblicke aber, als er den Verschlag öffnen wollte, brach sie in ein helles Gelächter aus. „Du hast vergessen, „Diadesti" zu sagen", rief sie, „und ich habe gewonnen!" Er stand verblüfft still. „Alles, was ich Dir erzählte", fuhr sie fort, „war eine Erfindung, um Dich dahin zu bringen, den Schlüssel unbedacht zu nehmen. Jetzt zahle und gehe Deinen Geschäften nach." Er lachte, zahlte und ging. Sie befreite hierauf den zitternden Philosophen aus seiner Haft und sagte: „Du hast Deine Verachtung der Frauen mit Gefängniß und Todesangst gebüßt und bekommst die Erfahrung hinzu, daß Du alle unsere Listen noch lange nicht ausgelernt hast; jetzt lebe wohl für immer und bessere Dich!"

So lauten die Märchen, in denen der Orient seiner Kenntniß der Frauen Ausdruck giebt. Im Morgenlande stehen Aeußeres und Inneres in einem merkwürdigen und lehrreichen Gegensatze. In den Städten, in welchen der Islam herrscht, liegt Schmutz auf den Straßen, und die Verwahrlosung aller öffentlichen Interessen läßt den Fremden bezweifeln, daß unter solchen Verhältnissen eine menschenwürdige Existenz möglich wäre. Im Innern der Häuser aber breitet sich der Comfort aus, waltet eine weise, nicht übertriebene Schätzung des Lebenswerthes und vor Allem das Behagen der im Abendland so seltenen Ruhe des Gemüthes. So sind auch äußerlich die Gesetze und Einrichtungen in Bezug auf die Frauen pure Barbarei, während in der thatsächlichen Behandlung der Frauen mehr Sorgfalt, Liebe und Kenntniß ihres inneren Werthes vorhanden zu sein scheint, als aus unserem civilisirten Verkehr der Geschlechter gewöhnlich hervorzuleuchten pflegt.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

erreichten Erfolge für den Verein wirksam zu sein. Der Inhalt dieser Debatte wurde am Schlusse vom Vorsitzenden dahin resumirt, daß die Versammlung damit einverstanden sei, daß jeder Einzelne die Pflicht übernehme, dafür zu sorgen, daß die in diesen Tagen von Seiten des Central-Comités zu versendenden Aufforderungen zum Beitritte neuer Mitglieder mit zahlreichen Namen bedeckt seien und einen Mehrbeitrag zu erzielen von denen, welche bisher einen ihren Vermögensverhältnissen nicht angemessenen Beitrag gezahlt haben. Er fordere die Versammlung auf, sich als eine solche von Vertrauensmännern anzusehen, welche die Erfüllung der genannten Aufgaben in den einzelnen Häusern fördern.

= **[Verloosung.]** Die Verloosung der zum Besten der Ueberschwemmten in der Oberlausitz und Schlesiens veranstalteten Lotterie findet bestimmt am 15. d. Mts. unter behördlicher Controle und unter Verantwortlichkeit der Mitglieder des Comités der Lotterie in Görlitz statt.

—β **[Collecten-Bewilligung.]** Das Ober-Präsidium der Provinz Schlesien hat dem Vorstande der Kreis-Synode Breslau die Genehmigung ertheilt, im Laufe des Jahres 1881 zum Besten der kirchlichen Armenpflege eine einmalige Sammlung milder Beiträge in Form einer Hauscollecte bei den bemittelteren evangelischen Haushaltungen im Bereich der Diöcese Breslau zu veranstalten. Die mit der Sammlung beauftragten Collectanten werden sich durch Vorzeigung der Ober-Präsidial-Verfügung oder einer beglaubigten Abschrift derselben legitimiren.

—β **[Referendariats-Prüfung.]** Heute Vormittag wurde unter dem Vorsitze des Präsidenten des königlichen Oberlandesgerichts, Herrn Schultz-Völcker, eine Referendariats-Prüfung abgehalten. Die Prüfungs-Commission war zusammengesetzt aus den Herren: Professor Dr. Gitzler, Oberlandesgerichtsrath Eiteldinger und Professor Dr. Eck. Von den sechs Rechtscandidaten, welche sich der Prüfung unterzogen, bestanden fünf, nämlich die Herren Bartels, Hering, Jonienz, Löwe und Schölzel das Examen.

= **[Das Lehrerinnen-Seminar von Fräul. Holthausen]** sandte zur diesjährigen Herbstprüfung sieben Lehramts-Candidatinnen, die wieder sämmtlich gut bestanden haben. Drei derselben machten das Lehrerinnen-Examen, drei das Gouvernanten-Examen, und eine legte noch die Prüfung in der französischen und englischen Sprache ab.

—ββ— **[Bürger-Jubiläum.]** Heute feierte der frühere Schneidermeister Christoph Bischof, Langegasse Nr. 5, sein fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum. Der Jubilar, der in Folge geschwächten Augenlichts seine Profession nicht mehr betreiben kann, wurde in üblicher Weise durch eine Deputation der Stadtverordneten-Versammlung beglückwünscht.

? **[Lobe-Theater.]** In den Aufführungen der „Madame Favart" trat gestern eine Unterbrechung ein, um Frau Geistinger Gelegenheit zu geben, in einer ihrer Lieblingsrollen, als „Boccaccio", aufzutreten. Sie sang und spielte mit wahrhaft zündender Verve und zugleich mit jener graziösen Anmuth, die keiner anderen Operettensängerin in so reichem Maße gegeben ist als ihr. Nicht unerwähnt wollen wir den Reichthum und die Pracht ihres Costümes im dritten Acte lassen, welches allgemeine Bewunderung erregte. — Unsere einheimischen Kräfte bemühten sich, Frau Geistinger nach besten Kräften zu unterstützen. Frl. Lauber (Fiametto) sang zierlich und mit gutem Geschmack, Frau Albrecht gab die lustige Faßbinderin mit viel Humor, und Frau Wedes erregte durch ihre drastische Komik große Heiterkeit. Die kleine Partie der Beatrice sang ein neuengagirtes Mitglied, Frl. Granau, recht ansprechend, obwohl die Partie für ihre hübsche Altstimme zu hoch zu liegen schien. Herr Eschenbach hatte die früher von Herrn Wilhelmi gegebene Rolle des Prinzen übernommen; er übertraf seinen Vorgänger in gesanglicher Beziehung bei Weitem und spielte auch recht frisch und lebendig; Herr Rohland (Lotteringhi) bewährte sich wieder als vielseitig verwendbarer Gesangskomiker, Herr Müller hatte die Lacher auf seiner Seite, und Herr Kraus war als Leonetto annehmbar. Herr Richter sollte füglich von der Uebernahme von Rollen verschont bleiben, die gänzlich außerhalb der Sphäre seines Talentes liegen. Die Aufführung ging frisch und lebendig, Frau Geistinger wurde mit Beifall überschüttet und mußte mehrere der populärsten Nummern der Operette auf stürmisches Verlangen wiederholen.

A. F. **[Der Dilettanten-Verein für klassische Musik]** eröffnete unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder seine Uebungsabende, welche nunmehr wieder regelmäßig, und zwar im Hotel „zu den drei Bergen", stattfinden. — Nach einer für das Interesse der Mitglieder für die Bestrebungen des Vereins anregenden Ansprache des Vorsitzenden, Spediteur Goldschmidt, vereinigten sich die anwesenden Vereinsgenossen unter Leitung ihres Dirigenten Theod. Freyhan sofort zum Studium der zur Aufführung für diese Saison in Aussicht genommenen Piecen, wie Mendelssohn's Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt", Ouvertüre zu „Lodoiska" von Cherubini und Mozart's dreisätzige Es-dur-Sinfonie, und überraschten die als Gäste eingeführten Musikfreunde durch ein trotz der langen Sommerpause immerhin recht passables Zusammenspiel. — Da der Dilettantenverein für klassische Musik seinen Mitgliedern nicht nur eine angenehme und unterhaltende Thätigkeit und die Möglichkeit gewährt, sich die Kenntniß der klassischen Musikwerke anzueignen, sondern mit seinen öffentlichen Aufführungen auch stets einen Act der Wohlthätigkeit zu verbinden pflegt, so ist seinen Bestrebungen eine recht lebhafte Unterstützung resp. eine rege Betheiligung musikalisch beschäftigter Männer wohl zu wünschen.

B-ch. **[Zweites Donnerstags-Sinfonie-Concert.]** Das gestrige Concert der Sinfonie-Concert-Capelle unter Leitung des Musikdirectors Herrn R. Trautmann eröffnete mit der Ouvertüre von Beethovens „Fidelio" und brachte im ersten Theil außer dem ansprechenden „Tanz im Lager" aus der Oper „Zieten'sche Husaren" von unserem Landsmanne B. Scholz und der Balletmusik aus Schuberts „Rosamunde", als Neuheit die „Dramatische Ouvertüre" von F. Ries, ein lebensfrisches Tonwerk, das einen bedeutenden Erfolg erzielte. Die Krone des Programms bildete die Sinfonie C-dur von F. Schubert, welche die Capelle in allen Sätzen mit unübertrefflicher Präcision ausführte, wofür sie von dem außerordentlich zahlreich versammelten Publikum durch rauschenden Beifall ausgezeichnet wurde. Im letzten Theil führte sich Herr Concertmeister Löbel durch vorzüglichen Vortrag der „Fantasie", Caprice für Violine von Vieuxtemps, ein. Eine recht warme Aufnahme von Seiten des Auditoriums fand die „Slavische Rhapsodie" von Dworak, eine gewandt mit Originalmelodie umwobene Vereinigung slavischer Motive zu einem wirkungsvollen Ganzen. Weber's „Aufforderung zum Tanz" in der instrumentalen Gewandung von Berlioz beschloß den genußreichen Nachmittag.

K. **[Circus Renz.]** Ein stets wechselndes und stets interessantes Programm der Vorstellungen sorgt dafür, daß der Circus allabendlich vollständig gefüllt, manchmal sogar, wie noch an den Tagen, an denen Extra-Züge die Besucher von der Provinz brachten, der Fall war, überfüllt ist. Den Hauptanziehungspunkt bildet noch immer die Pantomime „Der Rattenfänger von Hameln" und die gleichzeitige Vorführung von 8 Hengsten, abwechselnd Schimmel und Rappen. Besonders gefiel noch das von 6 arabischen Schimmelhengsten und dem Hermelinpferd „Cohinor" dargestellte hippologische Tableau. Herr Director Renz, welcher diese Thiere vorführt, erntet dafür stets den reichsten Applaus. Neu ist in dieser Woche das Auftreten des Clowns Delbos. Derselbe hat der Thierwelt seine Künste abgelauscht und ist gleich gut in der Maske des brasilianischen Affen Jocko, wie in der höchst komischen Darstellung eines Frosches. In letzterer Scene wird er von seinem Sohne wirksam unterstützt.

+ **[Versammlung von Tischlergesellen.]** Zu gestern Abend war eine Versammlung der Tischlergesellen Breslaus in den „Weißen Hirsch" auf der Schmiedebrücke einberufen, um den Bericht der Commission, welche bei einer früheren Versammlung gewählt worden war, um von den Meistern höhere Löhne zu erwirken, entgegenzunehmen. Tischler Moll eröffnete die von circa 200—300 Personen besuchte Versammlung. Am 24. August seien, wie der Vorsitzende ausführt, aus den Tischlerwerkstätten Delegirte gewählt worden, letztere hinwiederum hätten aus sich eine Commission niedergesetzt, mit der Aufgabe, auf gütlichem Wege mit den Meistern eine Vereinbarung in der Lohnfrage herbeizuführen. Diese Commission habe nun zunächst an die Tischlermeister und Fabrikanten Breslaus in und außer der Innung ein Schreiben gerichtet, in welchem Folgendes ausgeführt wird: Unter der schon viele Jahre andauernden Geschäftsstockung habe das Tischlergewerbe mit am schwersten gelitten. Diese Stockung habe eine Herabsetzung der Löhne, sowohl der Lohn- als auch der Accordarbeiter im Gefolge gehabt, so daß es heute dem Familienvater fast zur Unmöglichkeit geworden sei, seine Familie ernähren zu können. Aber nicht allein die Gesellen, sondern auch die Meister hätten durch die immer größer werdende Concurrenz schwer gelitten. Die kleineren seien verarmt und die größeren müssen, um die Arbeit nicht ganz einzustellen, für einen Preis arbeiten, welcher fast gar keinen Gewinn abwerfe. Viele seien durch die Geschäftsstockung ruinirt worden. Arbeitgeber, wie Arbeitnehmer klagten, aber durch das Klagen werde es nicht besser. Meister, wie Gesellen müßten sich ermannen, ihre Lage zu verbessern. Dazu gebe es kein anderes Mittel, als Erzielung höherer Löhne. Zu diesem Zwecke sollten die Meister zusammentreten, um eine Commission zu wählen, welche mit der Gesellen-Commission in Berathung trete, um eine Lohnerhöhung und eine zehnstündige Arbeitszeit herbeizuführen. Da die Gesellen wohl wüßten, daß in Folge contractlicher Arbeiten die Lohnerhöhung nicht sofort gewährt werden könne, hielten sie eine freie, von dem Geiste der Zusammengehörigkeit getragene Verständigung für allein zweckmäßig. Sie seien der Meinung, daß bei ihren gerechten und zeitgemäßen Forderungen die Meister durchaus nicht geschädigt würden, noch geschädigt werden sollten; sie erwarteten daher die Festsetzung des Zeitpunktes, wann die Erhöhung der Löhne eintreten solle. Die Lohnerhöhung möchte sobald als möglich eintreten, da den Gesellen vor dem kommenden Winter bange, da sie in Folge der zunehmenden Theuerung von einer großen Noth heimgesucht werden könnten. Die Gesellen hofften und vertrauten, daß ihnen bei diesem Vorhaben die Sympathie des Publikums nicht fehlen werde. — Darauf ist ein Schreiben von einer Commission von Tischlermeistern eingegangen, welches anerkennt, daß eine Besprechung der Uebelstände im Tischlergewerbe rathsam erscheine. Diese Commission unterscheide ferner Möbeltischler, Bautischler und Modelltischler. Während in der Möbeltischlerei eine directe Vereinbarung durch Accord oder Lohnbesprechung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Arbeit vorausgehe und ferner die einzelnen currenten Gegenstände in ihrem Werthe mehr von der Massenproduction anderer Orte abhängig seien, sei die Bautischlerei durch die Massenproduction mit der Maschine einer wirklichen Berufsexistenz entzogen und die Fabrikation der resp. Objecte in die Hände der Kaufleute und Zimmermeister übergegangen, wobei die persönliche Fachkenntniß des Arbeitgebers nicht in Anschlag komme. Die Modelltischlerei, welche ein nicht unbedeutendes Contingent von Tischlergesellen absorbire, sei mit den vorgenannten Fächern in gar keiner Fühlung. Hieraus ergebe sich nun, daß, um die Lohnfrage einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen, die Mitglieder der einzelnen Branchen ihre speciellen Interessen ihren resp. Arbeitgebern vorzutragen hätten. — Am 21. September hat nun, wie der Vorsitzende fortfährt, die Gesellen-Commission mit den Innungsmeistern eine Besprechung gehabt, in welcher von den Letzteren ebenfalls betont worden sei, die Bautischler und Möbeltischler möchten gesondert ihre Wünsche resp. Beschwerden ihren resp. Principalen vortragen. Die Gesellen-Commission habe dagegen betont, daß die Gesellen solidarisch ihre Forderungen stellen müßten. Nach langer Discussion sei damals eine Resolution gefaßt worden, die bereits durch die Zeitungen veröffentlicht worden sei. Der Commission sei nun von den Gesellen der Vorwurf gemacht worden, daß die Resolution nicht präcis genug gefaßt sei. Die Commission sei jedoch schon froh gewesen, daß bei der heutigen Geschäftslage eine solche Resolution überhaupt gefaßt worden sei. Vor acht Tagen seien nun die Kleinmeister zusammengekommen. Diese Versammlung habe, wie Kleinmeister Reichel berichtet, zu keinem Resultat geführt. Eine von dieser Versammlung gewählte Commission habe dagegen gestern Beschluß gefaßt, worüber Redner nähere Mittheilungen zu machen sich nicht für berechtigt hält. Der stellvertretende Vorsitzende, Tischler Hellner, führt aus, daß nur auf friedlichem Wege sich etwas erreichen lasse. Da die Erhöhung der Löhne nicht sowohl von den Meistern, als vielmehr vom Publikum abhängig sei, so könne sich die Commission bei den heutigen Verhältnissen niemals dazu hergeben, durch Niederlegung der Arbeit die Lohnerhöhung zu erzwingen. Tischler Volkmann wundert sich, daß nur die Innungsmeister geantwortet hätten. Wenn nicht auch die großen Meister mit Fabrikbetrieb gewonnen würden, so werde die Bewegung im Sande verlaufen. Uebrigens müßten die Gesellen mehr verdienen, da sie in Folge der Schutzzölle auch Alles theurer bezahlen müßten. Tischler Friedrich führt aus, daß bei der heutigen Zeit und angesichts des bevorstehenden Winters nicht so vorgegangen werden könne, wie es vielleicht die Versammlung wünsche. Der Geselle sei arm wie eine Kirchenmaus, er könne es nicht 8 Tage aushalten. Vor Allem thue den Gesellen Organisation Noth. Redner empfiehlt schließlich, daß die Commission weiter bestehen solle. Tischler Flechtner tadelt in ziemlich scharfer Weise, daß die Commission noch keine Organisation geschaffen habe. Die Innungsmitglieder allein seien nicht im Stande, die Lage der Gesellen zu verbessern. Gegen die Fabrikanten müsse eine feste Organisation, eine Barrikade errichtet werden. Wäre schon nach 1871 eine Organisation geschaffen worden, würden die Gesellen nicht so weit herabgedrückt worden sein, wie es jetzt der Fall sei. Der Vorsitzende Moll erwidert, Herr Flechtner wolle dem Maschinenwesen einen Schlag ins Gesicht geben, er wolle Organisation gegen die Maschine. Demgegenüber müsse er darauf hinweisen, daß gerade die Gesellen, welche mit Maschinen arbeiten, mehr verdienen als Andere. Die Maschine lasse sich nicht einfach beseitigen. Dies thun wollen, hieße, der Culturentwickelung ins Gesicht schlagen. Herr Hellner verwahrt die Commission gegen die von Herrn Flechtner ausgesprochenen Beschuldigungen. Ein Antragsteller wünscht Entscheidung darüber, ob nach den Anschuldigungen des Herrn Flechtner die Commission noch fortbestehen solle oder nicht. Tischler Scholz räth zur Organisation, damit in künftigen Zeiten die Gesellen den Meistern entgegentreten und daß, wenn es nothwendig, entlassene Tischlergesellen unterstützt werden könnten. Tischler Reckſigel plaidirt gleichfalls für Organisation, damit die Gesellen, wenn die Meister nicht Wort hielten, ihnen entgegentreten könnten. Nur werkstellenweise müsse eventuell gestrikt werden, damit immer nur wenige Gesellen unterstützt zu werden brauchten, wie es in Paris der Fall gewesen, wo nach Vierteln gestrikt und die Forderungen durchgesetzt worden seien. Tischler Pietsch spricht gleichfalls für Organisation. Kleinmeister Kulkmann bezweifelt, daß jetzt mit einem Strike etwas erreicht werden könnte. Ein Strike müsse auf bessere Zeiten verschoben werden. Eine Organisation aber müsse geschaffen werden, wenn nicht Alles im Sande verlaufen solle. Nach weiterer längerer Debatte wurde beschlossen, die bestehende Commission beizubehalten mit der Aufgabe, auf friedlichem Wege einen Ausgleich bezüglich einer zeitgemäßen Lohnerhöhung und der zehnstündigen Arbeitszeit mit den Meistern herbeizuführen.

+ **[Zur Warnung.]** Es wiederholt vorgekommen, daß bei Austrocknung von Wohnzimmern neugebauter Häuser mittelst offener Kohlenfeuer in eisernen Körben Unglücksfälle dadurch entstanden sind, daß die Arbeiter längere Zeit in den mit Kohlendunst angefüllten Räumen verweilt oder sich gar dort niedergelegt haben. Während der Zweck dieser Austrocknungsmethode nur unvollkommen erreicht wird, wenn der Luft ganz freier Zutritt gestattet ist, die Räume also in der Regel möglichst geschlossen gehalten werden, können andererseits Menschen in einem geschlossenen Raume, in welchem offene Kohlenfeuer brennen, nicht ausdauern, ohne betäubt zu werden resp. schließlich zu ersticken. — Zur Vermeidung weiterer Unglücksfälle muß dringend darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei diesem Verfahren die größte Vorsicht zu beobachten ist. Insbesondere sind die betreffenden Räume nicht zum Aufenthalt zu benutzen; sie können nur nach längerem Brennen und mit großer Vorsicht und nicht eher wieder betreten werden, als bis der Kohlendunst durch Einströmen frischer Luft verdrängt ist.

+ **[Eine Verhaftung mit Hindernissen.]** Eine auf der Trinitasstraße wohnhafte Schuhmachersfrau hatte sich vor einigen Tagen einen Diebstahl an Kleidungs- und Wäschestücken zu Schulden kommen lassen, und als sich dieselbe der That überführt sah, verbrannte sie die entwendeten Sachen, um so jede Spur des Diebstahls zu verwischen. Der Gatte der Diebin, ein überaus rechtlicher Mann, machte sofort dem Revier-Commissarius Anzeige. Als man hierauf zur Verhaftung der Schuldigen schreiten wollte, schloß sich dieselbe in ihrem Zimmer ein. Als auf wiederholtes Klopfen keine Oeffnung erfolgte, mußte schließlich ein Schlosser herbeigeholt werden, der die Thür gewaltsam aufsprengte. Die Frau stieg nun zum Fenster des ersten Stockwerks hinaus und kletterte mit der Lebendigkeit einer Katze am schmalen Haussimse entlang, bis sie am Ende nicht mehr weiter konnte. Von der Straße aus war der Anblick, den die in äußerster Lebensgefahr an der Mauer hängende Frauensperson bot, ein geradezu grauenerregender. Mittelst einer langen Leiter wurde die Diebin durch Schutzleute aus ihrer schrecklichen Lage befreit, worauf ihre Verhaftung erfolgte. Dem Vernehmen nach ist die inhaftirte Diebin heute aus dem Polizeigefängniß nach der Irrenstation überführt worden.

+ **[Unglücksfall.]** Gestern Nachmittag wurde auf einem Lastwagen ein Bulle vom Schlachtviehmarkte nach dem Schlachthofe gefahren. Beim Abladen wurde das Thier scheu und riß sich, trotzdem es mit Nasenring und Tauen gefesselt und mit einer Blende versehen war, von seinen Treibern los und raste im Schlachthofe herum. Leider wurde dabei der 11 Jahre alte Sohn eines Fleischermeisters umgerannt und von dem Thiere mit dem Hinterfuße auf den Rücken getreten, so daß der Knabe nach seiner elterlichen Wohnung geschafft und ärztlicher Pflege übergeben werden mußte. Der Bulle wurde schließlich von Fleischergesellen mit Schlingen eingefangen.

+ **[Vermißt]** wird seit dem 4. d. Mts. der bisher Nicolaistraße Nr. 22 wohnhafte 29 Jahre alte Schneider Bernhard Goldberg. Derselbe ist von mittelgroßer Statur und hat schwarze Haare und Schnurrbart, bekleidet war er mit graulichem Flocconé-Ueberzieher, ebensolchem Stoffjaquet und Hosen, schwarzem Hut und Halbstiefeln.

+ **[Im hiesigen Polizeigefängniß]** wurden im Laufe des Monats September untergebracht: zur Untersuchungshaft 647 Männer und 351 Weiber; behufs Verbüßung zuerkannter Strafen 165 Männer und 104 Weiber; auf Requisition auswärtiger Behörden 4 Männer; behufs Ausweisung aus dem Reichsgebiet 3 Männer und 2 Weiber; als Durchgangstransportaten nach auswärtigen Gefangenenanstalten 6 Männer. Im Ganzen wurden also 1282 Personen, 825 Männer und 457 Weiber untergebracht.

+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurde: einem Fuhrwerksbesitzer auf der Hundsfelder Chaussee eine weiße Gans. — Gefunden wurde gestern in der Gegend des Waschteiches am Lehmdamm eine Tonne mit Schlemmkreide, welche von der Finderin, Wittwe Rosalie Fluschny, Michaelisstraße Nr. 12, aufbewahrt wird. — Verhaftet wurden der Kretschmergehilfe Eugen M., der Arbeiter Anton B., der Lehrling Gustav S. wegen Diebstahls, außerdem noch 6 Bettler, 9 Arbeitsscheue und Vagabonden und 4 prostituirte Dirnen.

—ch. **Görlitz**, 6. October. [Wasserschaden. — Schlachthof. — Lotterie. — Kaufmännischer Verein. — Verurtheilung. — Theater.] Der von der Ueberschwemmung am 14. Juni an dem oberen Wehre in der Nähe des Viaducts angerichtete Schaden hat sich während des Reparaturbaus sehr erheblich größer herausgestellt, als ursprünglich veranschlagt war. Es ist deshalb nöthig gewarden, weitere 5000 Mark zur Vollendung des Reparaturs zu beanspruchen. — Der städtische Schlachthof wird, nachdem die übrigen Gebäude fast vollendet sind, noch ein besonderes Schlachthaus für die Roßschlächterei erhalten. Die Kosten dafür sind auf 8000 Mark veranschlagt. Bei dem herrlichen Herbstwetter hofft man dasselbe noch in diesem Jahre unter Dach zu bringen. — Die Geschenke für die Lotterie zum Besten der Ueberschwemmten sind sehr zahlreich eingegangen. Dieselben sind seit Dinstag in dem Hintergebäude der Gewerbeschule ausgestellt, am ersten Tage für ein Eintrittsgeld von 30 Pfennigen, am zweiten für ein solches von 20 Pfennigen und von morgen an für 10 Pf. Entree, gleichfalls zum Besten der Ueberschwemmten. Einzelne Berliner Firmen haben Geschenke im Werthe bis zu 1000 M. geschickt; besonderes Interesse erregen die Gaben der Kaiserin, der Großherzoginnen von Baden und Mecklenburg-Schwerin, der Erbgroßherzogin von Oldenburg, der Erbprinzessin von Meiningen und der Prinzessin Victoria von Augustenburg. Von den schlesischen Magnaten hat Graf Hochberg die reichsten Geschenke geschickt, nachdem er schon unmittelbar nach dem Unglück durch Veranstaltung des Wohlthätigkeitsconcerts in der Musikhalle sein lebhaftes Interesse bethätigt hatte. — Der kaufmännische Verein, der aus dem Krach im vorigen Winter ungeschädigt hervorgegangen zu sein scheint und über ein abermals vergrößertes Vermögen verfügt, hat seinen Vorstand neu gewählt. Den Vorsitz wird Fabrikbesitzer Wilhelmy führen, in seiner Stellvertretung Kaufmann H. Reich. — Der Redacteur des „Neuen Görlitzer Anzeigers", W. Krüger, ist von dem Schöffengericht wegen Beleidigung des Herrn von Saldern, Landraths in Lauban, zu 200 M. event. 20 Tage Gefängniß verurtheilt, obwohl die Staatsanwaltschaft selbst nur 100 M. beantragt hatte. Die Angelegenheit wird nochmals vor dem Landgerichte spielen, da sofort Appellation gegen das Erkenntniß angemeldet ist. — Unser Stadttheater ist unter günstigen Auspicien eröffnet worden. Die Classikervorstellungen, wie die Aufführung der Novität „Krieg im Frieden", haben vor gefüllten Häusern stattgefunden, und der Andrang zu letzterem ist so stark, daß bei der dritten Wiederholung das Orchester hatte geräumt werden müssen. Die Direction hat mit ihren Engagements diesmal entschiedenes Glück gehabt, und da hier nach einer langjährigen Erfahrung die Saison sich im Wesentlichen nach dem Erfolge der ersten Wochen richtet, so ist für das Theater ein günstiger Winter vorauszusehen.

Grünberg, 7. Oct. [Der Beginn der diesjährigen Weinlese] in den städtischen Revieren und des Traubenkaufs zur Kelterung seitens der Weinhandlungen ist, wie das „Grünb. Kreis- und Ndschl. Tgbl." mittheilt, von der betreffenden Commission auf Donnerstag, den 14. October, festgesetzt worden und wird, wie alljährlich, am Morgen des betreffenden Tages eingeläutet werden.

⊛ **Hirschberg**, 7. October. [Generalstabsübungsreise.] Gestern traf von Lähn aus das Commando zur Generalstabsübungsreise des Gardecorps, bestehend aus dem Chef des Generalstabes, Generalmajor von Schlichting, und 30 Stabs- und Subalternoffizieren, sowie aus den zugehörigen Mannschaften, hier ein. Die Quartiere wurden auf vier Tage bezogen.

---

fl. **Schweidnitz**, 7. October. [Zugverspätung.] Am Dinstag mußte der um 10 Uhr 42 Minuten Vormittags von hier in der Richtung nach Frankenstein abgehende Schnellzug in Faulbrück seine Fahrt unterbrechen. Die Locomotive des Schnellzuges hatte einen Schaden erlitten, und konnte die Weiterfahrt nicht eher bewerkstelligt werden, als bis eine andere Maschine aus Reichenbach eingetroffen war, was ca. 1½ Stunde dauerte.

---

§ **Striegau**, 7. October. [Diöcesanconvent.] Heute wurde unter dem Vorsitz des königlichen Superintendenten Pastor prim. Bäck hierselbst der diesjährige Diöcesanconvent abgehalten. Die Beantwortung der von der kirchlichen Behörde gestellten Proposition: „Inwiefern ist die Klage, daß die Predigt des Evangeliums in der Gegenwart nicht den erwarteten Erfolg aufzuweisen habe, begründet? Welche Anforderungen sind, sofern dieser Mangel in der Predigtweise begründet erscheint, an den Prediger zu stellen, damit die Predigtthätigkeit ihrem Zwecke entspreche?" — hatte Pastor Hildt von hier übernommen. — Die Versammlung nahm nach eingehender Debatte sämmtliche von dem Redner aufgestellten Thesen an. Nach den Conventverhandlungen waren die Theilnehmer in Richters Hotel zu einem gemeinsamen Mahle vereinigt.

W. **Goldberg**, 7. October. [Turn- und Feuerwehrverein. — Feuerwehrtag. — Brandschaden.] Gestern Abend fand die monatliche Generalversammlung des Turn- und Feuerwehrvereins statt. Kaufmann Namsler berichtete über den Stand der „Bluhm-Stiftung" — für verunglückte oder sich auszeichnende Feuerwehrleute. Der Kassenbestand Ende 1879 betrug 285 Mark und erreicht Ende d. J. durch Zinsen und sonstige Zuwendungen die Summe von 300 Mark. Die bisherigen Curatoren Namsler, Dr. Basler und Sattler Schulz wurden wiedergewählt. Die Anschaffung eines Bildes vom Rödelius-Denkmal — zur Deckung des bei Herstellung entstandenen Deficits — auf Kosten des Vereins wurde beschlossen. Zur Veranstaltung der Wintervergnügungen, die erste am 27. November, wurde ein Comite gewählt. — Die Regierung zu Liegnitz hat genehmigt, daß die Uebung an dem den 17. d. M. hier stattfindenden Feuerwehrtage des östlichen niederschlesischen Verbandes nach Schluß des Vormittaggottesdienstes abgehalten wird. Demgemäß beginnt die Feuerwehrübung an der Schwabe-Priesemuth-Stiftung um 11 Uhr. Außer den zum Verbande gehörigen Communen und freiwilligen Vereinen sind die Nachbarstädte Jauer, Lüben, Löwenberg und Schönau, wie die Vorstände der im Umkreise von einer Meile belegenen Amts- und Gemeindebezirke eingeladen worden. Die hiesige Stadtcommune wird durch Bürgermeister Kamcke und Rathsherrn Arlt vertreten sein. Die Verhandlungen finden nicht, wie erst angenommen, im „Schwarzen Adler", wo Festmahl und Abendunterhaltung abgehalten werden, sondern im Stadtverordnetensitzungszimmer im Kloster statt. — Gestern Abend gegen 7 Uhr ging im benachbarten Hermsdorf ein bedeutendes Feuer auf. Dem Vernehmen nach ist ein Bauergut niedergebrannt.

⊙ **Trebnitz**, 7. Oct. [Krankenpflege.] Im Laufe des verflossenen dritten Quartals wurden im hiesigen Malteserkrankenhause 189 Kranke (111 Männer und 78 Frauen) verpflegt und ärztlich behandelt, wovon aber 148 als geheilt resp. gebessert wieder entlassen wurden; verstorben sind in derselben Zeit 11 Personen (3 Männer und 8 Frauen), so daß ein Bestand von 30 Kranken verblieben ist. Die Zahl der Verpflegungstage betrug in Summa 3140, so daß demnach auf jeden Kranken beinahe 17 Verpflegungstage zu rechnen sind, während die durchschnittliche Krankenzahl 34,5 betrug. — In der Sadebeck'schen Anstalt zu Obernigk sind in der vorbezeichneten

Zeit 19 Kranke verpflegt worden, von welchen nur 2 entlassen werden konnten, so daß ultimo September 17 in Verpflegung und ärztlicher Behandlung verblieben. Desgleichen wurden im abgelaufenen Quartal wiederum, auch auf Kosten der Stadt, 10 arme Kranke unentgeltlich ärztlich behandelt und verpflegt.

□ **Münsterberg**, 7. Octbr. [Auflösung der höheren Töchterschule. — Kreistag.] Die höhere Töchterschule, welche vor ungefähr fünf Jahren hier ins Leben gerufen wurde und bisher unter der Leitung des Fräulein G. v. Briesen stand, ist am 1. October aufgelöst worden. Der jungen Anstalt gebrach es an der nöthigen Lebensfähigkeit, zumal die Zahl der Schülerinnen durch den Wegzug einiger Familien zuletzt immer geringer wurde. Da den Mädchen aus den besseren Ständen hier wenig Gelegenheit zu ihrer weiteren Ausbildung geboten ist, so wird die Auflösung der Schule um so mehr bedauert. — Heute Vormittag 10 Uhr wurde im Gasthofe „zum Rautenkranz" hierselbst unter Vorsitz des königl. Landraths, Herrn Major Sonnetzki auf Niederkunzendorf, ein Kreistag abgehalten. Zunächst erfolgte die Wahl der sieben Vertrauensmänner als Beisitzer des Ausschusses, welcher nach dem Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877 behufs Bildung der pro 1881 geltenden Schöffenlisten zusammentreten wird. In Betreff der zweiten Frage der Tagesordnung, ob den bedürftigen Bezirkshebeammen nach dem Beispiele des Kreises Glatz eine Unterstützung von jährlich 30 Mark aus Kreismitteln zu gewähren sei, wurde der Kreisausschuß autorisirt, die Dürftigkeit der um Unterstützung einkommenden Hebeammen zu prüfen und ev. genannte Summe zu bewilligen. Auf den dritten Antrag, daß der Nothstandsfonds, bestehend in einem Sparkassenbuche von 2311 Mark 28 Pf. für die bedürftigsten, in ihrer Existenz gefährdeten Verhagelten verwendet werden möge, gewährte die Versammlung vorschußweise 1000 Mark. Nach der Ergänzung der Liste der zu Amtsvorstehern geeigneten Persönlichkeiten in den Amtsbezirken Liebenau und Korschwitz erfolgte noch die Wahl des Gutsbesitzers Volkmer aus Craßwitz zum Schiedsmann für den Bezirk Algersdorf, Dobrischau, Pleßgut und Craßwitz an Stelle des die Wahl ablehnenden Amtsvorstehers v. Bolko. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

× **Oels**, 7. October. [Elementarschule.] Die städtische Elementarschule leidet an Ueberfüllung. Die Klassen der evangelischen Schule haben durchschnittlich 77, die der katholischen 69 Kinder, die frequentirteste Klasse zählt 90, die geringste Zahl ist 60. Hieraus resultirt das Bedürfniß einer Vermehrung der Klassen und Anstellung von Lehrern. Beantragt waren vom Magistrat zwei evangelische Klassen und eine katholische Klasse mit je einem Lehrer. Beschlossen wurde in der gestrigen Stadtverordnetensitzung die Erweiterung der evangelischen Elementarschule um zwei Klassen und Anstellung zweier Lehrer. Da hierdurch aber eine dauernde Beseitigung des Nothstandes nicht zu erwarten sei, so möge auf die Verschmelzung der katholischen und evangelischen Elementarschule in eine simultane Communalschule hingewirkt und die nöthigen Anträge bei der königlichen Regierung bei später nothwendig werdenden Erweiterungen der Schule sofort gestellt werden. Durch diese im Interesse der städtischen Finanzen wie der Erziehung der katholischen Schüler liegende Maßregel, welche für die letzteren auch die erwünschte Trennung der Geschlechter von selbst herbeiführt, dürfte sich für jetzt auch die Erweiterung der katholischen Schule, bei der ein so dringender Nothstand, wie bei der evangelischen nicht herrscht, erübrigen. Die vierte Klasse bei der katholischen Schule wurde demnach abgelehnt.

Ratibor, 7. Oct. [Entsprungener Verbrecher.] Der Transporteur Belach hatte, wie der „Oberschl. Anz." mittheilt, am Montag den in der hiesigen Strafanstalt detinirt gewesenen Strafgefangenen Krock, der wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt war, von Tarnowitz, wohin er denselben zum Termine geführt hatte, wieder nach hier zurückzutransportiren. Zwischen Tarnowitz und Karf forderte Krock den Transporteur auf, ihm die Handschellen abzunehmen, was dieser natürlich pflichtgemäß verweigerte. Aus Wuth hierüber schlug Krock, trotzdem er geschlossen war, den Belach mit seinen Handschellen dermaßen über den Kopf, daß er stark verwundet und heftig blutend zusammensank, worauf der Verbrecher unter Mitnahme des Portemonnaies seines Opfers, in welchem sich einige zwanzig Mark Geld befanden, aus dem fahrenden Zuge das Weite suchte. Belach wurde zunächst nach Tarnowitz ins Krankenhaus gebracht und kam erst gestern Abend hier wieder an. Die Nachforschungen nach dem Mörder blieben fruchtlos, obwohl von Karf aus sofort eine Locomotive nach Tarnowitz zurückgeschickt wurde, um seine Spur zu verfolgen.

Kattowitz, 5. Oct. [Confiscirt.] Gestern Abend wurden auf Grund einer telegraphischen Requisition der königl. Staatsanwaltschaft alle in der Buchbinder-Werkstatt der A. Kraus'schen Buchhandlung vorhandenen Exemplare des Miarka'schen diesjährigen Kalenders „Katolik", welche daselbst zum Einbinden sich befanden, confiscirt. (Oberschl. Volksst.)

Kattowitz, 6. October. [Ein entsetzliches Gruben-Unglück] hat sich gestern, wie der „Kattowitzer Ztg." mitgetheilt wird, auf einer in der Nähe von Myslowitz, jedoch jenseits der Grenze gelegenen, dem Grafen Renard gehörigen Grube zugetragen. Viele Bergleute (die Zahl ist noch nicht festgestellt) wurden in Folge eines Zusammenbruches des Schachtes verschüttet, und zwar soll der Zusammenbruch des Schachtes durch gewaltiges Andrängen unterirdischer Gewässer entstanden sein. Wie wir hören, sind durch die plötzlich eingetretenen Wassermassen 14 Bergleute ertrunken, eine ungefähr gleiche Anzahl, welche sich noch rechtzeitig in einen oberen Theil des Schachtes retten konnten, befinden sich nach den von ihnen gegebenen Zeichen am Leben, doch dürfte wenig Hoffnung auf die Rettung der Leute zu hegen sein, da sie nach ihren eigenen Angaben, die sie durch die Wetterschächte nach oben vermitteln, nur noch in einem Raume von 5 Fuß Höhe befinden und gewärtigen müssen, daß auch dieser beim Steigen der andringenden Gewässer sich fülle. Der Jammer der Frauen, Kinder und Angehörigen der Verunglückten in herzzerreißend.

Z. **Kattowitz**, 6. October. [Creditvereine.] Heute hielt Herr Regierungspräsident von Quadt und Hüchtenbruch aus Oppeln mit den Mitgliedern des Kreisausschusses im Kreisverwaltungsgebäude eine längere Conferenz ab. Außer andern Sachen wurde über Einrichtung von Creditvereinen, über welche ein Herr aus Neuwied einen Vortrag hielt, verhandelt. Mit dem Abendzuge reiste der Herr Regierungspräsident wieder nach Oppeln zurück.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

H. **Von der schlesisch-posener Grenze**, 7. Oct. [Von einem Bullen getödtet. — Bienenzüchter-Verein. — Kreis-Synode.] Vor einigen Tagen wurde der Wächter Mackowiak auf dem Dominium Czeluschtschin beim Herauslassen des Bullens von demselben derartig gestoßen, daß er sofort zu Boden fiel. Das wüthende Thier kniete vor sein Opfer nieder und bohrte seine Hörner in das Gesicht des Unglücklichen, welcher bis zur Unkenntlichkeit entstellt, trotz ärztlicher Hilfe am andern Tag seinen Wunden erlag. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder. — In der kürzlich zu Krotoschin abgehaltenen Versammlung des Bienenzüchtervereins für den Kreis Krotoschin, von welchem sich der Militscher Verein kürzlich abgezweigt hat, kamen zunächst künstliche Waben, welche der Bromberger Central-Vorstand zur Verfügung gestellt hatte, unter die anwesenden Mitglieder zur Vertheilung. Hieran schloß sich eine längere Besprechung über den Werth und die Anwendung dieser Waben, worauf Herr von Stabrowski-Chodziszewice, einer der berühmtesten Bienenzüchter hiesiger Gegend, in längerem Vortrage die Vor- und Nachtheile der in Deutschland gebräuchlichen Bienenwohnungen beleuchtete, sie mit anderen, besonders den amerikanischen, verglich und die besten, nämlich das Berlepsch'sche und Dzierzon'sche, Systeme hervorhob und Mittel und Wege zur Beseitigung etwaiger Fehler an genannten Systemen angab. In Berücksichtigung der bevorstehenden Ueberwinterung wurde darauf aufmerksam gemacht, bei den zweietagigen Kastenwohnungen die untere Wabenetage vor der Ueberwinterung herauszunehmen, weil der gefrierende Honig zu viel Kälte im Stocke verbreite. Der seitherige Vorsitzende, Lehrer Becker-Zduny, legte sein Amt als solcher nieder und ward an seine Stelle Oberamtmann Langner-Chwaliszewo gewählt. Endlich beschloß die Versammlung einstimmig, Hrn. von Stabrowski in Anbetracht seiner großen Verdienste sowohl um den Verein als um die Bienenzucht überhaupt zum Ehrenmitglied zu ernennen. — Unter Vorsitz des Superintendenten Kaiser fand gestern in Rawitsch die diesjährige Synode des Kirchenkreises Bojanowo statt.

Handel, Industrie &c.

✠ **Breslau**, 8. October. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in unentschiedener Haltung, doch entwickelte sich bei den gesunkenen Coursen ziemlich reges Geschäft. Russische Werthe waren wieder angeboten und weichend. Schluß matt. Creditactien 479,50—481—478,50, Oberschlesische 197,60—198—197,75—197, Laurahütte 120—119,50. Russische Noten 204,75 bis 205—204,75.

Breslau, 8. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe behauptet, ordinär 25—28 Mark, mittel 30—37 Mark, fein 38—40 Mark, hochfein 41—44 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße unverändert, ordinär 30—40 Mark, mittel 41—55 Mark, fein 56—65 Mark, hochfein 70—75 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (per 1000 Kilogr.) höher, gek. 4000 Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine — —, per October 201—203 Mark bezahlt und Br., October-November 195 Mark Gd., November-December 192 Mark Br., December-Januar —, April-Mai 189—190 Mark bezahlt.

Weizen (per 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., per lauf. Monat 200 Mark Gd., October-November 202 Mark Gd., November-December 202 Mark Gd.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 133 Mark Gd., October-November 134 Mark Gd., November-December 136 Mark Gd., April-Mai 140 Mark Gd.

Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 240 Mark Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) ruhig, gek. — Ctr., loco 54,50 Mark Br., per October 52,50 Mark Br., October-November 52 Mark Br., November-December 52 Mark Br., December-Januar 53 Mark Br., April-Mai 56,25 Mark Br., Mai-Juni 56,75 Mark Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 % Tara) loco und per October 36,00 Mark Br., 35,50 Mark Gd.

Spiritus (per 100 Liter à 100 %) niedriger, gek. — Liter, per October 56,30—20 Mark bezahlt, October-November 55 Mark Gd., November-December 55 Mark Gd., April-Mai 56,40 Mark Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 9. October.
Roggen 203, 00 Mark, Weizen 200, 00, Hafer 133, 00, Raps 240, —, Rüböl 52, 50, Petroleum 36, 00, Spiritus 56, 30.

Breslau, 8. October. Preise der Cerealien.
Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute				mittlere				geringe Waare			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrst.		höchster		niedrigst.	
	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰
Weizen, weißer	21	90	21	20	20	10	19	40	18	50	17	50
Weizen, gelber	21	—	20	50	19	70	19	20	18	—	17	—
Roggen	21	—	20	70	20	20	19	80	19	60	18	80
Gerste	17	—	16	50	15	80	15	40	14	70	14	20
Hafer	14	80	14	50	13	90	13	30	12	80	12	30
Erbsen	19	60	19	20	18	50	18	20	17	50	16	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰
Raps	23	75	22	25	20	25
Winter-Rübsen	23	—	21	50	19	50
Sommer-Rübsen	23	—	21	50	19	50
Schlaglein	25	—	23	50	22	—

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 4,00—4,50 Mark, geringere 2,50—3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 2,00—2,25 Mk., geringere 1,25—1,50 Mk. per 2 Liter 0,12—0,15 Mark.

H. **Hainau**, 8. Oct. [Vieh- und Krammarkt.] Der Verkehr auf dem gestern abgehaltenen Viehmarkte war kein gehobener, die Kauflust eine sehr flaue, weshalb der Markt bereits am zeitigen Nachmittage geräumt war und der größte Theil der Thiere unverkauft blieb. Der Auftrieb von Pferden betrug nach ungefährer Zählung ca. 500 Stück und war, wegen Abwesenheit der meisten Großhändler und der bereits im Laufe dieser Woche in einigen unserer Nachbarstädte gleichfalls stattgehabten Märkte, beste Waare spärlich, dagegen starke, gut genährte Acker- und Arbeitspferde zahlreich vertreten, aber das Geschäft blieb stockend und matt. Beim Rindvieh betrug der Auftrieb wohl die gleiche Anzahl. Darunter ausreichend starke Arbeits- und Dominial-Ochsen und vorzügliche Milchkühe, nach denen sich mehr Nachfrage zeigte; auch hinlänglich Fettvieh; doch ging das Geschäft auch hier schleppend. Das Schwarzvieh-Geschäft verlief bei sehr schwachem Auftriebe gleichfalls gedrückt und wurde das Paar Ferkel mit 10—15 M., große Treiberschweine zu 72—90 M. abgegeben. — Der Krammarkt, welcher sonst mit der beste zu sein pflegt, weil er in die Zeit der Bedürfnisse für den Winter und voller Kasse des Landmanns fällt und von Käufern und Verkäufern zahlreich besucht war, ist nicht glänzend ausgefallen, und ist namentlich der Verkauf in wollenen und Wintersachen flau gewesen.

Posen, 7. Octbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne, Getreide- und Productenbericht.] Wetter schön. Am heutigen Getreidemarkte, der schwach befahren war, behaupteten Roggen und Weizen gestrige Preise. Für gute Gerste, zu Brauzwecken, machte sich rege Nachfrage geltend. — An der Börse: Spiritus: behauptet. Gekünd. — Liter. October 55,20 M. bez., November-December 54,20 M. bez., April-Mai 1881 55,70 M. bez.

Königsberg i. Pr., 7. Octbr. [Börsenbericht von Rich. Heymann u. Riebensahm, Getreide-, Woll- und Spiritus-Commissions-Geschäft.] Spiritus höher. Zufuhr 35,000 Liter. Loco 59¾ M. Br., 59½ M. Gd., 59½ M. bez., erste Hälfte October 59 M. Br., 58½ M. Gd., October 58½ M. Br., 58 M. Gd., November 57 M. Br., 56½ M. Gd., November-März — M. Br., 56½ M. Gd., Frühjahr 1881 58½ M. Br., 58 M. Gd., 58 M. bez., Mai-Juni 1881 59 M. Br., 58½ Mark Gd., Juni 59½ M. Br., 59½ M. Gd., 59½ M. bez.

London, 5. Oct. [Saatenbericht von Praschkauer und Comp.] Gleichzeitig mit dem Auftreten größerer Festigkeit am Getreidemarkt hat der Saatenmarkt ein wenig mehr an Lebhaftigkeit gewonnen. Dies schließt indessen Kümmelsaat nicht ein, von welcher das Angebot fortwährend recht stark bleibt. Neue holländische Saat schließt 27 Sh., vorjährige 25,9 Sh. pr. Cwt. ab Speicher. In russischer Waare sind die Umsätze nur sehr klein. — Endlich ist eine größere Festigkeit für Canariensaat bemerkbar, und sind die Notirungen etwas höher. Spanische Saat 54 Sh., sicilische 50 Sh., holländische 46 Sh., türkische 40—44 Sh. pr. 464 Lb. ab Speicher. — Die neue Ernte in Hanfsaat soll in Rußland nicht besonders gerathen sein, was eine Erhöhung herbeigeführt haben würde, wären nicht alte Läger noch zu groß. Unter den Umständen ist die kleinkörnige Saat noch immer zu 28 Sh. per 336 Lb. ab Speicher und die großkörnige zu 29,6 Sh. zu haben. — In Coriander verhindern hohe Forderungen der Eigner größere Geschäfte. Zu 22—24 Sh. per Cwt. ist gute englische, zu 18—20 Sh. deutsche und französische Waare angeboten, russische schwer placirbar. — Mohnsaat behauptet hohe Preise, die Ernte scheint sich allenthalben als recht mangelhaft zu bestätigen. Gute holländische Saat stellt sich auf 26—30 Sh. per Cwt. ab Speicher. — Anissaat soll in Rußland eine totale Fehlernte haben und halten sich Inhaber zurück, der wirkliche Bedarf will indessen vorläufig noch nicht 30 Sh. per Cwt. c. i. f. anlegen. — Foenum graecum notirt unverändert 9—11 Pfd. Sterl. per Tonne ab Speicher. — Von Rapssaat kommt fremde Saat wieder mehr in Betracht, und erzielt beste holländische Waare 57 Sh., beste deutsche 52 Sh. per 424 Lb. ab Speicher. — In feiner Leinsaat, von Holland immer noch mäßig eingeführt, entwickelte sich recht stetiges Geschäft zu 53—56 Sh. per 424 Lb. ab Speicher. — Weiße Senfsaat ist etwas ruhiger und hauptsächlich nur feine Waare beliebt. Wir quotiren 10—11 Sh. per Bushel. — Kleesaat ist im Allgemeinen ruhig, aber fest, mit Ausnahme von Gelbklee, der recht stark angeboten bleibt. — Der Verkauf von neuen weißen Bohnen ist immer noch ziemlich langsam, und erzielen beste deutsche Sorten 57—60 Sh., beste französische 65—70 Sh. per 504 Lb. ab Speicher. — Linsen in sehr geringer Frage. — Grüne Erbsen etwas besser begehrt, und erzielt gute Sorte kleiner fremder 45—48 Sh. pr. 504 Lb. ab Speicher.

G.S.— [**Leipziger Michaelismesse**]. V. Deutsche und Elsaßer bedruckte Baumwollstoffe. Das Geschäft in dieser Branche hielt sich auch diesmal, wie stets zur Michaelismesse, in bescheidenen Grenzen. Neuheiten für Kleider werden im Elsaß für den Herbst nicht fabricirt und beschränkt sich der Umsatz daher auf gedruckte Elsaßer Möbelstoffe, namentlich auf den so sehr in Aufnahme gekommenen Stoff „Serge", eine schwere Köper-Waare, der, in reizenden Dessins vertreten, ziemlich stark gekauft wurde. Deutsche Cattune in besserer Waare, speziell dunkle Land-Genres, verkauften sich befriedigend; ganz billige Qualitäten waren dagegen total vernachlässigt. Gedruckte Gardinen- und Portièren-Stoffe in hübschen neuen, vielfarbigen Blumen-Mustern in griffiger Bretonne-Waare fanden viel Beifall und raschen Absatz. Preise hatten sich nur ein geringes gegen die hohen Frühjahrsnotirungen abgeschwächt. In Blaudrucks kann der Umsatz sowohl in billiger wie bester Waare als gut bezeichnet werden; die mit manchen geschmackvollen Neuheiten ausgestatteten Läger darin wurden fast ganz geräumt. — Sächsische baumwollene und halbwollene Rock- und Hosenstoffe wurden, da solche mehr Sommerartikel, verhältnißmäßig wenig und meist nur an kleinere Leute abgesetzt, da sich die Grossisten jetzt nichts hinlegen, vielmehr nur dasjenige aus der Fabrik verschreiben, was sie bereits weiter verkauften. Die Production dieser Sachen ist die letzten Monate nicht vollständig unterzubringen gewesen, obschon alle möglichen Absatzquellen aufgesucht wurden, so daß eine demnächstige Einschränkung der Arbeitszeit, falls sich das Geschäft nicht bessert, kaum zu umgehen sein dürfte. Daß bei den angefüllten Lägern zu wenig nutzbringenden Preisen verkauft wird, liegt in der Natur der Sache.

§ **Breslau**, 8. October. [Die Herstellung einer Dampfheizung und Wasserleitung] für den neuen Locomotivschuppen und die neue Reparatur-Werkstätte auf Bahnhof Breslau war von der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn öffentlich ausgeschrieben worden. Es gehören dazu: circa 1100 Meter gußeiserne Rohrleitung, circa 750 Meter schmiedeeiserne desgleichen, 37 Stück Heizregister aus schmiedeeisernen, verzinkten Röhren, eiserne Deckplatten, Absperrschieber, Ventile u. s. w. Im heutigen Termine wurden 14 Offerten verlesen und zwar offerirten zum Gesammtpreise: Berliner Actien-Gesellschaft für Central-Wasserleitung von 53,498 Mark, David Grove in Berlin von 48,843,50 Mark, J. und A. Aird und Marc in Berlin von 59,195,35 Mark, Vogel u. Co, in Neusellerhausen bei Leipzig von 54,915 Mark, H. Ehlert in Berlin von 44,460 Mark, Berliner Actien-Gesellschaft für Eisengießerei und Maschinenfabrikation, Charlottenburg, von 46,346,50 Mark, Rhein u. Co. in Zawodzie bei Kattowitz von 40,124 Mark, Breslauer Metallgießerei von 37,706,19 Mark, Eisen- und Emaillirwerk Tangerhütte von 43,751,02 Mark, E. Thiel in Breslau von 54,158,50 Mark, J. Schubert, Königshütte, von 37,112,05 Mark, W. Heiser und Co., Berlin, von 57,559,85 Mark, endlich als Mindestfordernde „Alte Hütte", Eisen- und Emaillirwerk in Neusalz a. O. von 32,385,88 Mark. Das königliche Hüttenamt in Malapane offerirte nur einen Theil der ausgeschriebenen Gegenstände zu 24,967 Mark, doch war die Neusalzer Hütte auch für diesen Theil billiger.

[**Salzbergwerke in Segeberg.**] Es wird dem „Berl. Tgbl." gemeldet, daß Seitens der obersten Leitung der Bergwerks- und Salinenverwaltung Ordre ertheilt ist, die Bohrungsarbeiten in den Salzbergwerken in Segeberg in der Provinz Schleswig-Holstein einzustellen. Seit länger als 10 Jahren sind diese Arbeiten dort unter einem großen Kostenaufwande betrieben worden, während die Hoffnungen auf das Gelingen dieses kostspieligen Werkes von Jahr zu Jahr geringer wurden. Vor kurzer Zeit war der Ministerial-Director Serlo in Begleitung einiger Beamten zur Untersuchung der Angelegenheit in Segeberg, und ist dort die Entscheidung ergangen, die Bergwerksarbeiten ganz einzustellen. Dem Landtage werden über diese Angelegenheit nähere Mittheilungen gemacht werden.

Berlin, 7. October. [Versicherungsgesellschaften.] Der Cours versteht sich in Mark per Stück franco Zinsen, die Dividendenangaben in Procenten des Baareinschusses.

Name der Gesellschaft.	Div. pr. 1878.	Div. pr. 1879.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	70	70	1000 Thl	20%	8755 G.
Aachener Rückversich.-Ges.	45	45	400 „	„	2235 G.
Berl. Land- u. Wassertransp.-V.-G.	25	30	500 „	„	990 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	21	24	1000 „	„	2350 B.
Berl. Hagel-Assecuranz-Ges.	20	10	1000 „	„	650 G.
Berl. Lebens-Versich.-Ges.	26	26⅚	1000 „	„	3100 G.
Berlin-Kölner Feuer-Vers-Ges.	7½	7½	1000 „	„	750 B.
Colonia, Feuer-Versich.-G. zu Köln	55	55	1000 „	„	7925 B.
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	16	16	1000 „	„	2060 B.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	6	8⅓	1000 „	„	920 G.
Deutscher Lloyd	6⅔	12½	1000 „	„	900 G.
Deutscher Phönix	36⅓	35	1000 500 Fl	„	1817 G.
Deutsche Transport-Versich.-Ges.	6⅔	0	1000 Thl	„	300 B.
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	50	50	1000 „	10%	—
Düsseldorfer allg. Transport-V.-G.	16	30	1000 „	„	1370 B.
Elberfelder Feuer-Versich.-Ges.	35	40	1000 „	20%	4800 G.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	8	10	1000 „	„	1000 G.
Germania, Lebens-V.-G. zu Stettin	13⅓	13⅓	500 „	„	790 B.
Gladbacher Feuer-Versich.-Ges.	10	5	1000 „	„	1420 G.
Kölnische Hagel-Versich.-Ges.	18	14	500 „	„	335 G.
Kölnische Rückversich.-Ges.	10	12	500 „	„	695 B.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	100	100	1000 „	40%	10460 G.
Magdeburger Allg. Versich.-Ges.	6⅚	5	100 „	voll	348 G.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	40	30	1000 „	20%	2650 G.
Magdeburger Hagel-Versich.-Ges.	20	20	500 „	„	32 bez. G.
Magdeburger Lebens-Versich.-Ges.	10	6	500 „	„	330 G.
Magdeburger Rückversich.-Ges.	11	11	100 „	voll	605 G.
Niederrh. Güter-Assec.-G. zu Wesel	50	30	500 „	10%	955 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	16	12	1000 „	20%	1240 G.
Oldenburger Versich.-Ges.	4	—	500 „	„	290 B.
Preuß. Hagel-Versich.-Ges.	15	20	500 „	„	320 B.
Preuß. Lebens-Versich.-Ges.	10	11	500 „	„	572 G.
Preuß. National-V.-G. zu Stettin	18	18	400 „	25%	900 G.
Providentia, V.-G. zu Frankf. a. M	23⅓	14 7/12	1000 Fl.	10%	—
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	22	22	1000 Thl	„	920 G.
Rheinisch-Westfäl. Rückversich.-Ges.	18	7½	500 „	„	235 B.
Sächsische Rückversich.-Ges.	50	50	500 „	5%	—
Schlesische Feuer-Versich.-Ges.	21	22	500 „	20%	1230 G.
Thuringia, Versich.-G. zu Erfurt	13⅓	13⅓	1000 „	„	1460et.bz.G.
Transatlant. Güter-Vers.-Ges.	20	20	1500 M.	„	720 B.
Union, allg. deutsche Hagel-Versich.-Ges. in Weimar	16⅔	11	500 Thl	„	293 G.
Victoria zu Berlin, Allgem. Vers.-Actien-Ges.	20⅚	20⅔	1000 „	„	2250 G.
Westd. Feuer-Versich.-Actienbank	10	8	1000 „	„	1050 G.

Schifffahrtslisten.

Swinemünder Einfuhrliste. Newcastle: Primrose Hardcastle, G. Dantz Nachf. 715,293 Klgr. Steinkohlen. — Philadelphia: Deodata, E. Hannewig. August Sanders u. Co. 2839 Faß Petroleum. — Durchgangsverkehr Amsterdam-Breslau via Stettin (Agentur S. Mendelsson, Breslau): 475 Ballen Kaffee, 80 Ballen Senfsaat, 120 Ballen Kümmel, 540 Kisten Kerzen, 250 Tonnen Heringe, per Dampfer „Vesta", Capt. Klein.

Thorn, 5. Octbr. Stromab. Plock, Thorn, 18,929 Klgr. ungewaschene Schafwolle. Plock, Danzig, 39,525 Klgr. Weizen, 17,850 Klgr. Roggen, do. 58,650 Klgr. Weizen.

Ausweise.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Einnahme pro Monat September.

	Personen-Verkehr. Mark.	Güter-Verkehr. Mark.	Extra-ordinaria. Mark.	In Summa Mark.
1) Breslau-Waldenburg, Frankenstein-Raudten, Breslau-Reppen:				
1880 nach vorläuf. Abschluß	241,109,73	673,002,82	39,468,77	953,581,32
im Jan. bis ult. Sept.				7,651,723,62
1879 nach defin. Feststellung	252,821,75	662,702,08	41,314,47	956,838,30
im Jan. bis ult. Sept.				7,131,574,88
2) Reppen-Stettin:				
1880 nach vorläuf. Abschluß	29,675,30	97,797,09	12,412,91	139,885,30
im Jan. bis ult. Sept.				967,976,40
1879 nach defin. Feststellung	29,984,68	95,243,62	9,961,53	135,189,83
im Jan. bis ult. Sept.				896,629,65
3) Sorgau-Halbstadt:				
1880 nach vorläuf. Abschluß	6,596,28	40,323,15	2,960,55	49,879,98
im Jan. bis ult. Sept.				397,052,34
1879 nach defin. Feststellung	7,111,94	43,887,33	2,977,41	53,976,68
im Jan. bis ult. Sept.				400,674,74
4) Gesammteinnahme:				
1880 nach vorläuf. Abschluß	277,381,31	811,123,06	54,842,23	1,143,346,60
im Jan. bis ult. Sept.				9,016,752,36
1879 nach defin. Feststellung	289,918,37	801,833,03	54,253,41	1,146,004,81
im Jan. bis ult. Sept.				8,428,879,27
1880 Mehreinnahme	—	9,290,03	588,82	—
				587,873,09
1880 Mindereinnahme	12,537,06	—	—	2,658,21
				—

Verloosungen.

[**Deutsche Grundcreditbank zu Gotha.**] Das Verzeichniß der am 1. October gezogenen fünfprocentigen Pfandbriefe befindet sich im Inseratentheile.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

R.-G.-E. Berlin, 4. Octbr. [Reichsgerichts-Entscheidung.] Ein hiesiger höherer Beamter hatte in Charlottenburg eine Wohnung inne, welche er längere Zeit vor dem Ablauf der Miethsvertrags-Dauer räumte und gleichzeitig den Miethszins für die ganze Vertragsdauer im Voraus bezahlte, unter Vorbehalt des Zurückforderungsrechts, sofern Vermiether vor dem Ablauf der Contractzeit die Wohnung anderweitig vermiethen oder in sonstiger Weise über die Wohnung disponiren sollte. Beim Auszuge bat übrigens auch der Beamte, daß der Vermiether sein Möglichstes behufs schleuniger anderweitiger Vermiethung der Wohnung thun möchte. Der Vermiether vermiethete zwar die Wohnung nicht vor dem Ablauf der kritischen Zeit, wohl aber ließ er sie, da sie sehr eingewohnt war, bereits vorher behufs baldiger anderweitiger Vermiethung restauriren. In dieser Handlung erblickte der Miether einen Eingriff in seine jederzeitige Dispositionsbefugniß über die von ihm gemiethete Wohnung und klagte auf Zurückzahlung des Miethszinses von dem Tage an, an welchem der Vermiether begonnen hatte, über die Wohnung durch ihre Restaurirung zu disponiren. Der Vermiether machte dagegen geltend, daß er durch seine Handlung dem Wunsch des Miethers, daß die Wohnung bald anderweitig vermiethet würde, entgegengekommen wäre. Das Kammergericht wies die Klage ab, indem es in der vorgenommenen Restaurirung der Wohnung eine Benutzung derselben durch den Vermiether oder eine sonstige Disposition desselben nicht erblicken konnte, zumal nicht einmal der Miether die Benutzung der Wohnung zur fraglichen Zeit gefordert und somit die Restaurirung keine Störung in seinem Miethsbesitz verursacht hat. Die vom Miether dagegen erhobene Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Reichsgericht I. Hilfssenat, durch Erkenntniß vom 13. Juli 1880 zurückgewiesen, indem es motivirend ausführte: „Der Vorderrichter verkennt keineswegs, daß der Miether einen Anspruch auf Gewährung der vermietheten Sache im Zustande zur Zeit des Vertragsschlusses während der ganzen Dauer des Vertrags hat. Aber daraus, daß er auf die Sachdarstellung des ersten Richters Bezug nimmt, wonach Kläger um möglichst schleunige anderweitige Vermiethung gebeten hat, und daß er hervorhebt: die lediglich im Interesse der anderweitigen Vermiethung vorgenommenen Veränderungen hätten die Wohnung für den Kläger nicht unbrauchbar gemacht und stellten eine mangelhafte Erfüllung des Verklagten nicht dar — ergiebt sich, daß er den Nachweis der nicht gehörigen Vorleistung des Verklagten für nicht erbracht erachtet. Er gelangt dazu durch thatsächliche Erwägungen, welche dem Angriff der Nichtigkeitsbeschwerde unzugänglich sind."

= [Zur Frage der Schulbeitragspflicht.] Der Gutsherr von S. war angehalten worden, ein Dritttheil des dem Lehrer an der evangelischen Elementarschule daselbst bewilligten Gehaltszuschusses zu zahlen, und klagte darauf gegen die Schulgemeinde auf Rückzahlung seines Beitrages, zu dem er sich nicht für verpflichtet erachtete. Der Kreisausschuß wies die Klage zurück, auf die Berufung des Klägers erkannte das Bezirks-Verwaltungsgericht dagegen nach dem Klageantrage, indem dasselbe davon ausging, daß die Heranziehung des Klägers zur Unterhaltung des Lehrers mit dem streitigen Beitrage zu Unrecht auf Grund des Landtagsabschiedes vom 22. Februar 1829 und des § 19 des für die katholischen Schulen Schlesiens erlassenen Reglements vom 18. Mai 1801 erfolgt sei. Die Schulgemeinde legte gegen dieses Erkenntniß die Revision ein. Dieselbe erkannte zwar nunmehr an, daß nach dem erwähnten Schulreglement und dem Landtagsabschiede die Zahlungsverpflichtung des Klägers sich nicht herleiten lasse, suchte aber auszuführen, daß der Kläger nach Inhalt des § 33 Tit. 12 und der §§ 122 und 125 Tit. 7 Th. II. A. L.-R., event. als „oberster Hausvater" nach § 29 Tit. 12 Th. II. A. L.-R. für die Schule beitragspflichtig sei. Der Verwaltungsrichter habe diese Bestimmungen auf den Kläger [illegible] erachtet. Das Ober-Verwaltungsgericht hat das angefochtene Erkenntniß bestätigt und Folgendes ausgeführt: „Gegenstand der Entscheidung im Verwaltungsstreitverfahren in Schulsteuersachen kann stets nur eine bestimmte Steuerforderung sein, welche gestellt worden ist. Ueber diese Steuerforderung allein ist zu erkennen und zwar darüber, ob sie ihrem Grunde nach gerechtfertigt und ihrem Betrage nach richtig bemessen ist. Die Steuerpflicht in abstracto kann niemals zum Gegenstande des Streites gemacht werden. Der Verwaltungsrichter hatte daher im vorliegenden Falle nur das zu prüfen, ob die Veranlagung nach Maßgabe des Schulreglements vom 18. Mai 1801 und des Landtagsabschiedes vom 22. Febr. 1829 gerechtfertigt sei oder nicht. Ihm stand nicht zu, wenn er fand, daß die Grundlage der erfolgten Veranlagung eine unrichtige sei, daß aber auch nach einem anderen Gesetze eine Beitragspflicht des Klägers für die Schule bestehe, seinerseits die Schulunterhaltungslast nach den maßgebenden Gesetzen auf die Pflichtigen zu vertheilen. Dies ist lediglich die Sache des Schulvorstandes, beziehungsweise der Aufsichtsbehörde. Ueber die in der Revisionsschrift erörterte Frage der Beitragspflicht des Klägers unter Zugrundelegung der landrechtlichen Bestimmungen in abstracto ist also im Verwaltungsstreitverfahren überhaupt nicht zu befinden. Aber selbst wenn nach diesen Bestimmungen ein Beitrag des Klägers für die Schule gefordert werden könnte, so würde doch auch über diesen Beitrag in dem gegenwärtigen Streitverfahren nicht entschieden werden dürfen, weil dasselbe nur die Veranlagung des Klägers auf Grund des Reglements von 1801 und des Landtagsabschiedes von 1829 zum Gegenstande hat. Die andere Veranlagung, welche die Beklagte auf Grund der landrechtlichen Bestimmungen etwa vornimmt, muß von dem Kläger erst nach Maßgabe des Gesetzes vom 18. Juni 1840 bemängelt werden, und damit beginnt dann für denselben eine neue Reclamations- resp. Klagefrist. Aehnlich verhält es sich mit dem von dem Vertreter der Beklagten im Termine zur mündlichen Verhandlung geltend gemachten Titel der Verjährung, zu dessen Begründung übrigens nichts weiter behauptet ist, als daß Kläger seit länger als 50 Jahren einen Beitrag zur Schulunterhaltung geleistet habe. Auch diese Behauptung würde nur, um die Verpflichtung des Klägers zur Zahlung eines neuen Beitrages zu constituiren."

Ein raffinirter Meuchelmord,

welcher in Wien an einem Briefträger verübt worden ist, bildet dort das Tagesereigniß. Der Telegraph hat bereits in Kürze die Unthat gemeldet. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" schreibt: Mittwoch Abends erschien in einem „Hotel Garni" auf der Dominikanerbastei ein junger Mann, der ein Zimmer verlangte. Der Fremde war etwa 20 bis 22 Jahre alt, hatte schwarze Haare, kurzen schwarzen Schnurr- und Backenbart, brünetten Teint und war mit einem lichten Herbst-Sacco bekleidet. Er hatte keinerlei Gepäck und überhaupt nichts bei sich, was andeuten konnte, daß er aus der Fremde käme. Seinem Verlangen wurde entsprochen und ihm ein Zimmer im vierten Stockwerke angewiesen. Der Fremde schrieb in den Meldezettel: „N. Breslauer, Repräsentant aus Preßburg." Noch am Abend kam der angebliche Breslauer aus dem Zimmer herab, theilte dem Portier mit, daß er Depeschen und Briefe, insbesondere aber einen Geldbrief erwarte, und ersuchte, daß man ihm, sobald die betreffenden Sachen kommen, sage, um welche Zeit der Geldbriefträger im Hotel zu erscheinen pflege. Der Portier gab dem Fremden die gewünschten Auskünfte, worauf dieser sich aus dem Hotel entfernte, um die ganze Nacht nicht wiederzukommen. Erst Donnerstag früh erschien der angebliche Breslauer wieder im Hotel. Derselbe begab sich in sein Zimmer. Bald darnach ließ er sich eine Flasche Wein und ein Glas auf dasselbe bringen. Es war noch nicht 11 Uhr, als der Fremde wieder im Flur des Hotels erschien und unten am Thore Aufstellung nahm, um den Geldbriefträger zu erwarten.

Um 11 Uhr erschien der Briefträger Hittmann. Der angebliche Breslauer trat auf ihn zu, um ihn zu fragen, ob ein Brief unter seiner Adresse da sei. In der That hatte der Briefträger einen solchen zu expediren. Er zog den Brief aus der Tasche und überreichte denselben dem jungen Mann. Anstatt nun das Recepisse in der Portier-Loge zu unterschreiben, lud der angebliche Breslauer den Briefträger ein, ihm auf sein Zimmer zu folgen. Er that dies in so unbefangener Weise, daß nicht die geringste Erregtheit zu bemerken war. Der Briefträger ging mit dem Fremden bis in den vierten Stock. Nach kaum einer Viertelstunde kam der Briefträger wieder die Treppe herab, er taumelte nach rechts und links, hielt sich jedoch beim Geländer, und so gelangte er, krampfhaft am Treppengeländer fest sich haltend, fast schon einer Leiche ähnlich, abwärts bis zur Portier-Loge, wo er, zusammenbrechend, rief: „Geschwind ein Glas Wasser", [illegible] Stimme. Die Hotelbediensteten eilten herbei, um dem bewußtlos Gewordenen beizuspringen, und auch schleunigst ein Arzt herbeigeholt, welcher in der Person des Dr. med. Mazanderer erschien. Der Arzt constatirte das Vorhandensein eines Schlaganfalls, dessen Entstehungsgründe ihm allerdings nicht bekannt sein konnten. In Folge Aufforderung des Arztes wurde der bewußtlose Briefträger in das Spital der Barmherzigen Brüder gebracht. Während das Personal in der Portier-Loge mit dem unglücklichen Briefträger beschäftigt war, kam auch der Passagier die Treppe herab, an der Portier-Loge vorbei und zum Thore hinaus. Niemand dachte daran, ihn festzuhalten, Niemanden schien es in diesem Augenblicke eingefallen zu sein, daß hier ein Verbrechen verübt worden sei. Der Verbrecher entfernte sich und man hat bisher noch keine Spur von demselben erlangt. Was auf dem Zimmer des Mörders zwischen diesem und dem Briefträger vorging, kann man nur combiniren; aber die vorliegenden Umstände genügen, um sich die hier stattgehabte Scene ausmalen zu können. Man fand in dem Zimmer des Mörders ein Glas, noch zum Theile mit Wein gefüllt, dessen Beschaffenheit sofort erkennen ließ, daß Gift in demselben enthalten sei; außerdem fand sich hier auch ein Fläschchen mit Blausäure vor. Ohne Zweifel hatte der Verbrecher dem Briefträger ein Glas angeboten, dieser hatte den Trunk acceptirt und den Tod aus dem Glase getrunken. Die Tasche des Briefträgers mit den Geldbriefen wurde in dem Zimmer des Verbrechers vorgefunden, es scheint, daß der Verbrecher nichts geraubt hat. Ob der Briefträger die Wirkung des reichlich genossenen Giftes alsbald verspürte und schleunigst das Zimmer verließ, oder welche Umstände sonst den Mörder verhinderten, den geplanten Raub auszuführen, das wird sich kaum constatiren lassen, ehe man die bezüglichen Details aus dem Munde des Mörders selbst erfährt. Den Brief, welcher an den angeblichen Breslauer gelangt war, fand die polizeiliche Commission uneröffnet in dem von dem Mörder bewohnten Zimmer vor. Derselbe wurde auf dem Hauptpostamte in Wien zur Aufgabe gebracht und mit einem Inhalte von 17 Fl. declarirt; er enthielt aber nichts, als unbeschriebene Papierblätter. Die Schrift auf dem Couvert wurde vollständig übereinstimmend mit jener auf dem Meldezettel gefunden, den der Mörder am Abend zuvor ausgefüllt hatte. Es ist somit festgestellt, daß der angebliche Breslauer den Brief an seine Adresse selbst aufgegeben hat. Zu erwähnen ist, daß in dem Zimmer der Mörders außer den erwähnten Gegenständen und dem Gifte auch ein defectes, am Halse mit Spitzen besetztes Damenhemd und ein Damen-Unterkleid, beide stark mit Blut befleckt, vorgefunden wurden. Was es mit diesen Objecten für ein Bewandniß hat, ist vollständig unaufgeklärt, und es läßt sich in dieser Richtung kaum eine Vermuthung aufstellen. Das Opfer des Verbrechers, der Briefträger Hittmann, ist im Spital der Barmherzigen Brüder, wo er bereits in sterbendem Zustande anlangte, nach wenigen Minuten verschieden. Er hatte keinerlei Angaben über die That mehr zu machen vermocht. Nach der Ansicht der Postverwaltung dürfte sich der Vorgang bei der Ausübung des Verbrechens dagegen wie folgt darstellen: Nachdem Hittmann im Zimmer des Verbrechers den verhängnißvollen Brief und das Recepisse dem Unbekannten zur Unterschrift überreichte, ersuchte ihn dieser, wahrscheinlich unter dem Vorwande, daß Tinte und Feder nicht zu Hand seien und er die Schreibrequisiten holen wolle, im Zimmer zu verweilen. Seiner Instruction gemäß, an die sich der Unglückliche stets strengstens hielt, verblieb er selbstverständlich nicht in der Wohnung, sondern geleitete den Adressaten über die Treppe herab. Entweder auf der Treppe oder wahrscheinlicher schon in der Wohnung mußte ihm der Mörder irgend eine mit Blausäure versetzte Substanz zum Riechen gegeben haben, die das Opfer betäubte. Dieses hatte aber noch so viel Kraft, um die Treppe hinabzugelangen; unten sank es zusammen. Auf eine so schnelle tödtliche Wirkung hatte offenbar der Mörder nicht gerechnet. Als Hittmann zusammenbrach, ergriff der Unbekannte die Flucht, seinen eigenen Brief wegwerfend. Der Mörder scheint ursprünglich die Absicht gehabt zu haben, sein Opfer zu betäuben und erst, wenn er es ausgeraubt haben würde, zu tödten.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Baden-Baden, 7. October. Se. Majestät der Kaiser stattete heute der Prinzessin Amelie von Fürstenberg, sowie dem früheren Gesandten Freiherrn v. Werther einen Besuch ab und verweilte dann längere Zeit in dem Atelier des Bildhauers Prof. Kopf. Um 2 Uhr empfingen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin den Besuch des Prinzen Alexander von Hessen und des Prinzen von Battenberg, welche Mittags hier eingetroffen waren. Um 6 Uhr fand bei Ihren Majestäten ein größeres Diner statt, an welchem auch der Prinz Alexander von Hessen und der Prinz von Battenberg theilnahmen. Bei dem Großherzog von Baden fand ebenfalls ein größeres Diner statt, zu welchem gegen 30 Einladungen ergangen waren.

Rom, 8. Oct. Der türkische Gesandte Turkan Bey wurde nach Konstantinopel berufen. Es heißt, derselbe würde mit einer besonderen Mission betraut.

London, 8. Octbr. „Daily News" glaubt, das europäische Einverständniß werde bald eine praktische Wirkung durch die gemeinsame Action der Mächte bethätigen. Die Anwendung von Gewalt erscheine unvermeidlich, die Blokirung dürfte eher angewendet werden als das Bombardement. Voraussichtlich werde es nothwendig, die Türkei zu zwingen, ihre Schulden den Gläubigern zu bezahlen, indem man die Einkünfte der europäischen und asiatischen Häfen hierzu abführte. Wenn der Sultan diese Absichten erkenne, dürfte er nachgeben, andernfalls sei seine Absetzung möglich. Es ist wahrscheinlich, daß eine Lösung in dieser Weise erfolge.

Triest, 7. October. Der Lloyddampfer „Aurora" ist heute Abend aus Konstantinopel hier eingetroffen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 8. October. Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt betreffs des Kölner Dombaufestes. Beide Majestäten, die Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Familie, der König von Sachsen und die badischen Herrschaften würden im Schlosse zu Brühl absteigen. Die größere Mehrzahl der übrigen deutschen Fürsten habe bereits ihr Erscheinen fest zugesagt, nur drei seien der Einladung zu folgen verhindert. Von wenigen Souveränen, darunter der König von Baiern, fehle noch die Entscheidung, ob sie dem Feste beiwohnen wollten.

Berlin, 8. October. Der heute hier zusammengetretene bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages beschloß, eine Plenarversammlung auf den 19. und 20. November einzuberufen und auf die Tagesordnung zu setzen: Zweite Stückgutklasse, Eisenbahngarantien, Mittheilungen über die Weltausstellung in Berlin, Währungsfrage und Bildung eines Volkswirthschaftsraths.

Wien, 8. October. Die „Polit. Corresp." meldet; Das britische Cabinet ist seit heute im Besitze zustimmender Erklärungen sämmtlicher Cabinete zu seinem auf Besitzergreifung von Pfandrechten im Archipel gerichteten Correctivvorschlage. Der Commandant der vereinigten Flotte in der Bucht von Teodo wurde verständigt, alles innerhalb 48 Stunden zum Abgehen der Flotte nach dem neuen Bestimmungsorte vorzubereiten.

Rom, 8. October. Dem „Diritto" zufolge hatten die Mächte die Absicht, die Fragen eine nach der anderen zu beantworten; da aber die Pforte die montenegrinische, die griechische und die rumänische Frage zusammen behandelte, fänden sie sich veranlaßt, ein Gleiches zu thun, um die gleichzeitige Lösung aller Fragen zu erreichen. Als wahrscheinliche Fälle würden angesehen: Abberufung des gesammten diplomatischen Corps aus Konstantinopel und Entsendung einer internationalen Flotte nach Konstantinopel. Ferner gälte es als wahrscheinlich, daß die Mächte die Türkei verhindern würden, Munition und Soldaten nach den, der Pforte noch unterworfenen griechischen Provinzen zu entsenden. Im Uebrigen will „Diritto" wissen, England erkenne die Nothwendigkeit, praktische Vorschläge zu formuliren, welche das Einverständniß aller Mächte aufrecht zu halten vermöchten.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 8. October, Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 238, —. Staatsbahn 235, 75. Lombarden — —. 1860er Loose — —. Goldrente —, —. Galizier 231, 25. Neueste Russen —, —. Matt.

(W. T. B.) **Berlin**, 8 Oct. [Schluß-Course.] Matt.

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Oesterr. Credit-Actien	477 50	482 —	Wien 2 Monate	170 55	170 60
Oesterr. Staatsbahn	472 —	475 —	Warschau 8 Tage	203 95	204 80
Lombarden	140 50	141 50	Oesterr. Noten	171 80	171 80
Schles. Bankverein	108 —	107 50	Russ. Noten	204 50	205 20
Bresl. Discontobank	93 10	93 75	4½ % preuß. Anleihe	104 90	104 80
Bresl. Wechslerbank	98 50	98 75	3½ % Staatsschuld	98 —	98 —
Laurahütte	119 25	119 60	1860er Loose	120 50	121 —
Wien kurz	171 50	171 60	77er Russen	90 75	91 —

(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 3 Uhr 25 Min.

	8.	7.		8.	7.
Posener Pfandbriefe	98 80	98 90	Galizier	116 10	117 —
Oesterr. Silberrente	61 50	61 80	London lang	— —	20 33½
Oesterr. Papierrente	60 70	61 —	London kurz	— —	20 42½
Poln. Liq.-Pfandbr.	54 20	54 70	Paris kurz	— —	80 45
Rum. Eisenb.-Oblig.	53 —	53 20	Deutsche Reichs-Anl.	100 10	100 10
Oberschl. Litt. A.	196 90	197 70	4 % preuß. Consols	100 —	100 10
Breslau-Freiburger	108 —	108 70	Orient-Anleihe II.	57 40	57 60
R.-O.-U.-St.-Actien	146 —	146 20	Orient-Anleihe III.	56 70	57 —
R.-O.-U.-St.-Prior.	143 50	144 70	Donnersmarckhütte	65 20	65 70
Rheinische	158 80	158 80	Oberschl. Eisenb.-Bed.	57 —	57 50
Bergisch-Märkische	117 60	117 80	1880er Russen	69 50	70 —
Köln-Mindener	147 40	147 60	Neue rum. St.-Anl.	89 —	89 50

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 74, —, dto. ungarische 90, 60, Creditactien 477, 50, Franzosen 472, —, Oberschles. ult. 197, —, Discontocommandit 173, 70, Laura 119, —, Russ. Noten ult. 204, —.

Matt. Spielpapiere und ausländische Fonds weichend, Bahnen ziemlich fest; Bergwerke u. Banken niedriger. Kauflust. Discont 4½ pCt.

(W. T. B.) **Wien**, 8. Oct. [Schluß-Course.] Baisse.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
1860er Loose	129 —	129 50	Napoleonsd'or	9 44	9 42½
1864er Loose	171 20	171 50	Marknoten	58 35	58 30
Creditactien	274 50	279 50	Ungar. Goldrente	105 20	106 35
Anglo	103 50	108 25(?)	Papierrente	69 80	70 92
St.-Esb.-A.-Cert.	273 50	275 —	Silberrente	— —	72 20
Lomb. Eisenb.	80 25	81 50	London	118 50	118 35
Galizier	268 75	271 50	Oest. Goldrente	— —	86 80

(W. T. B.) **Paris**, 8. Oct. [Anfangs-Course.] 3 % Rente 84, 70. Neueste Anleihe 1872 119, 80. Italiener 85, 45. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Türken —, —. Goldrente 73¾. Ungar. Goldrente 92¼. 1877er Russen —. 3 % amort. —. Orient —. Behauptet.

(W. T. B.) **London**, 8. Oct. [Anfangs-Course.] Consols 97, 15. Italiener 84, 05. Lombarden —, —. Türken —. Russen 1873er 88⅝. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: Regen.

Glasgow, 8. Octbr. Nachmittags. Roheisen 49,9 Sh.

(W. T. B.) **Berlin**, 8. Oct. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Weizen. Höher.			**Rüböl.** Matt.		
Oct.	215 —	212 —	Oct.-Novbr.	53 70	54 —
April-Mai	212 50	208 50	April-Mai	57 40	57 60
Roggen. Erregt.					
Oct.	208 50	204 50	**Spiritus.** Ruhig.		
Oct.-Novbr.	205 50	201 50	loco	58 40	58 40
April-Mai	195 50	19[illegible] 50	Oct.	57 90	58 10
Hafer.			April-Mai	57 50	57 50
Oct.	146 75	145 —			
April-Mai	146 —	143 75			

(W. T. B.) **Stettin**, 8. Oct., — Uhr — Min.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Weizen. Fest.			**Rüböl.** Still.		
Herbst	207 —	205 —	Oct.	54 50	55 —
Frühjahr	206 50	203 —	April-Mai	57 50	57 50
Roggen. Höher.			**Spiritus.**		
Herbst	201 50	200 —	loco	57 50	57 40
Frühjahr	189 50	187 50	Oct.	56 80	56 60
			Oct.-Novbr.	55 20	55 —
Petroleum.			April-Mai	56 —	56 —
Oct.	11 75	11 50			

(W. T. B.) **Köln**, 8. Oct. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per Novbr. 21, 55, per März 21, 80. Roggen loco —, per November 20, 50, per März 19, 85. Rüböl loco 29, 50, per October 29, —. Hafer loco 14, —.

(W. T. B.) **Hamburg**, 8. Octbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen steigend, per October 202, —, per April-Mai 208, —. Roggen animirt, per Octbr. 196, 50, April-Mai 185, —. — Rüböl ruhig, loco 56, per October —, —, per Mai 58½, —. — Spiritus ruhig, per October 50¼, per Novbr.-December 48¾, per December-Januar 48, per April-Mai 47½. — Wetter: regnerisch.

(W. T. B.) **Paris**, 8. Oct. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Mehl ruhig, per October 58, 75, per Novbr. 58, —, per Nov.-Februar 57, 50, per Jan.-April 57, 50. — Weizen ruhig, per Octbr. 27, 90, per November 27, 60, per Novbr.-Febr. 27, 40, per Januar-April 27, 40. — Spiritus ruhig, per October 63, 25, per November 62, 25, per December 62, 50, per Januar-April 60, 25. — Rüböl ruhig, per October 74, —, per November 74, 75, per December 75, 75, per Januar-April 76, 75. — Wetter: Schön.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 8. Octbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco steigend, per November —, —, per März 308, —. — Roggen loco höher, per October 252, —, per März 232, —. — Rüböl loco 32¾, per Herbst 32⅞, per Mai 1881 34¼. — Raps loco —, per Herbst 343, per Frühjahr 361.

(W. T. B.) **London**, 8. Octbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Rother Weizen einen, weißer einen bis zwei, Mehl ½, Hafer ¼ theurer, anderes fest. Angekommener rother Winterweizen 45. Fremde Zufuhren: Weizen 31,300, Gerste 10,600, Hafer 37,510 Quarters. — Wetter: —.

Frankfurt a. M., 8. Octbr., 7 Uhr 29 Min., Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Creditactien 237, 37, Staatsbahn 235, 25, Lomb. —, —, Oesterr. Silberrente —, —, do. Goldrente —, —, Ungarische Goldrente 90, 56, 1877er Russen —, —, Galizier —, —, III. Orientanleihe —, —. Still.

Hamburg, 8. Octbr., 8 Uhr 36 Min., Abends. [Abendbörse.] Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Lombarden —, Oesterr. Creditactien 236,75, Staatsbahn —, Silberrente —, —, Papierrente —, —, Oesterr. Goldrente —, 1860er Loose —, —, 1877er Russen —, —, Ungarische Goldrente 90⅝. Bergisch-Märkische —, —, Orientanleihe II. —, —, do. III. —, —, Laurahütte 118, 87. Russ. Noten 204, 50. Behauptet.

Wien, 8. October, 5 Uhr 37 Min. [Abendbörse.] Creditactien 277,—, Staatsbahn 274,75, Lomb. 81,—, Galizier 269,50, Napoleonsd'or 9,43, Marknoten 58,25, Goldrente 86,10, Ungarische Goldrente 105,85, Anglo 105,75, Papierrente 70,15. Fest.

Paris, 8. Octbr., Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Behauptet.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
3proct. Rente	84 75	84 82	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	86 60	86 90	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	119 87	119 77	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	85 60	85 30	Orientanleihe III.	59 —	59¼
Oesterr. Staats-E.-A.	593 75	595 —	Goldrente österr.	73⅝	73¾
Lombar. Eisenb.-Act.	183 75	183 75	do. ung.	92⅛	92⅜
Türken de 1865	10 15	9 85	1877er Russen	94¼	94⅛

London, 8. Octbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 2 pCt. Preuß. Consols —. Bankauszahlung — Pfd. St.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Consols	97 15	98 —	Silberrente	— —	61¾
Ital. 5proc. Rente	84 —	84⅛	Papierrente	— —	— —
Lombarden	7¼	7¼	Oesterr. Goldrente	73 —	73⅛
5proc. Russen de 1871	87 —	87⅛	Ungar. Goldrente	90⅝	90¾
5proc. Russen de 1872	86¾	87¼	Berlin	— —	20 69
5proc. Russen de 1873	88⅝	88¾	Hamburg 3 Monat	— —	20 69
Silber	— —	— —	Frankfurt a M.	— —	20 69
Türk. Anl. de 1865	10⅛	9⅞	Wien	— —	12 10
5 % Türken de 1860	— —	— —	Paris	— —	25 60
6pr. Ver. St. per 1882	105⅛	105¾	Petersburg	— —	23⅝

Vergnügungs-Anzeiger.

* [Stadt-Theater.] Vielfachen Wünschen zufolge wird heute die beifällig aufgenommene Oper „Der Waffenschmied" wiederholt werden. —

Morgen, Sonntag, geht als Nachmittags-Vorstellung, zu halben Preisen, „Duelle" in Scene. Für die Abend-Vorstellung ist „Die Zauberflöte" angesetzt. Es wird darin das gesammte Opernpersonal auftreten. Die Besetzung ist folgende: Pamino, Fräulein Slach; Königin der Nacht, Frl. von Hasselt-Barth; Papagena, Fräul. von Märsch; Erste Dame, Frl. Gerstner; Zweite Dame, Frl. Weber-Kukulla; Dritte Dame, Frl. von Zanten; Erster Knabe, Frl. Sax; Zweiter Knabe, Frl. Lamm; Dritter Knabe, Frl. Massenberg; Tamino, Herr Bölhoff; Papageno, Herr Hermany; Sarastro, Herr Chandon; Sprecher, Herr Krieg; Monostatos, Herr Lamprecht rc.

* [Lobe-Theater.] Morgen, Sonntag, findet die erste Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen statt. Gegeben wird Goethe's „Iphigenie auf Tauris" mit Fräulein Stehle in der Titelrolle. Am Abend wird Frau Geistinger wieder als „Madame Favart" auftreten.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Bekanntmachung.

In Rengersdorf, Kreis Glatz, wird am 20. October d. J. eine mit der Kaiserlichen Postagentur vereinigte Telegraphenanstalt mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden. [5503]

Breslau, den 7. October 1880.

Der Kaiserliche Ober-Post-Director.
In Vertretung: Berger.

Architekten- und Ingenieur-Verein in Breslau.

Wochenversammlung: Sonnabend, den 9. October. — Herr **Studt:** Referat über die Generalversammlung des Verbandes zu Wiesbaden.

Hiller's Clavier-Institut,

Albrechtsstr. 13, beginnt den **18. October** das Wintersemester. Anmeldungen für alle Stufen werden vom 11. ab erbeten. [3498]

Clavier-Institut von Felix Scholz,

Schwertstr. 16 u. Berlinerplatz 13. Anmeld. zum Wintersemester täglich.

Langer's Clavier-Institute, 3515

Tauenzienstr. 17b, Feldstr. 15, Moltkestr. 6, beg. d. 18. Oct. neue Curse.

Soeben erschien und wird als **Festgeschenk** empfohlen:

Lebens-Lieder und Bilder.

Lieder-Cyclus von **Adalbert von Chamisso,** illustrirt von **Paul Thumann.**
4°. Prachtband. Preis 20 Mark.

Zu beziehen durch: [5484]

Bruno Richter's Kunsthandlung,

Schlossohle.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Marie** mit dem Kaufmann Herrn **Karl Friedrich** gebe ich mir die Ehre hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, im Octbr. 1880.

Eugenie Bahr,
geborne **von Klass.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Marie Bahr,** ältesten Tochter der verwittw. Frau **Eugenie Bahr,** geb. **von Klass,** beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Karl Friedrich.

Statt besonderer Meldung.
Gustav Ichel,
Rosa Ichel,
geb. **Waldstein,**
Neuvermählte. [5500]
Breslau, im October 1880.

Sidney Spitzer, [3682]
Olga Spitzer, geb. Spiegel,
Neuvermählte.
Breslau, den 8. October 1880.

Unsere am 5. October in Ober-Weistritz vollzogene eheliche Verbindung erlauben wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Haidau, den 7. October 1880.
[1302] **Gotthard Lommel,**
Lehngutsbesitzer u. Lieut. d. R. im 1. Pos. Inf.-Rgt. Nr. 18,
Klara Lommel, geb. **Fischer.**

Bernhard Fischer, Pastor,
Martha Fischer, geb. Riedel,
Neuvermählte. [3655]
Gröditz, Breslau,
den 6. October 1880.

Die am 5. d. Mts. stattgefundene Vermählung ihrer jüngsten Tochter **Marie** mit dem prakt. Arzt Herrn **Dr. Eugen Fränkel** aus Hamburg erlaubt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen [1292]
Cäcilie Deutsch, geb. **Fränkel.**
Neustadt O.-S., 7. October 1880.

Statt besonderer Meldung
zeigen die Geburt eines Knaben an
[1297] **Körber und Frau.**
Laurahütte, den 7. October 1880.

Heute früh 5 Uhr wurde meine liebe Frau Ida, geb. **Lomnitz,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [1306]
Schwientochlowitz, den 8. Octbr. 1880.
Isidor Wolff, Restaurateur.

Statt besonderer Meldung.
Meine liebe Frau **Anna,** geb. **Meidner,** wurde heut früh 10 Uhr von einem kräftigen Jungen glücklich entbunden. [5501]
Bernstadt, den 7. October 1880.
Eduard Ledermann.

Am 3. October cr., Vormittags 7½ Uhr, entschlief sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden unser heißgeliebter

Paul

im Alter von 12 Jahren und 2 Monaten. Wer sein kindliches Herz kannte, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen. Gleichzeitig sagen wir Allen, welche uns von nah und fern durch trostreiche Beileidsbezeugungen unsern Schmerz zu lindern gesucht, sowie unseren lieben Sohn zur Ruhestätte begleitet haben, auf diesem Wege unseren innigsten Dank. [5495]
Friedland OS.,
den 6. October 1880.
Fleischermeister **Marafsky** und Frau **Bertha,** geb. **Plätschke.**

Gestern Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein geliebter Mann und unser theurer Vater, der Kaufmann [1303]

Moritz Köhne,

im 49. Lebensjahre, was wir Bekannten und Freunden statt jeder besonderen Meldung anzeigen.
Langefuhr bei Danzig,
den 6. Octbr. 1880.
Flora Köhne nebst Kindern.

Heute früh 1 Uhr starb unser guter Vater,
der Kaufmann

Joh. Gottl. Geisler,

in Folge eines Schlagflusses im 82. Lebensjahre. Dies zeigen allen Theilnehmenden an

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Leutmannsdorf, den 8. October 1880.
Beerdigung: Dinstag, Nachmittag 2 Uhr.

Todes-Anzeige.
Am 7. d. Mts. verschied sanft an Altersschwäche unser lieber Gatte, Vater, Großvater, Schwager u. Onkel, der Kgl. Obersteuer-Controleur a. D., Ritter des Rothen Adler-Ordens 4. Klasse [3698]

Friedrich Keßler,

im 80. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittag 5 Uhr, auf den Bernhardin-Kirchhof in Rothkretscham statt.
Trauerhaus: Neue Tauentzienstr. 66.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 5½ Uhr entschlief nach längeren Leiden unsere vielgeliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die verwittwete Frau

Marianne Trzaskalik,

geb. **Wawerda,**
wenige Tage nach ihrem vollendeten 76. Lebensjahre, was ich allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung im Namen der Hinterbliebenen, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst anzeige.
Niedzieliska, den 7. October 1880.
[3656] **Otto Ernst.**

Gestern verschied nach längerem Leiden unser lieber Gatte, Vater, Groß- und Urgroßvater [3657]

Israel Pniower

im Alter von 81 Jahren.
Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.
Myslowitz, den 8. October 1880.

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Meldung.
Nach Gottes Rathschluß entschlief sanft nach längerem Leiden heute früh 8 Uhr unsere geliebte, theure Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Friederike Hoffmann,

geb. **Klitscher,**
im 75. Lebensjahre, was wir hiermit tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, anzeigen.
Altwasser, den 8. October 1880.
Oscar Hoffmann, Spinnereibesitzer,
Louis Hoffmann, Fabrikinspector,
Otto Hoffmann, Rittergutsbesitzer auf **Kurow,**
und im Namen der Schwiegertöchter und Enkelkinder.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Dorothea Plath mit dem Gymnasiallehrer und Lieut. der Ref. Herrn Heinrich Borck in Berlin.
Verbunden: Lieut. im Magdeb. Jäger-Bat. Nr. 4 Herr Hans von Brauchitsch mit Frl. Clara v. Witzleben in Berlin. Lieut. im 2. Thür. Inf.-Regt. Nr. 32 Herr Paul von Redei mit Fräul. Elsbeth Schad in Hersfeld. Herr Reg.-Baumeister Gustav von Flotow mit Fräul. Toni Erdmann in Berlin.
Geboren: Ein Sohn: dem Hrn. Rittmeister und Escad.-Chef im 2ten Großherz. Mecklenb. Dragoner-Regt. Nr. 18 Herrn v. d. Lühe in Parchim. — **Eine Tochter:** dem Lieut. im 3. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 62 Hrn. Max Cogho in Cosel OS.

Die Einweihung und Uebergabe des dem verstorbenen [5496]

Rechtsanwalt Milieski

gesetzten Denkmals findet Sonntag, **den 10. h., Nachmittags 4 Uhr,** in Trachenberg statt.

Karl! u. (frdl. Gr.!)

Verein für klass. Musik.
Sonnabend, den 9. October:
Schumann, Clavierquartett Es-dur, op. 47. [5480]
Haydn, Letztes Quartett (Fragment).
Mozart, Streichquartett Nr. 9, B-dur.

Für Damen!

Alle Art Damenschneiderei, Modernisirungen, Balltoiletten werden billigst verfertigt. [3562]
Kinderkleider auf Lager.

E. Luedtke,
Garvestraße 21.

Stadt-Theater.

Sonnabend. 21. Abonnements-Vorstellung. **„Der Waffenschmied."** Komische Oper in 3 Acten von A. Lortzing.
Sonntag. Nachmittag-Vorstellung. Zu halben Preisen. Zum 2. Male: **„Duelle."** Schauspiel in 3 Acten von Emil Arter.
Abend-Vorstellung. 22. Abonnements-Vorstellung. **„Die Zauberflöte."** Große Oper in 2 Acten v. Mozart.

Lobe-Theater. 5485

Sonnabend, den 9. Octbr. 7. Gastspiel der Frau Marie Geistinger. **„Boccaccio."** (Boccaccio, Frau Geistinger.)
Sonntag, den 10. Octbr. Nachmittags 4 Uhr. Bei ermäßigten Preisen: „Iphigenie auf Tauris." Schauspiel in 5 Acten von Goethe.
Abends 7¼ Uhr. 8. Gastspiel der Frau Marie Geistinger. **„Madame Favart."** (Madame Favart, Frau Geistinger.)

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Neu! Auftreten von 10 Künstlerinnen I. Ranges verschiedenster Specialitäten,
sowie Auftreten des **nordischen Riesenathleten Emil Naucke.**
Auftreten aller Specialitäten.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Brsl. Actien-Bierbrauerei,

Nikolaistraße 27.
Heute Sonnabend, den 9. October:

Großes Concert

vom **Musik-Corps des Kgl. Schl. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 6**
unter Leitung [3676]
des Kgl. Musikdirectors **C. Englich.**
Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

Zelt-Garten.

Grosses Concert.
Capellmeister Herr Theubert.
Auftreten
des weltberühmten Hirten-Schalmei-Virtuosen Herrn
Nagy Jacab
u. d. Violinvirtuosen ohne Arme
Herrn C. H. Unthan.
[5479] Anfang 7¼ Uhr.
Entree 50 Pf.

Vorm. Weberbauer's Brauerei.

Täglich: [5079]
Gr. Frei-Concert.

Gebr. Rösler's Etablissement.
Das große Orchestrion
spielt täglich Abends von 7 Uhr ab ohne Entree. [5413]

Ball-Salon Stadt Waldenburg,

Kleine Fürstenstraße 16.
Heute Sonnabend
in meinem neu eingerichteten, festlich decorirten Saale [3684]

Großes Gesellschafts-Kränzchen

bei vollem Orchester, über 11 Uhr.
Während des Cotillons:
Großartige Ueberraschungen.
Es ladet ergebenst ein
J. Nabe.

Ich habe mich als **Rechtsanwalt** bei dem kgl. Landgericht hier niedergelassen. Bureau: [3675]

Alte Taschenstr. 8, 1 Tr.
Kolkowski.

Circus Renz.

Breslau. — Louisenstraße.
Heute, [5499]
Sonnabend, den 9. October,
Abends 7¼ Uhr:

Große Vorstellung.

Zum 1. Male:

Robert u. Bertrand.

Große Pantomime mit Ballet in 5 Abtheilungen und einem Vorspiel, arrangirt und in Scene gesetzt vom Director **E. Renz.**
Außerdem:
Auftreten der vorzügl. Künstler und Künstlerinnen.
Reiten und Vorführen der best dressirten Schul- und Freiheitspferde.
Komische Intermezzos von 25 Clowns.

Morgen Sonntag:
2 Vorstellungen,
um 4 u. 7¼ Uhr.
Um 4 Uhr Nachmittags:
Allgemeinem Wunsche nachzukommen, find. eine extra arrangirte
Komiker-Vorstellung
statt, mit der Aufführung:
Die Nibelungen
Abends 7¼ Uhr:
Der Rattenfänger von Hameln.
Das Schulpferd Mahomed,
geritten von Frl. E. Loisset.
Das Springpferd D. B.,
geritten von Frau A. Hager-Renz.
Die Fahrschule,
geritten von Herrn J. W. Hager.
E. Renz, Director.

Thalia-Theater. Cagliostro-Theater.

Heute Sonnabend: [3688]
Große brillante
Vorstellung.
Die Zauber- und Geisterwelt.
Reise um die Erde.
In den Zwischenpausen:
Gratis-Präsentenvertheilung.
1. eine große elegante **Stutz-Uhr** mit Glocke sowie eine große Anzahl anderer **werthvoller Gegenstände.**
Anfang 7½ Uhr.
Kassen-Eröffnung 6½ Uhr.
Morgen: 2 Vorstellungen, 4 und 7½ Uhr.
Die geehrten Mitglieder des Handwerker-Vereins haben heute halben Eintrittspreis.
Billets bei Hrn. **Müller,** Ring 2.

M. Böhm's Restaurant,

Neuschestraße Nr. 2, 1. Et.
כשר [3645]
Mittagtisch im Abonn. 1 Mk.



Morgen Sonntag:

Früh-Fahrten
nach
Wilhelmshafen.

Abfahrt 9 und 11 Uhr Vormittag.
Letzte Rückfahrt 12 Uhr.
Nachmittags täglich
von 1½ Uhr ab
halbstündlich nach dem **Zoologischen Garten, Zedlitz und Oderschlößchen** und von 2 Uhr ab stündlich nach **Wilhelmshafen.**
[5483] **Krause & Nagel.**

3680 **Tanzstunden-Ball**
heute Sonnab., in Pietsch' Local, Gartenstr. 23. Gäste haben Zutritt. Eröffn. 7 Uhr. B. Demnich.

Soeben erschienen neu:

Chamisso-Thumann.
Lebens-Lieder und Bilder.
4°. Illustrirt.
(In derselben Ausstattung wie **„Frauenliebe und Leben."**)
In Prachtband. 20 M.

Vict. von Scheffel,
Waldeinsamkeit.
Dichtung zu 12 landschaftlichen Stimmungsbildern
von **Julius Marak.**
Mit 12 Illustr. in Lichtdruck.
Gr. 8°. Eleg. geb. mit Goldschn.
8 Mk. [5481]

Buchhandlung
H. Scholtz in **Breslau,**
Stadttheater.

Musikalien-Leih-Institut

Theodor Lichtenberg,
Schweidnitzerstrasse 30.
Abonnements [5104]
können täglich beginnen.




Königliche
Hof-Musikalien-,
Buch- & Kunst-
Handlung
von
Julius Hainauer,
Schweidnitzerstrasse No. 52.

Leih-Bibliothek
für deutsche, franz. u. engl. Literatur.

Musikalien-Leih-Institut.

Journal-Lese-Zirkel.

Abonnements zu den billigsten Bedingungen von jedem Tage ab.
Cataloge leihweise. Prospecte gratis.

Leuckart'sche

Leihbibliothek

(A. Schrottky),
27. Schuhbrücke 27.
Ueber 70,000 Bände der deutschen, französischen und englischen Literatur.
Theater-Bibliothek.

Hochzeits- u. Gelegenh.-Gedichte.
[5013]
Soeben erschienen Katalog 20.

Vierteljährl. 2, 3, 4 M. etc.

Journalzirkel

Neues Verzeichniss gratis.
Abonnements von jedem Tage ab.
Leuckart'sche Sort.-Buch-& Musikal.-Handlg.
(Albert Clar)
Kupferschmiedestr. 13, Ecke Schuhbr.
v. Octbr. ab Albrechtsstr. 52, Ecke Schuhbr.

Wir empfehlen einen großen Posten hellfarbiger

Kleiderstoffe
in **Wolle, Barège** rc.,

die sich für **Tanzstundenkleider** und **Gesellschafts-Toiletten** eignen:

Mtr. 75 Pf. bis 1,80 M.

Proben nach auswärts franco.

Gebr. Schlesinger,

Modewaaren-, Seiden- und Sammet-Handlung,

Schweidnitzerstr. 28,
schrägüber
dem Stadttheater. 5502

Als tüchtige Wäscherin,
welche zu den geehrten Herrschaften ins Haus waschen kommt, empfiehlt sich Frau **Maletzka,** Langegasse, „Stadt Pfalzburg", 4. Etage. [5389]

Ich wohne jetzt: [3637]

Ohlauer-Stadtgr. 17.
Prof. Dr. Förster.

Ich bin von Wüstegiersdorf nach **Schweidnitz** verzogen und wohne **Hochstraße Nr. 42 bei A. Rätze.**

Dr. Weiss,
[1223] Königlicher Sanitäts-Rath.

5017 **Für Hautkranke** rc.
Sprechst. Vm. 8—11, Nm. 2—5, **Breslau, Ernststr. 11.** Auswärts brieflich.
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Geschäfts-Verlegung.
Mein Geschäft befindet sich von heute ab [5482]
Nicolaistraße 40,
nahe dem Königsplatz.
A. Markuske,
Papier- und Schreibmaterialienhandlung.

A. Werner's 5050
kaufmännisches Unterrichts-Institut eröffnet am 11. October neue

Curse
für einfache und doppelte italien.
Buchführung
mit Correspondenz, Schönschreiben, kaufm. Rechnen, Wechsellehre, Zins-Conto-Corrente etc.
Altbüsserstr. 8/9, Ecke Predigergasse.
Für Damen separat.
Prospecte gratis.

Unterricht 3670
in kaufmännischen Wissenschaften, Buchführungen rc. rc. ertheilt gründlich und empfiehlt sich **Robert Gerhard,** Breslau, Neue Taschenstr. 7, Parterre, Sprechzeit Nachm. 1—3 U.

Schüler-Anmeldungen
nehme ich täglich entgegen. [5025]
H. G. Lauterbach,
Vorsteher des
Felsch'schen Musikinstituts.

Meine Curse für [3489]
Tanz- u. Anstands-Unterricht,
wie ästhetische Gymnastik für Erwachsene wie Kinder beginnen Mitte und Ende October.
Anmeldungen täglich von 11—2 und 4—6 Uhr. Prospecte gratis.
Frau Christine Will,
33. Neue Taschenstraße 33.

Landwirtschaftliche Winterschule (Fachschule) Schweidnitz.
Unterrichtseröffnung 1. November.
Besuch Winter 79/80: 84 Landwirte.
Alter bis 45 Jahr. Anmeld. nimmt entg. u. näh. Ausk. ert. Direkt. **Rieger.**

Eine erf. **Lehrerin** wünscht in allen Fächern Nachhilfe-, auch Musik- u. Gesangstunden zu erth. Gefl. Off. unter M. M. 42 Briefk. d. Bresl. Ztg.

Ein Student wünscht Stunden, bes. Mathem., zu ertheilen. Off. sub M. 21 hauptpostlagernd. [3660]

Zum vierh. **Clavierspiel,** sowie z. **Unterricht** empf. sich e. j. D.
Gefl. Offerten N. N. 44 Briefk. der Bresl. Ztg. [3687]

---

5. Klasse 5369
Badischer Lotterie.
Schlußziehung 18.—25. Octbr.
Gewinne i. W. v. **300000 M.**
Loose à **10 M.** (Porto 15 Pf.)
Schlesinger,
Breslau, **Ring 4,** erste Etage.

Für einen Secundaner wird bald **Pension** bei anst. Familie gesucht, möglichst allein. Offerten sub A. S. Nr. 18 Postamt 6. [3669]

Heiraths-Gesuch. 5497
Eine gebildete Wittwe, 30 Jahre alt, evang., Besitzerin eines Hauses und Destillations-Geschäfts, wünscht sich wieder zu verheir. Off. an Frau M. Schwarz, Sonnenstr. 12, I., Breslau.

Constitutionelle Bürger-Ressource.

Die geehrten Mitglieder derselben haben für die am Dinstag, den 12. d. Mts., im Thalia-Theater stattfindende Vorstellung halben Eintrittspreis. Billets sind bis Montag bei Hrn. Buckausch, Schmiedebr., zu haben.

Höhere Töchterschule, Teichstr. 22 u. 23.

Das Wintersemester beginnt den 18. October. — Anmeldungen erbeten zwischen 12 und 2 Uhr. [3366]

Die Vorsteherin J. Kunitz.

Braunschweiger 20 Thaler-Loose,

Serienziehung am 1. November cr.

Wir übernehmen die Versicherung gegen Ausloosung mit der Niete bis zum 30. October cr. [5475]

Oppenheim & Schweitzer,
Ring Nr. 27.

Hotel „Deutsches Haus“ in Kosel OS.

Einem hochgeehrten reisenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich obiges Hotel am 1. October c. übernommen habe und empfehle dasselbe einer gütigen Benutzung. [5409]

Achtungsvoll
Gustav Bobbe.

Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha.

Prämienziehung betreffend.

Bei der heute stattgehabten Prämienziehung für die am 1. Juni dieses Jahres gezogenen 36 Serien unserer 5procentigen Prämien-Pfandbriefe **erster** Abtheilung und die gezogenen 34 Serien unserer 5procentigen Prämien-Pfandbriefe **zweiter** Abtheilung fielen auf die nachbenannten Nummern die beibemerkten Prämien:

a. innerhalb der 36 Serien Prämien-Pfandbriefe erster Abtheilung:
M. 75,000 auf Nr. 11,647.
M. 15,000 auf Nr. 53,767.
dreimal M. 3000 auf Nr. 11,935. 12,361. 43,445.
sechsmal M. 1500 auf Nr. 1730. 17,657. 47,992. 49,603. 57,502. 57,659.
zehnmal M. 900 auf Nr. 1875. 7741. 10,086. 11,659. 12,368. 15,658. 20,504. 43,453. 43,835. 44,657.
dreißigmal M. 600 auf Nr. 1737. 1870. 9348. 9351. 10,084. 10,099. 11,928. 12,373. 13,897. 20,344. 20,350. 20,357. 20,512. 20,985. 20,997. 21,486. 23,052. 23,056. 25,534. 25,535. 25,536. 34,169. 41,066. 43,454. 43,839. 44,316. 44,659. 48,624. 55,086. 57,156;

b. innerhalb der 34 Serien der Prämien-Pfandbriefe **zweiter** Abtheilung:
M. 150,000 auf Nr. 72,131.
zweimal M. 3000 auf Nr. 71,549. 86,904.
siebenmal M. 1500 auf Nr. 84,968. 85,353. 94,267. 109,740. 114,139. 150,524. 150,535.
fünfundfünfzigmal M. 600 auf Nr. 66,125. 66,140. 67,427. 67,439. 71,545. 72,136. 82,929. 82,934. 82,936. 84,972. 86,203. 86,907. 88,290. 88,300. 94,274. 94,930. 94,937. 97,466. 97,473. 103,494. 103,497. 109,724. 112,422. 112,436. 112,531. 112,537. 114,105. 114,108. 114,120. 114,124. 114,128. 114,132. 114,987. 120,601. 120,602. 120,606. 120,610. 122,272. 125,587. 128,295. 129,506. 129,507. 129,510. 144,298. 144,299. 150,522. 150,529. 150,537. 151,041. 154,017. 154,018. 155,341. 155,351. 156,464. 156,468.

Die übrigen Nummern der ausgeloosten Serien, sowie die sämmtlichen Nummern der gezogenen Serien 165. 912. 2215. 2567. 2635 von Pfandbriefen I. Abtheilung und der Serien 4624. 5827. 5875 von Pfandbriefen II. Abtheilung sind nicht prämiirt worden.

Im Uebrigen verweisen wir auf die bei den unten genannten Zahlstellen demnächst einzusehenden Ziehungslisten.

Die Zahlung der Prämien — abzüglich 5 pCt. Abgabe an die Herzogliche Staatskasse hierselbst — ingleichen die Einlösung der nicht prämiirten Pfandbriefe zum Nominalbetrage von Thlr. 100 — oder M. 300 — pro Stück erfolgt vom 30. December dieses Jahres ab
in **Berlin** bei der **Berliner Handels-Gesellschaft,**
= **Breslau bei dem Schlesischen Bankverein,**
= = **den Herren Rutter & Co.,**
= **Bonn** bei Herrn **Jonas Cahn,**
= **Coburg** bei den Herren **Schraidt & Hoffmann,**
= **Dessau** bei Herrn **J. H. Cohn,**
= **Dresden** bei den Herren **George Meusel & Co.,**
= **Erfurt** bei Herrn **Adolph Stürcke,**
= **Frankfurt a. M.** bei der **Deutschen Vereinsbank,**
= **Hannover** bei der **Vereinsbank,**
= **Hamburg** bei der **Norddeutschen Bank,**
= **Königsberg i. Pr.** bei den Herren **J. Simon Wwe. & Söhne,**
= **Leipzig** bei der **Leipziger Bank,**
= = bei den Herren **Hammer & Schmidt,**
= **Magdeburg** bei den Herren **Dingel & Co.,**
= **Stettin** bei Herrn **Wm. Schlutow,**
= **Gotha** bei unserer **Hauptkasse.**

Nach dem 1. März 1881 werden indeß die im gegenwärtigen Jahr **verloosten Prämien nur noch**
in **Berlin** bei der **Berliner Handels-Gesellschaft,**
= **Hamburg** bei der **Norddeutschen Bank**
und bei unserer Hauptkasse hierselbst eingelöst.

Bei diesen zuletzt genannten Stellen erfolgt vom 1. Januar fut. ab auch nur noch die Einlösung der aus **früheren Jahren rückständigen mit Prämien verloosten** Pfandbriefe erster und zweiter Abtheilung während die mit dem **Nominalbetrage ausgeloosten** Pfandbriefe I. und II. Abtheilung sowohl, wie die verloosten Pfandbriefe **aller anderen Abtheilungen** bei **allen** vorgenannten Zahlstellen nach wie vor ohne Zeitbeschränkung eingelöst werden.

Restantenlisten der verloosten, bisher nicht zur Einlösung präsentirten Pfandbriefe sind bei allen unseren Zahlstellen einzusehen.

Gotha, den 1. October 1880. [5492]

Deutsche Grundcredit-Bank.
v. Holtzendorff. Landsky. R. Frieboes.

AU BON MARCHÉ.

Billige und reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma Au Bon Marché.

Nouveautés
Maison
Aristide Boucicaut,
Paris.

Billige und reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma Au Bon Marché.

Montag, den 11. October:
Eröffnung der Vergrößerungsbauten, welche die Bedeutung unserer Magazine um die Hälfte erhöhen.

Wir beehren uns, in Erinnerung zu bringen, daß die Einrichtung unseres Speditionshauses in Köln a. Rhein uns gestattet, alle Bestellungen im Betrage von 25 Franken an für Deutschland franco Bestimmungsort, für Oesterreich-Ungarn franco bis zur letzen Bahn- oder Poststation zu versenden. Alle Spesen, welche durch die Vermittelung der Spediteure entstehen, werden auf diese Weise vermieden und nur der eigentliche Eingangszoll ist von dem Empfänger zu tragen. [5491]

Das Haus Au Bon Marché hat für den Verkauf weder Filialen, noch Reisende, Agenten oder sonstige Vertreter. **Alle Bestellungen auf Proben, sowie Anfragen wegen Auskunft, Beschwerden etc. müssen ausschließlich Au Bon Marché in Paris adressirt werden.**
Man versendet auf Wunsch Kataloge und Proben gratis und franco.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Unsere **Bahnhofsrestauration in Oppeln** soll vom 1. November 1880 ab neu verpachtet werden. Pacht-Minimum 500 Mk., Wohnungsmiethe 250 Mk. Sonstige Bedingungen sind bei uns, Berlinerstraße 76, eine Treppe, Zimmer Nr. 4, einzusehen, auch gegen 30 Pf. zu haben. Submissions-Termin ebendaselbst **am 14. October c., Vorm. 11 Uhr,** und sind bis dahin versiegelte Pachtofferten mit der Aufschrift: „Pachtgebot auf Restauration Oppeln“ an uns franco einzureichen. Breslau, 4. October 1880.
[5387] **Direction.**

Obstbäume, Beerensträucher u. Weinreben,

empfehlenswerthe Sorten, unter pomologisch richtiger Benennung, offerirt die [5478]

Section für Obst- und Gartenbau
der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur
aus ihrer Obstbaumschule für die Herbstpflanzung zu mässigen Preisen. Specielle Preisverzeichnisse stehen auf portofreies Verlangen bei deren zeitigem Secretair, Stadtrath **Müller, Breslau, Gartenstrasse Nr. 13.** zu Diensten.

Breslauer Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Am Donnerstag, den 14. October 1880, Nachmittags 4 Uhr, werden wir 9, zu unserem Dienste ungeeignete **Pferde** bei unserem Depot, Kaiser Wilhelmstraße Nr. 98, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.
Breslau, den 2. October 1880. [5122]
Die Direction.

Trewendt's Kalender 1881.

Trewendt's Volkskalender.
XXXVII. Jahrgang.
Mit vielen Stahlstichen und Holzschnitten,
Beiträgen von Philipp Freytag, Hedw. Gäde, M. Heinzel, Lud. Hesekiel, F. von Köppen, P. Landeck, Pallaske, Conr. v. Prittwitz-Gaffron, Roderich, P. K. Rosegger, Rob. Rößler, Dr. Scherner, Paul Thiemich u. A.,
Tabellen, Räthseln, Anekdoten etc.
Eleg. carton. **1 M. 25 Pf.,**
geb. u. mit Schreibpapier durchschossen **1 M. 50 Pf.**

Trewendt's Hauskalender.
XXXIV. Jahrgang.
Mit farbigem Titelbild
„Sommervergnügen“
und vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.
Dauerhaft cart. und mit gutem Schreibpapier durchschossen.
Preis nur 50 Pf.

Bureau-, Comptoir- und Etui-Kalender, roh und aufgezogen.
Brieftaschenkalender (mit Raum zu Notizen).
Damen-Kalender.
Portemonnaie-Kalender.

Vorräthig in jeder Buchhandlung.

Auskunftsbureau über Geschäfts- und Credit-Verhältnisse,

gegründet 1860,
Referenzen erster Häuser,
ertheilt specielle und gewissenhafte Auskünfte über sämmtliche Firmen der Welt und giebt nach Möglichkeit Nachträge über eingetretene Veränderungen derselben, was namentlich bei der jetzigen Zeit von außerordentlicher Wichtigkeit ist. [5469]

Lesser & Liman,
Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Wien.

Haupt- und Schlußziehung der Lotterie von
Baden-Baden
vom 18. bis 25. October 1880.

Gewinne i. Werthe von			Mark
1	à	60000	60000
1	-	30000	30000
1	-	10000	10000
1	-	5000	5000
1	-	4000	4000
5	-	3000	15000
5	-	2000	10000
15	-	1000	15000
15	-	600	9000
20	-	500	10000
25	-	300	7500
30	-	200	6000
120	-	100	12000
350	-	50	17500
4410	von zusammen		89000

5000 Gewinne v. Mark 300000
Original-Loose à 10 Mark
empfiehlt und versendet prompt gegen Posteinzahlung oder Nachnahme
Carl Heintze,
Lotterie- und Bankgeschäft,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Gewinnlisten gratis und franco.

Loose à 10 Mark zu haben bei
Gust. Ad. Schleh,
Schweidnitzerstraße Nr. 28.

Schön decor.
Kaffeeservice
für 6 Personen von 4 M. an,
do. Waschservice v. 6 M. an, compl.,
compl. Tafelservice in weiß, für 12 Personen, 103 Stück, von 38 M. an,
sowie diverse
schöne Luxusartikel in Majolika, Glas, Porzellan
empfiehlt zu sehr billigen Preisen [5498]
Berthold Lewy,
87, Ohlauerstr. 87,
zur Krone.

Altes Gold und Silber kauft der Goldarb. Harrasg. 2.

6000 Mark

auf sichere 2. Hypothek sind per Neujahr 1881 zu verleihen. [3685]
Agenten verbeten.
Offerten unter F. P. 41 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Ein Darlehn von 1000 Mark wird gesucht. Offerten an die Exp. der Bresl. Ztg. unter E. D. 35. [1291]

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [1176]

Schwaben, Wanzen etc.

vertilge ich ganz. 1 Stube 1—2 M. Bezahlung nicht gleich. Jahrelange Garantie. **Heinrich,** Königl. engl. Kammerjäger, Rathhaus 27. [3485]

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist bei Nr. 350 das Erlöschen der Firma
C. A. Roth
zu Ober-Peterswaldau heut eingetragen worden. [477]
Reichenbach u. d. Eule, den 5. October 1880.
Königl. Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Holzhändler **August Blümel** zu Alt-Lässig gehörige Grundstück Nr. 17 Alt-Lässig soll im Wege der nothwendigen Subhastation
am 25. November 1880, Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Amtsrichter im Amtsgerichts-Gebäude zu Gottesberg verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören — Hektar 2 Ar 60 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nicht, bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 90 Mark veranlagt. Die Bietungs-Caution beträgt 230 Mark.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserer Gerichtsschreiberei während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens bis zur Verkündigung des Ausschlußurtheils anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird [478]
am 26. November 1880, Vormittags 12 Uhr,
im Amtsgerichts-Gebäude von dem unterzeichneten Amtsrichter verkündet werden.
Gottesberg, den 30. Sept. 1880.
Königl. Amts-Gericht.
Arndt.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 355, woselbst die Firma [479]
F. Huch
eingetragen, Folgendes: Die Firma ist dem Buchhändler **Heinrich Mußhoff** verkauft und unter Nr. 535 des Firmen-Registers laut Verfügung vom 4. October 1880 heut eingetragen worden.
Neisse, den 4. October 1880.
Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 535 die Firma [480]
F. Huch's Buchhandlung, Heinrich Musshoff,
und als deren Inhaber der Buchhändler **Heinrich Mußhoff** in Neisse laut Verfügung vom 4. October 1880 heut eingetragen worden.
Neisse, den 4. October 1880.
Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist bei der unter Nr. 61 am Orte Schweidnitz eingetragenen Firma [481]
E. Langer & Co.
heute Nachstehendes eingetragen worden:
Die dem Kaufmann **Hermann Grüenberg** ertheilte Procura ist erloschen.
Schweidnitz, den 2. October 1880.
Königl. Amts-Gericht IV.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nummer 524 die Firma
Fr. Paul Richter
zu Waldenburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Paul Richter** zu Waldenburg am 2. October 1880 eingetragen worden. [5489]
Waldenburg, den 2. Octbr. 1880.
Königl. Amts-Gericht.

In Borsigwerk,

Oberschlesien — Poststation — wird durch kostenfreie Gewährung des Unterrichtslocals und der Wohnung **die Niederlassung einer Kindergärtnerin** unterstützt, welche letztere die Qualification zur Ertheilung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten nach der Schallenfeld'schen Methode nachweist und die Ertheilung dieses Unterrichts in der dasigen vierklassigen evangelischen Familien-Vereinsschule durch acht Stunden wöchentlich gegen ein jährliches Honorar von 450 Mark zu übernehmen geneigt ist. Die Niederlassung müßte am 1. Januar 1881 erfolgen. Die Ausübung der Kindergärtnerei bleibt Privatsache der Lehrerin. Bewerbungen unter Beifügung des Nachweises der Qualification auch für die Kindergärtnerei zu richten an den **Vorstand der evangelischen Familien-Vereinsschule.** [1179]

Offene Lehrerstelle. 1293

An der evang. Elementarschule zu **Ullersdorf, Kreis Glatz,** ist die zum 1. Januar 1881 vacant werdende Lehrerstelle, welche mit einem jährlichen Baar-Einkommen von 930 event. 1035 Mark — bei freier Wohnung — dotirt ist, wieder zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Zeugnisse nebst kurzgefaßtem Curric. vit. bis ult. October c. einsenden an den
Evang. Schulvorstand in Ullersdorf, Kreis Glatz.
J. A.: Krause, Apotheker.

Ein Theilnehmer für eine Stroh- und Filzhut-Fabrik in Berlin zur Vergrößerung derselben wird mit einem Capital von 20,000 Mk. gesucht. Adressen sub Z. 43 an die Exped. d. Bresl. Ztg. erbeten. [3686]

Socius!

Zur Gründung einer Liqueurfabrik, in welcher nur Specialitäten und feinere Sachen gearbeitet und auf den Markt gebracht werden sollen, wird von einem tüchtigen Fachmann ein **Socius** gesucht. Feinste Referenzen. Offerten unter H. 46 an die Expedition der Bresl. Ztg. [3696]

Eine Sebnitzer, sehr leistungsfähige Blumenfabrik sucht für Schlesien und event. auch Posen einen tüchtigen
Agenten.
Offerten werden unter **F. 3224** an **Rudolf Mosse, Breslau,** Ohlauerstraße 85, erbeten. [5487]

Grundstück in Liegnitz.

In der Jauerstraße zu Liegnitz habe ich ein sehr geräumiges, herrschaftliches Wohnhaus, mit großem Garten, an schönem, fließenden Wasser gelegen, billig abzugeben. [1289]

Dieses Grundstück verbindet die Annehmlichkeiten des Landes mit der unmittelbaren Nähe der Stadt.

Erwünschten Falls kann auch Wiese und Acker dazu gegeben werden.
A. Prawatke
auf Pausdorf bei Liegnitz.

Eine schöne Besitzung in [5453]
Herischdorf bei Warmbrunn
mit 12 Zimmern u. Garten, Hinterhaus und gr. massiven Räumen, zu **Fabrikanlagen** geeignet, ist f. 8500 Thlr. bald zu verkaufen. Anzahlung 3000 Thlr. Näheres durch **H. Kuh in Hirschberg i. Schl.**

Mein Haus nebst Manufacturwaaren-Geschäft, welches ich seit mehr als 20 Jahren betrieben habe, bin ich Willens veränderungshalber unter günstigen Bedingungen sofort zu **verkaufen.** [1274]
Guhrau, im October 1880.
Helene Kanter.

Eine Brauerei

(unter- und obergährig) mit Gasthaus in einer Kreis- und Garnisonstadt Oberschlesiens ist **zu verkaufen** oder **zu verpachten.** [1296]
Bedingungen einzusehen bei **R. Seibert in Pleß OS.**

Zu verpachten

drei **Meierhöfe,** zusammen $681\frac{1}{5}$ Joch gleich 392 Hectar, Grundstücke auf einer Domaine in Mähren, Hannagegend, in der nächsten Umgebung von fünf Zuckerfabriken auf 12 Jahre vom 1. Januar 1881 ab. [1240]
Nähere Auskunft ertheilt J. U. **Dr. Karl Reißig** in Brünn und Güter-Inspector **H. Tannenberger in Kremsier.**

Ein schönes Fabrik-Grundstück mit Dampfkraft in industriereicher Gegend Mittelschlesiens ist unter günstigsten Bedingungen **zu verkaufen** event. **zu verpachten.** Offerten sub **D. F. 94** an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1191]

Ein Destillations-Geschäft mit flottem Ausschank ist unter günstigen Bedingungen in einer Kreis- und Garnisonstadt Oberschles. sofort **zu verkaufen.** [1300]
Gef. Offerten unter A. 38 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Zum [5477]
Haarfärben,
auf 25jähr. Erfahrung gestützt, empf. **unschädliche Haarfärbemittel**
Gebr. Schröer,
Perrückenmacher. Schloss-Ohle.

Damen-Filzhüte

werden der neuesten Mode entsprechend modernisirt und garnirt bei [5080]
F. Landsberger,
Nr. 8, Schweidnitzerstraße Nr. 8,
Eingang Schloß-Ohle, **2. Laden.**
Annahme der Färberei u. chemischen Waschanstalt D. Coundé in Berlin.

Ein prachtvoller
Ausstellungs-Pavillon

von der Bromberger Gewerbe-Ausstellung, ist für die Hälfte des Selbstkostenpreises zu verkaufen. [1304]
Reflectanten darauf stehe mit Photographie, Preisangabe etc. gern zu Diensten.
Emil Hach, Bromberg.

Eisenbahn- und Posten-Course.

[Erscheint jeden Sonnabend.]

Eisenbahn-Personenzüge.

Nach resp. von Berlin, Hamburg, Bremen:

Abg. 6 U. 30 M. Vorm. — 10 U. 15 M. Vm. (Expresszug vom Oberschlesischen Bahnhofe). — 12 U. 45 M. Nachm. (bis Arnsdorf). — 2 U. 44 M. Nachm. (Schnellzug vom Oberschl. Bahnhof). — 10 U. 30 Min. Nm. (Courierzug vom Oberschl. Bahnhof). — 9 U. 50 M. Nm. (vom Oberschl. Bahnhof).

Ank. 6 U. 23 M. Vorm. (Courierzug, Oberschlesischer Bahnhof). — 7 U. 53 M. Vorm. — 11 U. 15 M. Vorm. (von Sagan). — 3 U. 50 M. Nachm. (Expresszug, Oberschl. Bahnhof). — 5 U. 10 M. Nachm. (Oberschl. Bahnhof). — 9 U. Nachm. — 10 U. 30 M. Nachm. (Schnellzug).

Nach resp. von Görlitz, Dresden, Hof:

Abg. 6 U. 30 M. Vorm. — 10 U. 15 M. Vorm. (Expresszug vom Oberschl. Bahnhof). — 2 U. 44 M. Nachm. (Schnellzug vom Oberschl. Bahnhof). — 6 U. Nachm. (nur bis Görlitz). — 10 U. 30 Min. Nachm. (Courierzug vom Oberschl. Bahnhof, auch bis Teplitz). — 9 U. 50 M. Nachm. (v. Oberschl. Bahnhof).

Ank. 6 U. 23 M. Vorm. (Courierzug, Oberschles. Bahnhof, auch v. Teplitz). — 7 U. 53 M. Vm. — 11 U. 15 M. Vm. (nur von Görlitz). — 3 U. 50 M. Nachm. (Expresszug, Oberschl. Bahnhof). — 5 U. 10 M. Nachm. (Oberschl. Bahnhof). — 10 U. 30 M. Nachm. (Schnellzug).

Nach resp. von Leipzig, Frankfurt a. M.:

Abg. 10 U. 15 M. Vorm. (Expresszug vom Oberschl. Bahnhof).

Ank. 10 U. 30 M. Nachm. (Schnellzug via Sorau-Sagan).

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:

Abgang I. Zug 5 U. 20 M. fr. — II. Zug (Schnell-Zug) 6 U. 38 M. fr. — III. Zug 12 U. 15 M. Mittag. — IV. Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. — V. Zug 6 U. 30 M. Nachm. (nur bis Gleiwitz). — VI. Zug 10 U. 20 M. Abds. (nur bis Oppeln).

Anschlüsse: mit Zug I., II., III. u. V. nach Neisse, mit Zug II., IV. und V. in Oppeln nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn; mit Zug II., III., IV. u. V. in Kosel-K. nach der Wilhelmsbahn; mit Zug II., III., IV nach Wien; mit Zug II., III. nach Krakau; mit, Zug II., IV. nach Warschau; mit Zug II., III. nach Budapest via Ruttek.

Ank. 8 U. 32 M. fr. (von Oppeln, Neisse). 10 U. Vorm. (Schnellzug) von Myslowitz, Warschau, Wien, Budapest. — 2 U. 24 M. Nachm. von Krakau, Oswiecim, Neisse. — — 5 U. 37 Min. Nachm. von Myslowitz. — 8 U. 58 M. Abds. von Krakau, Oswiecim, Neisse. — 10 U. 10 M. Abds. (Schnellzug) von Krakau, Warschau, Budapest, Wien.

Breslau, Glatz, Mittelwalde:

Abg. 6 U. 40 M. fr. (nach Brünn) — 10 U. 30 M. Vorm. — 5 U. 43 M. Nachm. (nach Brünn). — 7 U. 25 M. Abds. (nur bis Münsterberg).

Ank. 7 U. 24 Min. fr. (von Münsterberg). — 10 U. 1 M. Vorm. (von Brünn). — 2 U. 24 M. Nachm. — 9 U. 19 Min. Abds. (von Brünn).

Prag-Eger (v. Oberschl. Bahnh.).

Nach Prag-Eger Abg. 6 U. 40 M. Vorm. — 5 U. 43 Min. Nachm. mit Durchgangswagen I.—III. Kl. bis Prag. — Ank. v. Eger-Prag 10 U. 1 M. Vorm. mit Durchgangswagen III. Kl. ab Prag — 11 U. Abds.

Posen, Stettin, Königsberg, Glogau:

Abg. 6 U. 33 Min. fr. auch nach Posen-Thorn (ohne Wagenwechsel bis Stettin-Berlin). — 1 U. 15 M. Nachm. (bis Posen u. nach Bromberg und Thorn). — 7 U. 15 M. Abds. (ohne Wagenwechsel bis Stettin).

Ank. 8 U. 50 Min. Vorm. (ohne Wagenwechsel von Stettin). — 2 U. 34 M. Nachm. (von Bromberg, Thorn, Posen). — 8 U. 12 M. Abends (ohne Wagenwechsel von Berlin-Stettin).

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Frankenstein, Jauer, Halbstadt:

Abg. 6 U. fr. — 9 U. 5 M. Vorm. (Schnellzug). — 1 U. Nachm. — 6 U. 15 M. Ab.

Ank. 8 U. 40 M. Vm. — 11 U. 35 M. Vm. (Schnellzug). — 4 U. 15 M. Nachm. — 9 U. 25 M. Abds.

Prag, Carlsbad, Franzensbad, Eger, Marienbad

via Halbstadt. Abg. 1 U. Nachm., gleichzeitig directer Anschluss nach München. — Nach Wien via Halbstadt. Abg. 6 U. Vorm.

Durchgangswagen I. u. II. Klasse Breslau-Prag-Carlsbad und Franzensbad. Abg. Breslau 1 U. Nachm. Ank. Breslau 9 U. 25 Min. Abends

Durchgangswagen I. u. II. Klasse Breslau-Hirschberg und umgekehrt: Abg. Breslau 1 U. u. 6 U. 15 Min. Nachm. Ank. Breslau 11 U. 35 M. Vorm., 4 U. 15 M. Nm.

Glogau, Reppen, Frankfurt a. O., Berlin, Stettin:

Abg. 8 U. 50 M. Vorm. — 3 U. 30 M. Nachm. (Schnellzug). — 8 U. 5 M. Ab. (nur bis Grünberg). Ank. in Berlin 4 Uhr 50 Min. Nachm. — 11 Uhr 5 Min. Ab. — Abg. von Berlin 9 Uhr Vorm., 3 Uhr Nachm.

Ank. 9 U. 47 M. Vorm. (nur von Grünberg). — 5 U. 15 M. Nachm. — 10 U. 52 M. Abds. (Schnellzug).

Durchgangswagen I. u. II. Klasse Breslau-Berlin und umgekehrt in den Zügen ab Breslau 3 U. 30 M. Nachm., ab Berlin 3 U. Nm.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.

Nach Dzieditz: Abg. Mochbern 6 U. 18 M. fr. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. — 10 U. 20 Min. Vorm. — Oderthorbahnhof 6 U. 38 M. fr. — 10 U. 35 M. Vorm.

Nach Schoppinitz: Abg. Mochbern 5 U. 20 Min. Nachm. — Stadtbahnhof 5 U. 50 M. Nachm. — Oderthor-Bahnhof 6 U. 3 M. Nachm.

Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 8 U. 15 M. fr. — 1 U. 5 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds. — Oderthorbahnhof 8 U. 29 M. fr. — 1 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 39 M. Abds.

Nach Schmiedefeld: Abg. Oderthorbahnhof 2 U. 27 M. Nachm.

Von Dzieditz: Ank. Oderthorbahnhof 2 U. 23 M. Nachm. — 9 U. 45 M. Abds. — Stadtbahnhof 2 U. 33 M. Nachm. — 9 Uhr 55 M. Abds. — Mochbern 2 U. 39 M. Nachm. — 9 U. 58 M. Abds.

Von Schoppinitz: Ank. Oderthorbahnhof 10 U. Vorm. — Stadtbahnhof 10 U. 10 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 13 M. Vorm.

Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 7 U. 38 M. fr. — 12 U. 2 M. Mittag. — 7 U. 35 M. Abds. — Stadtbahnhof 7 U. 50 M. fr. — 12 U. 20 M. Mittags. — 7 U. 45 M. Abds.

Von Schmiedefeld: Ank. Oderthorbahnhof 5 U. 32 M. Nachm.

Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer Eisenbahn in Oels: von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 30 M. fr. — 2 U. 50 M. Nachm. — 7 U. 10 M. Abds.; von Wilhelmsbrück etc. in Oels 9 U. 2 Min. Vorm. — 1 U. 23 M. Nachm. — 8 U. 42 M. Abds.

Anschluss nach und von der Oels-Gnesener Eisenbahn in Oels: von Oels nach Gnesen 9 U. 32 M. Vorm. — 11 U. 52 M. Vorm. — 7 U. 3 M. Abds. (nur bis Jarotschin). — Von Gnesen in Oels 1 U. 22 M. Nachm. — 6 U. 30 M. Abds. — Von Jarotschin in Oels 9 U. 3 M. Vorm.

Anschluss nach und von der Posen-Creuzburger Eisenbahn in Creuzburg: von Creuzburg nach Posen 9 U. 14 M. Vm. — 8 U. 19 M. Abds. — Von Posen in Creuzburg 12 U. 25 M. Nachm. — 8 U. 5 M. Abds.

Personen-Posten:

Trebnitz: Abg. 11 U. 15 M. Abds. — Ank. 2 U. 10 M. N.

Koberwitz: Abg. 7 U. 30 Min. früh. — Ank. 9 U. Abends.

Breslauer Börse vom 8. October 1880.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	100,10 bzG
Prss. cons. Anl.	4½	105,00 B
do. cons. Anl.	4	100,10 bz
do. 1880 Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	97,50 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	3½	100,05à10 bz
do. do.	4	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	91,50 B
do. Lit. A. …	3½	—
do. altl. …	4	100,40 B
do. Lit. A. …	4	99,40 bzB
do. do. …	4½	102,50à35 bz
do. (Rustical).	4	I. —
do. do.	4	II. 99,30 bz
do. do.	4½	102,30 bz
do. Lit. C. …	4	I. 99,60 bz
do. do. …	4	II. 99,30 bz
do. do. …	4½	102,50 B
do. Lit. B. …	4½	—
do. do. …	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	99,00 bz
Rentenbr. Schl.	4	100,35 bz
do. Posener	4	99,30 G
Schl. Bod.-Crd.	4	97,35 bz
do. do.	4½	103,65 bzG
do. do.	5	103,60 bzG
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	99,00 B
do. do.	5½	103,00 G
Goth. Pr.-Pfdbr.	—	—

Ausländische Fonds.

Oest. Gold-Rent.	4	74,50 bz
do. Silb.-Rent.	4⅕	62,00 bz
do. Pap.-Rent.	4⅕	61,00 G
do. Loose 1860	5	—
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	91,10à15 bzB
Poln. Liqu.-Pfd.	4	54,75 B
do. Pfandbr.	5	63,50 bzB
Russ. 1877 Anl.	5	91,00 B
do. 1880 do.	4	69,75 G
Orient-Anl. Em. I.	5	57,50 B
do. do. II.	5	57,50 B
do. do. III.	5	57,00 G
Russ. Bod.-Crd.	5	81,00 bz
Rumän. Oblig.	6	89,10 G

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	108,50 B
Obschl. ACDE.	3½	197,25 B
do. B. …	3½	—
Pos.-Kreuzb. do.	4	16,75 B
do. do. St-Prior	5	71,00 G
R.-O.-U.-Eisenb	4	147,00 B
do. St.-Prior.	5	145,50 B
Oels-Gnes. St-Pr	5	39,00 B

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger …	4	98,00 G
do. …	4½	102,00 B
do. Lit. G	4½	102,00 B
do. Lit. H	4½	102,00 B
do. Lit. J	4½	102,00 B
do. Lit. K.	4½	102,00 B
do. 1876	5	105,25 etbz
do. 1879	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	92,00 B
do. Lit. C. u. D.	4	98,90 etbzB
do. 1873 …	4	98,75 bzB
do. Lit. F. …	4½	102,75 B
do. Lit. G. …	4½	102,60 B
do. Lit. H. …	4½	103,00 B
do. 1874 …	4½	102,75 B
do. 1879 …	4½	104,25 B
do. N.-S. Zwgb	3½	—
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh. 1880	4½	103,25 B
R.-Oder-Ufer	4½	102,30 bzG
Oels. Gnes. St. Pr.	4½	98,50 B

Wechsel-Course vom 8. October.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	168,80 B
do. do.	3	2M.	167,60 G
London 1 L. Strl.	2½	kS.	20,425 bzG
do do.	2½	3M.	20,335 G
Paris 100 Frs.	2½	kS.	80,45 bz
do. do.	2½	2M.	—
Petersburg …	6	3W.	—
Warsch. 100 S. R.	6	8T.	203,75 G
Wien 100 Fl. …	4	kS.	171,20 G
do. do.	4	2M.	170,00 G

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B.	4	—	—
Lombarden …	4	—	ult. —
Oest-Franz.-Stb	4	—	ult. —
Rumän. St.-Act.	4	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
MährSchl CtrPr.	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	94,00 B	—
do. Wechsl.-B.	4	98,50 bzB	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch. Bankverein	4	107,50 B	—
do. Bodencrd.	4	112,50 B	—
Oesterr. Credit	4	—	ult. 479,50à81 bz

Fremde Valuten.

Ducaten …	—	—
Oest. W. 100 Fl. …	171,70 bz	ult. —
20 Frs.-Stücke …	—	— [4,75 bz
Russ. Bankb. 100 S-R.	204,70 bz	ult. 204,75 à 5 à

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	119,00 bz	—
do. Act. Brauer.	4	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Baubank.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	—
Donnersmarkh.	4	66,00 bzB	—
Moritzhütte …	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	57,50 G	—
Oppeln. Cement	4	65,00 G	—
Grosch. Cement.	4	65,00 G	—
Schl. Feuervers.	fr.	—	—
do Lebensv. AG	fr.	—	—
do. Immobilien	4	78,75 etbzB	—
do. Leinenind.	4	—	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	97,00 B	—
Laurahütte …	4	120,00 B	ult. 120à119,50 bz
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 8. October.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	760	10	N 5	halb bedeckt.	
Aberdeen	762	8	N 3	wolkig.	
Christiansund	761	6	SO 3	wolkig.	
Kopenhagen	760	7	O 6	wolkig.	
Stockholm	760	1	NW 2	wolkenlos.	
Haparanda	750	4	N 2	bedeckt.	
Petersburg	750	2	NW 2	bedeckt.	
Moskau	749	14	S 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	755	11	NNO 5	halb bedeckt.	Grobe See.
Brest	748	14	S 5	bedeckt.	Seegang hoch.
Helder	756	11	OSO 2	wolkig.	
Sylt	759	8	ONO 3	Regen.	
Hamburg	757	10	NO 2	bedeckt.	Nebel.
Swinemünde	758	11	ONO 4	bedeckt.	Nchm. u. Nchts. Reg.
Neufahrwasser	758	9	ONO 3	bedeckt.	Nchs. Rg. Seeg. mäß.
Memel	758	7	NO 2	halb bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	755	11	NNO 1	bedeckt.	Gest. Regen.
Karlsruhe	755	14	SW 2	bedeckt.	Gest. u. Nchts. Reg.
Wiesbaden	756	14	O 1	Nebel.	Gest. u. Nchts. Reg.
München	757	12	NO 2	Dunst.	
Leipzig	756	15	SO 1	halb bedeckt.	
Berlin	756	14	NO 1	wolkig.	Abds. Regen.
Wien	757	13	still.	Nebel.	
Breslau	757	15	W 2	bedeckt.	
Ile d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	761	19	still.	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein Gebiet mit niedrigem, aber gleichmäßig vertheiltem Luftdrucke und meist trübem, vielfach nebligem aber regnerischem Wetter liegt über Central-Europa, während die gestern erwähnten Minima im Westen und Nordosten an Tiefe bedeutend abgenommen haben. Der Druck-Vertheilung entsprechend, sind an der deutschen Küste schwache bis östliche Winde vorherrschend geworden, welche gestern Abend an der Nordsee stellenweise stürmisch auftraten und erhebliche Abkühlung in Norddeutschland bedingten. Aus Deutschland werden allenthalben Niederschläge gemeldet, über 20 Millimeter fielen in Hamburg, Kaiserslautern, Karlsruhe, in Altkirch in Begleitung eines Gewitters 36 Millimeter Regen und Hagel.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.